Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeiger je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 47 (Erstes Blatt) Dienstag, den 25. Februar 1936 31. Jahrgang

„Europas Zersetzung"

Ein Leitaufsatz der Turiner „Stampa"

Der Leitaufsatz der Turiner „Stampa" behandelt unter der Ueberschrift „Europas Zersetzung" die beiden Hauptfragen, die zur Zeit in der europäischen Politik im Vordergrund stehen, nämlich den französisch-sowjetrussischen Pakt und die englisch-italienische Spannung.

Ein objektiver Beobachter könne nicht bestreiten, daß ein diplomatischer Schritt wie das französisch-sowjetrussische Abkommen auf eine gegenseitige Unterstützung gegen Deutschland gerichtet sei, was unvermeidlich zum Unwirksamwerden des Paktes von Locarno führe. Der beste unwiderlegbare Beweis für eine solche logische Schlußfolgerung werde durch die Politik Polens geliefert. Die Annäherung zwischen Warschau und Berlin sei nicht das Erzeugnis einer eigensinnigen Laune eines Staatsmannes wie des Ministers Beck oder eine einfache hochmütige Geste gegenüber der Bevormundung des „Quai d'Orsay", sondern das natürliche Ergebnis von Kräften des Selbsterhaltungstriebes.

Polen erkenne, daß die größte Gefahr im Osten liege und daß es nie und nimmer den bolschewistischen Soldaten, selbst nicht als Bundesgenossen, gestatten dürfe, sich auf seinem Gebiet niederzulassen, was eine unvermeidliche Folge des Beitritts Polens zum französisch-sowjetrussischen Garantiepakt wäre.

Dieser Pakt sei aber nicht der einzige Anschlag gegen Locarno. Ein anderer, nicht minder schwerer und gefahrvoller sei die Politik Englands gegen Italien. Die Regierung, die mit größtem Eifer dafür arbeiten mußte, Locarno seinen Wert wiederzugeben, sei die französische. Die Lage könne nur dann wieder eingerenkt werden, wenn die führenden Männer der französischen Politik die Verantwortung auf sich nehmen würden, das Steuer energisch herumzudrehen.

Es gebe keinen Frieden und keine Ruhe in Europa, wenn man Italien in Bann tue. Der Frieden in Europa sei nicht zu erhalten, wenn man sich der Illusion hingebe, durch einen Ring von Bündnissen Deutschland mehr oder weniger wirksam zu umklammern.

Abschluß des Jagdbesuches Görings

Warschau, 24. Februar.

Ministerpräsident Göring traf auf der Rückreise von der Jagd in den Staatsforsten von Bialowiesch am Sonntagnachmittag wieder in Warschau ein. Vor der Abreise nach Berlin, die gegen 22 Uhr erfolgte, fand beim deutschen Botschafter von Moltke ein Essen statt, an dem polnischerseits Außenminister Beck und Fürst J. Radziwil teilnahmen.

Ministerpräsident Göring und Frau Göring wurden auf dem Bahnhof von Außenminister Beck und Frau Beck sowie vom deutschen Botschafter und Frau von Moltke verabschiedet.

Schwedischer Kriegsschiffbesuch in Kiel

Empfang durch den Kieler Oberbürgermeister.

Kiel, 24. Februar.

Im Kieler Rathaus, von dessen Turm seit einigen Tagen neben der Hakenkreuzflagge die schwedische Flagge grüßte, fand am Samstagmittag ein Empfang des Kommandanten und eines Teiles der Besatzung des zum Besuch im Kieler Hafen liegenden schwedischen Flugzeugkreuzers „Gotland" statt. An dem Empfang nahmen Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen teil. Ferner war eine Abordnung der deutschen Kriegsmarine erschienen.

Oberbürgermeister Behrens hieß die Gäste herzlich willkommen. Mit besonderer Genugtuung erfülle es ihn, so sagte er, Vertreter des schwedischen Volkes empfangen zu können, einer Nation, die mit dem deutschen Volk stammverwandt sei. Die Gäste mögen von ihrem Aufenthalt in Kiel die Gewißheit mitnehmen, daß Deutschland ein Land der Arbeit und des Aufbaues und damit der Ruhe sei, und die deutsche Nation und ihr Führer den Frieden der Ehre wollen, weil die Welt den Frieden brauche. Ein Trinkspruch auf das Wohl des Königs von Schweden, auf die schwedische Nation und insbesondere die schwedische Marine folgte.

Der Kommandant des schwedischen Flugzeugkreuzers, Kapitän zur See K. G. Rudberg, erwiderte in deutscher Sprache. Er wies auf die engen Beziehungen und die freundschaftlichen Bande zwischen der Kriegsmarinestadt Kiel und Schweden hin und sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch dazu beitragen möge, die Beziehungen weiter zu vertiefen. Der Kommandant des schwedischen Kriegsschiffes leerte sein Glas auf das Wohl des Führers und Reichskanzlers sowie auf das Wohl der deutschen Nation und insbesondere der Stadt Kiel.

Rücktritt der syrischen Regierung

Jerusalem, 24. Februar.

Die Regierung des syrischen Mandatsgebietes hat dem französischen Oberkommissar de Martel am Sonntag ihre Rücktrittserklärung überreicht.

Der Oberkommissar beauftragte den bisherigen Justizminister El-Ayoubi mit der Neubildung des Kabinetts. Dieser nahm den Auftrag unter der Bedingung an, daß alle wegen der jüngsten Streikunruhen verhafteten Personen begnadigt werden.

Vansittard bleibt

London, 24. Februar.

„Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß mit den Gerüchten, wonach der ständige Staatssekretär im Außenministerium, Sir Robert Vansittard, demnächst zurücktreten werde, nunmehr endgültig aufgeräumt werden könne. Vansittard, der Ende dieser Woche von seinem Ferienaufenthalt zurückkehre, werde seinen gegenwärtigen Posten auf unbegrenzte Zeit innehalten.

Parteigründungsfeier in München

16 Jahre Freiheitskampf / Der Führer bei seinen ältesten Mitkämpfern

München, 24. Februar.

Wieder hat sich der Reihe der Jahre, die seit dem 24. Februar 1920 verflossen sind, ein weiteres Glied, das 16., eingefügt. Wiederum hält die Bewegung Einkehr an der Stelle, an der ihr Schöpfer seinen Gang ins Volk angetreten hat. Der Führer und die ältesten seiner Gefolgschaft im Hofbräusaal vereint — das ist schon lange stolze Ueberlieferung dieses denkwürdigen Tages. Aber es ist kein Herkommen, das sich einfach an Ort und Zeit hält, denn die Männer, die sich hier alljährlich zur Parteigründungsfeier zusammenfinden, umschließt die Erinnerung an den 24. Februar 1920, das Erlebnis, durch das sie Auserwählte ihres Volkes geworden sind, auserwählt in beispiellos hartem Kampf, im schweren Opfer, aber auch im geschichtlichen Erfolg ohnegleichen. Sie alle, die schon äußerlich das schlichte Braunhemd, der Blutorden, das Goldene Ehrenzeichen zu einer geschlossenen Gemeinschaft stempelt, sind innerlich verbunden durch das Glück, das sie im Kampf und Sieg gesegnet hat und durch die Werte, mit denen sie das Glück erobert haben: den Glauben an den Führer, den Willen zum neuen Reich, die volle Einsatzbereitschaft, die eiserne Gefolgschaftstreue. Die Jahre vergehen — die Reihen derer von „1920" haben sich da und dort gelichtet, aber wie auch die Aelteren unter den Alten Kämpfern im Herzen jung bleiben und in Hingabe an das nationalsozialistische Ideal nicht müde werden, so bleiben die geistig-seelischen Elemente ihres Sieges, die nun die Grundpfeiler der Zukunft und der Unsterblichkeit der Macht geworden sind, in gleicher historischer Kraft lebendig.

An historischer Stätte

Der Geist erfüllt auch diesmal wieder den Hofbräuhaussaal mit der Stimmung ernster Freude, für die es keine stolze Rückschau gibt ohne gleichzeitig tatentschlossene Ausschau auf die Aufgaben der kommenden Tage und Jahre. Im alten Geist begrüßen sich die Getreuen Adolf Hitlers an historischer Stätte, die genau wie vor 20 Jahren keinerlei äußerlichen Schmuck, aber ein Wahrzeichen trägt: das Hakenkreuzbanner, die Blutfahne. Hier wird in tausendfältigem Händeschütteln Kameradschaft gehalten und gefeiert, hier heißen sich besonders alle jene Männer willkommen, die das Vertrauen Adolf Hitlers zu führenden Aufgaben in Bewegung, Staat, Wehrmacht berufen hat. Wir sehen unter ihnen die Reichsleiter Schwarz, Dr. Frick, Dr. Ley, Fiehler, Ritter von Epp, Amann, Rosenberg, Bouhler, Grimm, Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, Gauleiter der Partei, unter ihnen Julius Streicher und Wächtler, Ministerpräsident Siebert und die Mitglieder der Landesregierung, den Kommandierenden General des 7. A.-K. Generalleutnant v. Reichenau, den Befehlshaber im Luftkreis 5, Generalmajor Sperrl, Reichshandwerksmeister Schmidt, Brigadeführer Schaub u. a. In dem großen Kreis, in dem nächst dem Podium die Sternecker-Gruppe ihren Platz gefunden hat und wo die NS. Frauenschaft durch ihre bewährtesten Kämpferinnen vertreten ist, haben sich auch stattliche Abordnungen alter Weggenossen Adolf Hitlers aus den übrigen Gauen des Reiches eingefunden, so aus dem Rheinland und Westfalen, aus Ostpreußen und Schleswig-Holstein, sehr zahlreich auch aus der Saar-Pfalz.

Eintreffen des Führers

Die Gaukapelle des Traditionsgaues und ihr Musikzug verkürzt die Stunden vor Beginn der Kundgebung mit flotten Marschweisen. Mehr und mehr steigert sich — genau wie draußen in den umliegenden Straßen, wo sich die Spaliere der Massen zu dichten Reihen zusammenballen — die Erwartung auf den Augenblick, da der Mann erscheint, der ihr vor 16 Jahren, damals ein „Unbekannter" gleich ihnen allen, das deutsche Schicksal in die Schranken gefordert hat.

Der Badenweiler Marsch, der seinen Einzug begleitet, wird minutenlang fast übertönt von aller Leidenschaft, mit der aus vielhundert Kehlen dem Führer Treue um Treue geboten wird. Adolf Hitler hat viele Hände zu schütteln. Insbesondere begrüßt er die Mitglieder der Sternecker-Gruppe mit herzlichem Handschlag.

Gauleiter Adolf Wagner faßt den Willkomm der Alten Kämpfer in kurze Worte und in ein Siegheil, das vielfältigen Widerhall findet. Allgemeines Bedauern weckt seine Mitteilung, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, durch eine leichte Erkrankung am Erscheinen verhindert ist. An ihn wird folgendes Telegramm gesandt: „2000 im Münchener Hofbräuhaus versammelte Alte Kämpfer und Kämpferinnen der Partei senden Ihnen als einem der ersten in unseren Reihen herzliche Grüße mit dem Wunsche baldiger Genesung. Adolf Hitler, Adolf Wagner, Joseph Berchtold und alle Parteigenossen und -genossinnen."

Dann umschreibt Adolf Wagner in prägnanten Sätzen das Wunderbare des vielseitigen Wandels der Zeiten und verbindet mit dem bewegten Dank an den Führer den Wunsch, daß auch er aus dem Kämpferkreis, aus seinem Glauben und aus dem Glauben des ganzen deutschen Volkes neue Kraft und Zuversicht finden möge.

Der Führer spricht

Der Führer betritt das Podium. Sein Blick geht über die Reihen seiner ältesten Getreuen, die ihm so begeistert wie nur je bekunden, daß sie ihm gehören.

Adolf Hitler läßt vor ihrem geistigen Auge das Bild der langen Kampfzeit wieder erstehen. Oft und oft haben ihm diese Männer gehört, und wie am ersten Tage stehen sie heute von der ersten Minute an in seinem Bann. Sie folgten ihm mit gespanntem Ernst, und wenn er seine Redewendungen mit seinem Humor durchsetzt, mit gelöster Heiterkeit. Alles, was sie selbst im Innern tragen, weiß er aus dem Erleben des Kameraden und des Führers in die Worte zu fassen, die das Geheimnis einer verschworenen Gemeinschaft enthüllen: das ist das unerhörte Wagnis des Anfanges, unerhört im Hinblick auf Ziele und äußere Kräfte, das ist der erste Erfolg vor 16 Jahren, der die elementare Stoßkraft zum Kampf um und im Volke freigemacht hat, das ist das Programm der 25 Thesen, das gegen schier übermächtige Widerstände seine sieghafte Macht erprobt hat, und zwar gerade weil unerbittlich über seiner Reinhaltung gewacht worden ist, das Programm, das in vielen Punkten bereits Erfüllung gefunden hat und in Zukunft wie heute der Leitstern der Nation bleibt. Das ist das Vorbild der äußersten Einsatzbereitschaft, bekräftigt mit schweren Blutopfern, die es wiederum möglich machten, den revolutionären Geist auch unter der notwendigen Taktik der Legalität lebendig zu erhalten. Das ist die ungeheure Erziehungsarbeit, in der die Partei selbst zu einer großen Familie, das Führerkorps zu einer geschlossenen Einheit geworden ist und die in jeder Versammlung sogleich den stärksten und seelischen Kontakt zwischen Führer und Gefolgschaft vermittelt hat; das Anwachsen von ein paar hundert Mann zu der großen Armee politischer Kämpfer, die sich den politischen Führungsanspruch errungen hat.

Und Adolf Hitler überschaut das Aufbauwerk der letzten drei Jahre. Wiederum stellt er in den Vordergrund die unaufhörliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit, die jetzt aufs ganze Volk übertragen worden ist und als ihre wichtigste Frucht das spontane Verständnis des Volkes für alle die schweren und großen Entscheidungen dieses Jahres, sein unverbrüchliches Vertrauen, die stabile unerschütterliche Uebereinstimmung zwischen Führung und Volk. Er verweist auf den gewaltigen Auslese prozeß, der sich in der Bewegung vollzieht und alle wertvollen Kräfte aufnimmt und emporsteigen läßt, wie auf der anderen Seite in Zukunft genau so wie bisher alle asozialen und anationalen Elemente der Zersetzung mit einer eisernen Strenge niedergehalten werden.

Und weiter richtet der Führer den Blick in die Zukunft, der das breite, unzerstörbare, von Jahr zu Jahr mehr gefestigte Fundament bereitet worden ist. Da fühlen sich die alten Kämpfer erst recht als die große Familie, die Adolf Hitler vor 16 Jahren um sich geschart hat, da ergreift die Gewißheit in ihnen Besitz, daß sie nicht nur eine große Vergangenheit miteinander geteilt, sondern daß ihnen über unsere Tage hinaus eine weitere hohe Gemeinschaftsmission beschieden ist in der Arbeit für die kommenden Geschlechter. Die letzten Worte des Führers gelten dem Dank an seine ältesten Getreuen. Er gibt seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck für die, die mit ihm damals die Bewegung in ihre Bahnen geleitet haben und Deutschland erobern halfen. Der Führer ruft die Erinnerung wach an die „wunderbare, herrliche Zeit, da wir ausgezogen sind mit nichts als einem unermeßlichen Glauben und einer fanatischen Hingabe, ein großes Reich zu erobern. Heute, 16 Jahre später, nachdem wir die Herren dieses Reiches geworden sind, möchte ich Sie erinnern an diese schwere, aber herrliche Zeit."

Unter wahren Stürmen der Begeisterung hat der Führer seine mehr als 1½stündige Rede beendet. Wie er den alten Mitstreitern von Herzen gedankt hat, so klingt nun ihr Dank in dem Sieg-Heil auf die Bewegung auf Volk und Reich und in dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes aus. Dieser Dank umfängt wie eine Welle den Führer, er gibt ihm das Geleit, als er langsam durch die Reihen schreitend den Saal verläßt. Diese Stunden aber bleiben Besitz aller derer, die sie erlebten.

Verständigung über Kreuzer und U-Boote

Teilweise Einigung auf der Londoner Flottenkonferenz / Die USA. geben nicht nach

London, 24. Februar.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt, es stehe jetzt fest, daß die Londoner Flottenkonferenz die Höchstgrenze von 35 000 Tonnen für Großkampfschiffe beibehalten werde, nachdem die Vereinigten Staaten von Amerika die französische Forderung nach einer Herabsetzung der Tonnage endgültig abgelehnt hätten. Diese Entscheidung sei eine Enttäuschung für alle in London anwesenden Flottenabordnungen — natürlich mit Ausnahme der Amerikaner, die jeden Versuch, die Tonnage der Großkampfschiffe zu verringern, zum Scheitern verurteilt hätten. Immerhin habe sich die amerikanische Abordnung, wie schon vor einigen Tagen gemeldet, zu einer Herabsetzung der Geschützkaliber auf Großkampfschiffen von 16 auf 14 Zoll bereiterklärt. **Ferner habe man sich auf eine Herabsetzung der Höchsttonnage für Kreuzer von 10 000 auf 8000 Tonnen geeinigt.** Im übrigen berichtet der Marinemitarbeiter, es seien bisher keine Anzeichen vorhanden, daß Italien sein Verhalten gegenüber der Flottenkonferenz geändert habe, nachdem es bisher eine freundschaftliche und sehr hilfreiche Rolle gespielt habe.

In einem Leitaufsatz vertritt das Blatt die Ansicht, daß das Festhalten Amerikas an einer Schlachtschiffstonnage von 35 000 Tonnen den Maßstab für die Flottenpolitik der anderen Mächte abgeben müsse. Das Scheitern der Bemühungen in der Frage der Großkampfschiffe beeinträchtige aber nur in geringem Maße den Wert der erzielten Verständigung über die Tonnagebegrenzung von Kreuzern, Flugzeugträgern und U-Booten.

Ras Imru greift bei Aksum an

Große italienische Verluste? / Neuer Umfassungsversuch

Addis Abeba, 24. Februar.

Nach abessinischen Berichten haben am Samstag Truppen des Ras Imru nördlich von Aksum in Richtung auf Adua starke italienische Kräfte angegriffen. Das Gefecht habe nur einige Stunden gedauert und sei gegen Abend abgebrochen worden. Die Verluste der Italiener sollen sehr groß sein. Die abessinischen Verluste werden mit etwa 40 Toten angegeben. Die Bewegungen der Armee Ras Imru, unterstützt von Streitkräften der Ras-Kassa-Armee, zielten offenbar darauf ab, den von den Italienern vorgetriebenen Keil rund um Makalle zu umfassen.

Nachtangriff

Nach Meldungen von der Nordfront haben Abteilungen der Armee des Ras Kassa nördlich von Aksum ein befestigtes italienisches Lager und ein Munitionsdepot in einem überraschenden Nachtangriff überfallen. Nach blutigen Gefecht erbeuteten die Abessinier eine größere Anzahl Tanks. Die Italiener sollen 812 Mann von den Heimattruppen und eine Anzahl Eritrea-Askaris verloren haben.

Die Straße von Adua nach Makale ist an mehreren Stellen unterbrochen und erneut von abessinischen Truppen besetzt worden. Die Abessinier haben den Verkehr für die italienischen Truppen auf dieser Straße unmöglich gemacht. Die italienischen Truppenbewegungen von Eritrea zur Front werden über die Straße von Adigrat bis kurz vor Makale geleitet. Zwischen Makale und Antalo sind starke Vorpostengefechte im Gange. Die Italiener bauen die eroberten Stellungen in größter Eile aus.



Die neuen Fahnen des Reichskriegerbundes eingeweiht

Am Sonntagmittag vereinigten sich in allen Gauen Deutschlands zur gleichen Stunde die Kameradschaften des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) zum ersten Male unter der neuen Bundesfahne, die im Berliner Sportpalast ihre feierliche Weihe durch den Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, empfing. Nach der Fahnenweihe im Sportpalast bewegte sich der Zug der Fahnen nach dem Ehrenmal, wo Oberst a. D. Reinhard einen Kranz niederlegte u. den Vorbeimarsch aller Abordnungen abnahm. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Eden fordert erhöhte Rüstungen

Aussprache im Unterhaus / „Keine Schwäche" in der Sanktionspolitik / Die Oelfrage / Koloniale Rohstoffe
Gegen die Einkreisungspolitik / Das Geheimdokument wurde in Paris entwendet

London, 24. Februar.

Vor überfüllten Bänken fand am Montag die mit großer Spannung erwartete Aussprache des Unterhauses über Aufrüstung und Oelsperre statt. Der äußere Anlaß war die Einbringung des militärischen Nachtragshaushaltes in Höhe von über 7 Millionen Pfund Sterling. Auf den Galerien und in der Diplomatenloge war jeder Platz besetzt.

Kurz vor Eröffnung der Sitzung nahmen der deutsche, der französische, der italienische und der sowjetrussische Botschafter ihre Plätze in der Diplomatenloge ein.

Der eigentlichen Aussprache ging die sogenannte Fragezeit voraus, die etwa eine Stunde dauerte. Da die Aussprache auf Grund eines Vertagungsantrages der oppositionellen Arbeiterpartei vor sich geht, ist nach der im englischen Parlament üblichen Technik voraussichtlich nicht mit einer Abstimmung zu rechnen.

Die Sitzung begann mit einer Erklärung des Außenministers Eden über das in der vorigen Woche vom „Giornale d'Italia" veröffentlichte diplomatische

Geheimschriftstück

Auf die Frage einer Reihe von Abgeordneten erwiderte Eden, daß durch eine Indiskretion und einen absichtlichen Vertrauensbruch eine vertrauliche Urkunde, die Besitz der britischen Regierung sei, augenscheinlich in die Hände einer italienischen Zeitung gefallen sei. Es werde alles getan, um den Fall aufzuklären; denn das Durchsickern einer Information dieses Charakters sei für die Regierung natürlich eine ernste Angelegenheit. Er bestreite jedoch, daß die Urkunde an sich und besonders zu diesem Zeitpunkt einen besonders geheimen Charakter habe, deren Enthüllung die Regierung in Verlegenheit setze oder irgendeine Gefahr für die Interessen des Landes bedeute.

Der Minister machte hierauf dem Unterhaus Mitteilungen über das Zustandekommen des Geheimschriftstücks. Er erklärte, daß die italienische Regierung im Jan. 35, als die abessinische Frage bereits die britische Regierung als Mitglied des Völkerbundsrates beschäftigte, eine Anfrage an England über die Natur und den Grad der britischen Interessen in Abessinien gerichtet habe. Daraufhin sei unter Vorsitz des Ständigen Unterstaatssekretärs für die Kolonien ein interministerieller Ausschuß eingesetzt worden mit der Aufgabe, die britischen Interessen in Abessinien abzuschätzen und festzustellen, bis zu welchem Grade diese Interessen durch äußere Ereignisse beeinflußt werden könnten. Er müsse klar zum Ausdruck bringen, daß die Aufgabe dieses Ausschusses in keiner Weise darin bestanden habe, sich mit den Verpflichtungen der britischen Regierung zu befassen oder zu versuchen, für die Regierung politische Grundsätze niederzulegen. In einem solchen Falle wäre der Ausschuß anders zusammengesetzt worden. Im übrigen sei an Italien keine besondere Antwort gerichtet worden, da inzwischen die schnelle Entwicklung des italienischen Vorgehens das Gesamtproblem der Anantastbarkeit Abessiniens aufzuwerfen begann und die englischen Interessen sich naturgemäß der Mitgliedschaft Englands beim Völkerbund untergeordnet hätten. Der Ausschuß habe dem damaligen Außenminister am 18. Januar mitgeteilt, daß England keine wichtigen Interessen in Abessinien habe, ausgenommen am Tana-See, den Wassern des Blauen Nils und gewissen Weiderechten. Hieraus gehe hervor, daß die britische Politik im italienisch-abessinischen Streitfall nicht auf selbstsüchtige oder abseits liegende Beweggründe zurückzuführen sei, sondern lediglich auf Ueberlegungen, die mit den Pflichten der englischen Regierung als Mitglied des Völkerbundes und mit der Unterstützung der kollektiven Sicherheits-Doktrin zusammenhängen. Nach Berücksichtigung aller Umstände sei er zu dem Ergebnis gekommen, daß mit einer Veröffentlichung dieses Schriftstückes als Weißbuch keinem nützlichen Zweck gedient werde.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung im „Giornale d'Italia" fragte der Abgeordnete Davison den Außenminister, ob inzwischen festgestellt worden sei, worauf die Pressedindiskretionen anläßlich der seinerzeitigen Verhandlungen zwischen Hoare und Laval zurückzuführen seien.

Eden antwortete, daß die Indiskretionen in Paris erfolgt seien. Es werde alles getan, um eine Wiederholung in Zukunft zu verhindern. Auf eine weitere Frage des Abgeordneten entgegnete Eden, man müsse unterscheiden zwischen dem Diebstahl oder dem Verschwinden eines britischen Dokuments oder einer Indiskretion in Paris, über die man keine Kontrolle habe.

Im weiteren Verlauf der Fragezeit wurde Ministerpräsident Baldwin gefragt, was die Regierung getan habe, um ein Profitmachen in der Rüstungsindustrie zu verhindern. Baldwin wiederholte hierauf die Erklärung der Regierung vom letzten Donnerstag und sagte, die Regierung habe nicht die Absicht, Gewinne der Rüstungsindustrie zu verhindern. Sie sei nicht in der Lage, Spekulationsgewinne an den Börsen zu verhindern.

Hierauf begann die eigentliche Aussprache über

Aufrüstung und Oelsperre

Für die Opposition sprach der Arbeiter-Abgeordnete Lees-Smith. Er wies darauf hin, daß es sich um die letzte Gelegenheit handele, die Oelsperre zu erörtern, bevor der Völkerbund sie behandele. Der Redner kritisierte den Bericht des Sachverständigen-Ausschusses über die Oelfrage, erklärte dann aber, daß Großbritannien klug handeln würde, wenn es die Führung übernehme und eine Oelsperre vorschlage, sobald der Oelausschuß zusammentrete. Selbst wenn die Vereinigten Staaten ihre Mitarbeit verweigerten, würde das klug sein.

Die militärische Beurteilung der Lage gehe offenbar dahin, daß Italien keinerlei Aussichten habe, den Krieg in Abessinien in einem Feldzug zu gewinnen. Die Oelsperre sei die einzige Sühnemaßnahme, die eine unmittelbare Wirkung auf die militärischen Operationen ausübe. Wenn England nicht schwanke, sei die Haltung in den Vereinigten Staaten günstig.

Der Redner wandte sich dagegen, daß die Regierung in Genf erst abwarten wolle, was die anderen Mächte vorschlagen. Das sei eine Haltung, die England erniedrige. Die kleinen Völker könnten nicht die ersten Schritte tun. Mussolini sei keineswegs der einzige Diktator, der zur Zeit beobachte, was England tue. Es sei einfach logisch, daß man, wenn man in Zukunft den deutschen führenden Männern Einhalt gebieten wolle, zunächst einmal Mussolini Einhalt gebieten müsse. Was nütze aber die kollektive Sicherheit, wenn der Völkerbund den Kriegsapparat des Angreiferstaates mit Oel versorge?

Rede Edens zur Sanktionsfrage

Außenminister Eden begann hierauf seine Rede mit einem höflichen Dank an seinen Vorredner für den erteilten Rat. Er frage sich aber, ob dieser Rat nicht der schnellen Entscheidung jemandes entstamme, der nur die halbe Wahrheit sehe. Lees-Smith werfe der britischen Regierung und dem Völkerbund vor, daß sie den Streit zu zögernd behandelt hätten. Von Januar bis April habe die Regierung zu vermitteln versucht. Sobald der Krieg erklärt war, sei innerhalb von zehn Tagen Italien zum Angreifer erklärt worden. Das scheine ihm eher von bemerkenswerter Schnelligkeit zu zeugen. Der Völkerbund erwäge nunmehr einen Schritt, der ein Gebrauchsgut betreffe, das sich zum größten Teil in den Händen von Nichtmitglieder-Staaten befinde. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der Oelausfuhr nach Italien sei von September 1935 mit 6,3 v. H. im Oktober und Dezember auf 17,8 v. H. gestiegen.

Das Oel habe in seinen, Edens, Augen keinerlei symbolische Bedeutung, es müsse daher wie alle anderen Sühnemaßnahmen unter dem Gesichtspunkt behandelt werden, ob eine Oelsperre dazu beitragen werde, dem Krieg Einhalt zu gebieten.

In diesem Geiste werde die Regierung die Frage prüfen, um zu einer Entscheidung zu kommen. Mehr könne er heute noch nicht sagen, da die Prüfung des Berichtes der Oelsachverständigen noch nicht beendet sei. Je eher eine Aussprache über die Oelsperre in Genf stattfinde und je eher man zu einer Entscheidung komme, umso besser sei es. Die Regierung habe alles getan, um den Zusammentritt des 18er-Ausschusses zu beschleunigen. Inzwischen sei die britische Regierung von der ursprünglichen Entscheidung in der Oelfrage nicht abgewichen, noch habe sie etwa beschlossen nicht ihren vollen Anteil an einer Kollektivhandlung zu nehmen, die der Völkerbund in dieser Frage beschließen möge.

Er könne dem Hause versichern, daß es die Politik der britischen Regierung geblieben sei, stetigen und kollektiven Widerstand gegen jeden Angreifer zu leisten. Bei ihrer Entscheidung werde sich die Regierung durch die Entscheidung des Völkerbundes selbst leiten lassen. Es gebe keine Schwäche und kein Schwanken in diesem Kurs, bis der Friede unterzeichnet sei.

Nach Ansicht der britischen Regierung stelle der Bericht des Fünfer-Ausschusses noch immer die Grundlage dar, auf die alle weiteren Versuche einer Lösung gestellt werden sollten.

Eden wiederholte dann, die englische Regierung sei der Ansicht, daß der Augenblick gegenwärtig für irgendeine Aenderung der Völkerbundssetzung nicht günstig sei. Die britische Regierung habe daher nicht die Absicht, irgendwelche Vorschläge zu diesem Zwecke zu machen. In der Frage der kolonialen Rohmaterialien stellte er hierauf fest, daß die Regierung keineswegs von dem Vorschlag Hoares in dieser Frage abgerückt sei. **Sie sei durchaus bereit, jederzeit eine Prüfung dieser Frage vorzunehmen.** Eine solche Prüfung finde zweckmäßigerweise in Genf statt. Der richtige Augenblick jedoch für eine solche Prüfung hänge von vielen Umständen ab, wie z. B. der Haltung anderer Mächte zu diesem Vorschlag.

So nützlich eine Prüfung sein würde, so befinde sich das Haus jedoch im Irrtum, wenn es glaube, daß ihre Veranstaltung zur Entdeckung irgendeines Heilmittels für alle Uebel führen würde. Die internationale Lage sei viel zu vielgestaltig, als daß diese Frage mehr als einen Teil der Schwierigkeiten darstelle. Er wiederhole jedoch, daß die Regierung bereit sei, in eine Prüfung der Frage einzutreten.

Der Außenminister wandte sich darauf der internationalen Lage zu. Der Kurs, den England in den nächsten zwei Jahren steuere, werde in der internationalen Lage von entscheidender Bedeutung sein. **Es sei kein großer Beitrag zu der kollektiven Weisheit der Welt, wenn er feststelle, daß man 18 Jahre nach Kriegsschluß den gleichen Fragen gegenüberstehe wie 1914.** Die Kriegsgeneration habe es sich zur Aufgabe gemacht, eine Wiederholung der Leiden, die sie aufgehalten habe, zu verhindern. Großbritannien glaube, daß diese Politik am ehesten die Aufrechterhaltung des Friedens sichere. Zwei Bedingungen seien aber unentbehrlich:

1. Daß das System wahrhaft kollektiv sei und so mächtig, um jeden möglichen Angreifer innerhalb oder außerhalb abzuschrecken;

2. daß Großbritannien entschlossen und stark genug sein müsse, um seine Rolle in ihm spielen zu können.

Solange es keine allgemeine Abrüstung gebe, könne es auch für Großbritannien keine einseitige Abrüstung geben, welchen Verlauf auch immer die Ereignisse in Zukunft nehmen würden.

Er bedauere, daß vermehrte Ausgaben für Rüstungen unvermeidlich geworden seien. Es handele sich um unproduktive Ausgaben, aber eins sei tröstlich: **Eine Stärkung der kollektiven Sicherheit sei die billigste Form der Wiederaufrüstung.** England müsse wieder aufrüsten, weil es an Vertrauen in den guten Willen der Nationen fehle, weil diese von Furcht besessen seien. Es sei wesentlich, daß, wenn die Politik des Festhaltens am Völkerbund und der kollektiven Sicherheit erneut bestätigt werde, klar unterschieden werde zwischen dieser Politik und der Einkreisung. Die britische Regierung nehme ihren vollen Anteil an der kollektiven Sicherheit. Sie wolle keinen Anteil an einer Einkreisung nehmen. Die Entscheidung sei klar. Das letzte Ziel Englands müsse ein weltumfassendes System der kollektiven Sicherheit sein, das alle Nationen umfasse, dessen Autorität nicht in Frage zu stellen sei. Allerdings sei man von diesem Ziel zur Zeit noch weit entfernt. Europa müsse heute und innerhalb der nächsten Jahre zwischen Zusammenarbeit und Verfall wählen.

„Deutschland wünscht Freundschaft mit England"

Lord Londonderry über Deutschland als Bollwerk gegen den Kommunismus

London, 24. Februar.

Der frühere englische Luftfahrtminister Lord Londonderry, der kürzlich in Berlin weilte, erklärte am Samstag in einer Rede in Durham, daß die deutschen Luftstreitkräfte nach Abschluß ihrer Ausbildung wahrscheinlich die stärksten der Welt sein würden. Mit Hilfe der Organisation, die ihre Stärke sei, könne die deutsche Regierung ihre Luftflotte in einem überraschenden Tempo ausbauen. Deutschland könnte nicht nur Leute zur Dienstleistung bei der Luftwaffe ausheben und ausbilden, sondern es übe auch eine Kontrolle über seine Fabriken aus, so daß die Lieferungen erheblich schneller durchgeführt werden könnten als in England.

Es würde, so fuhr Lord Londonderry fort, eine Folge mangelnder englischer Staatskunst sein, wenn England im Kriegsfalle sich auf der Seite der Gegner Deutschlands befinden sollte. Er sei überzeugt, daß die deutsche Nation keine feindseligen Gefühle gegen England hege.

Deutschland vermehre seine Stärke von Tag zu Tag. In wirtschaftlicher Hinsicht mache es große Fortschritte. Wofür das englische Parlament Wochen und Monate brauche, könne in Deutschland mit einem Federstrich erledigt werden. Die englischen Militärflieger, so erklärte der Redner weiter, seien den Deutschen, die erst vor wenigen Jahren mit der Entwicklung ihrer Luftstreitkraft begannen, zeitlich weit voran. Gewisse einflußreiche Persönlichkeiten hatten es für richtig gehalten zu sagen, daß die Entwicklung der deutschen Luftflotte sich ausschließlich gegen Großbritannien richte. Er erwidere darauf ohne zu zögern, daß er daran auch nicht einen Augenblick glaube. Er könne nicht für sich in Anspruch nehmen, Land und Leute gründlich kennengelernt zu haben, noch könne er behaupten, die von Deutschland verfolgte Politik eingehend geprüft zu haben, aber er habe den stärksten Eindruck mit heimgenommen, daß die deutsche Nation und die deutsche Regierung von einem Wunsche der Freundschaft mit England beseelt seien. Das letzte, was Deutschland wünsche, sei eine kriegerische Frontstellung der Nationen und eine Gegnerschaft Englands und Frankreichs.

Lord Londonderry wandte sich dann der englischen Aufrüstung zur Luft zu, die durchgeführt werde, nachdem die öffentliche Meinung sich vom Pazifismus abgewandt habe. Die Luftrüstung diene in keiner Weise Angriffszwecken. Ein großes Land wie England müsse eine Verteidigungskraft besitzen, deren Vorhandensein im Rate der Völker Europas verspürt werde.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß man ihm an zuständiger deutscher Stelle erklärt habe, man fühle sich verpflichtet, Deutschland so zu organisieren, daß es ein Bollwerk gegen den Drang des Ostens nach Westen sei, gegen den Drang der weltumspannenden Lehren der sowjetrussischen Regierung, die über die Erde verbreitet werden mit dem Endziel einer Weltrevolution. Man habe ihm gesagt, daß in jedem Lande Europas Sowjetgelder zur Verbreitung dieser gefährlichen und verderblichen Lehren verwendet würden. Von deutscher Seite sei darauf hingewiesen worden, daß England nicht in vollem Umfang die Schwierigkeiten der Lage verstehen könne. Die bolschewistischen Agenten befänden sich überall, und wo auch immer der Kommunismus sein Haupt erhebe, werde er von russischem Geld unterstützt.

640 Std.-Klm. — ein neues engl. Kampfflugzeug?

London, 24. Februar.

Wie „Morningpost" zu berichten weiß, beschäftigt sich das englische Luftfahrtministerium zur Zeit mit den Bauplänen für ein neues Kampfflugzeug, das angeblich die phantastische Geschwindigkeit von 400-Stundenmeilen, das sind 640 Std.-Klm., erreichen soll. Es handele sich um eine zweimotorige Maschine, die mit zwei 20-Millimeter-Kanonen sowie mit Maschinengewehren ausgerüstet ist.

Der geplante Bau eines derartig schnellen Frontflugzeuges wird damit begründet, daß heutzutage bereits Bombenflugzeuge mit einer Geschwindigkeit von rund 400 Std.-Klm gebaut werden, und daß ein Kampfflugzeug mindestens 160 Std.-Klm. schneller sein müsse, um einen wirksamen Gegenangriff durchführen zu können.

Großfeuer im englischen Badeort

London, 24. Februar.

Der altbekannte englische Badeort Bath wurde in der Nacht zum Montag von einem Großfeuer heimgesucht.

Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Bürgerhaus wurde teilweise zerstört. Von den wertvollen Erinnerungsstücken an Königin Viktoria und andere Mitglieder des englischen Königshauses, die in dem Museum des Bürgerhauses aufbewahrt wurden, konnten nur wenige geborgen werden.

Später griffen die Flammen, die auf eine Entfernung von 10 Klm. zu sehen waren, auf das Bürgerhaus-Theater und das Arbeitsamt über, die ebenfalls stark beschädigt wurden. Erst in den späten Morgenstunden konnte das Feuer eingedämmt werden.

Cerutti bei Flandin

Paris, 24. Februar.

Außenminister Flandin hat am Montagvormittag den italienischen Botschafter Cerutti empfangen.

Hinter den ewigen Wäldern

Roman von Fritz Erskat

14. Fortsetzung.

„Fangen Sie mit Ihrer Macht an, was Sie wollen; doch mich verschonen Sie. Ich wäre sonst gezwungen, mit Franz Mertens über Sie zu sprechen."

„Aha! Der Vetter als Leibgarde. — Nur immerzu! Reden Sie mit ihm. Paßt mir sogar ganz gut. Vielleicht besinnt er sich dann schneller auf etwas Wichtiges — — Ihr Vetter . . ."

Voller Empörung fuhr Kare davon. Ihr reiner Sinn ahnte die häßlichen Gedanken Lanskys. Aber sie wußte nicht, wie sie mit einem solchen Menschen fertig werden sollte. Zum ersten Male in ihrem Leben, das bis jetzt so ungetrübt dahingeflossen war wie ein klarer Bach durch blumige Wiesen unter blauem Himmel, schlich sich eine schwere Bangnis in ihr Herz.

Lansky schnippte mit den Fingern hinter ihr her: „Süßer Happen!"

Niemand hatte den Wortwechsel und Kares überstürzte Abfahrt beobachtet. — —

Michel Bessin und sein vermeintlicher Neffe waren fast ständig beisammen. Der Alte kam Hal Lörne wie einem leiblichen Sohn entgegen. Er gab ihm Einblick in seine Wirtschaft, er machte ihn vertraut mit den Pferden, zeigte ihm die Kühe, führte ihn täglich durch alle Häuslichkeiten. Er verschwieg dabei keinesfalls, daß Hal sich gewissermaßen als sein verwandter Sekretär oder Adjutant betrachten möge.

Hal machte gelegentlich den Einwand, daß sich Peter dadurch benachteiligt fühlen könnte.

„Peter hat ein goldenes Herz," widersprach der Alte. „Was ich bestimme, heißt er bedingungslos gut. — Und dann: Peter ist noch jung und er ist hier im Tal groß geworden. Ihm fehlt also der weitere Ueberblick. Er kennt Menschen und Dinge nicht so, wie es bei dir der Fall ist."

Bessin erklärte Hal, daß er sich vorläufig damit beschäftigen solle, sich im Pruska-Tal einzuleben. Er riet ihm, sich alles anzusehen, durch die Gegend zu streifen und Augen und Ohren offen zu halten. Er weigerte sich geradezu, Hal schon jetzt eine bestimmte Tätigkeit anzuweisen. — — —

Müde führte Hal das Pferd in den Stall. Er kehrte eben von einem Ritt nach dem Elbir-Gebirge zurück. Seit jenem Ausflug mit Michel Bessin übte der Höhenzug eine gewisse Anziehung auf Lörne aus.

Als er durch die Stalltür trat, stand Lansky vor ihm.

„Gut siehst du aus, mein lieber — — Franz; ordentlich erholt, gesund und munter."

Hal trat befremdet zurück.

„Du . . .? — Sie vergreifen sich im Ton, Lansky!"

„Ach was — Quatsch! — Wozu noch das „Sie"? Wir gehören doch alle in einen Topf. Wir zehn Männer, die wir hierhergekommen sind, und einer wie der andere so gut — oder so schlecht. Lassen wir also die zeremoniellen Faxen! — Ich bin auf einen Sprung 'rübergekommen, Hal, um dir ein bißchen auf die Beine zu treten. Du scheinst hier einen feinen Tag zu leben, als allseits hochverehrter Herr Neffe und Vetter, während wir andern uns schinden müssen. Deshalb will ich bei dir für das nötige Tempo sorgen. Denn ich habe keine Lust, hier im Pruska-Tal Wurzeln zu schlagen. Ist mir zu belebt hier — beim heiligen Rasputin!

Also: wie steht's mit unserer Sache? Der Alte, der sich hier als kleiner König aufspielt, dürfte dir gewiß schon einen Wink gegeben haben, was für Reichtümer oder Schätze es sind, von denen er in seinem Brief an Franz Mertens Andeutungen machte"

„Sie irren, Lansky! Michel Bessin erwähnte noch nichts. Begreiflicherweise kann ich nicht ohne weiteres fragen. Das würde denn doch zu verdächtig aussehen."

„Verdächtig? — Blödsinn! — Als Neffe kannst du getrost nach allem fragen. Das ist eben der Vorteil der Verwandtschaft." Lansky lächelte in seiner hämischen Art.

„Du hast also noch nichts erfahren — gar nichts?" forschte er dann.

„Nein!"

„Du bist doch sonst nicht so ohne, wie ich weiß! Mensch, wo du nun hier viele Tage ein- und ausgegangen bist, da wirst du dir über den gewissen Punkt wenigstens ein paar lumpige Gedanken gemacht haben!"

„Das schon," zögerte Lörne.

„Na also! — So rede doch!"

„Die Angelegenheit scheint mit dem Elbir-Gebirge zusammenzuhängen," räumte Hal widerwillig ein.

„Pchch!" machte Lansky hocherfreut. „Das wäre . . . Da scheine ich mit meiner Vermutung auf dem richtigen Wege zu sein. — Im Elbir-Gebirge? Dann kann es sich nur um ein Erz handeln. Fein — fein! Ich sehe Moses und die Propheten winken. — Nun mach' aber bald Dampf hinter die Geschichte, Hal. Wir müssen Genaueres wissen. Also Tempo — Tempo!"

Hal wäre dem Russen am liebsten an die Kehle gesprungen. Heiße Wut kochte in ihm hoch. Doch er mußte sich bezwingen. Lansky hatte ihn in der Hand.

„Sag mal, Hal" — Lansky neigte sich in plumper Vertraulichkeit zu Lörne — „Bessins Mädel, die Kare, ist wohl eine kleine patzige Kröte — was?"

Hal wurde rot. „Was interessiert Sie das?!"

„Hm — ach so . . .? Sieh mal an, Lörne! Du scheinst auch zu den Feinschmeckern zu gehören — schau, schau. Daher sicherlich auch die Kratzbürstigkeit der kleinen Krabbe. Aber das verkneife dir bei Zeiten. — Laß es dir gesagt sein, Hal, im guten: Auf alles, was es hier im Tal für uns zu erben gibt, habe ich die erste Anwartschaft — — auf alles!"

Breitspurig stampfte er in der Richtung der Baustelle davon. In ohnmächtigem Zorn sah Hal Lörne ihm nach.

„Hund, du!"

Sein Hirn zermarterte sich, wie er die Verstrickungen lösen könnte. Gab es denn keinen Ausweg für ihn?

Wie sollte er rein durch diesen Sumpf böser Gedanken und Absichten kommen? Würde er sich wenigstens seine männliche Energie bewahren können?

Bloß die nicht verlieren, raunte er sich selber zu.

Siebenzehntes Kapitel.

Kares kindliche Unbefangenheit war dahin. Lansky hatte das Mädchen jäh aus seiner bisherigen Gedankenwelt herausgerissen. Das ganze Leben hindurch würde Kare der gierige Blick in Erinnerung bleiben, mit dem sich Lansky an jenem Mittag an ihrer Gestalt förmlich festgesogen hatte. Sie schauderte noch, wenn sie daran dachte.

Ueber Nacht ging ihr der tiefere Sinn des Weibtums auf. Man hatte sie häßlich geweckt.

Ihre Gedanken wanderten zu Franz Mertens. Auch er war ein Mann. Dennoch fiel es ihr nicht ein, etwa eine Parallele von Lansky zu Franz zu ziehen. Mertens gefiel ihr. Schon beim ersten Zusammentreffen hatte sich bei seinem Anblick in ihrem Inneren etwas aufgetan, das sie in eine leise Unruhe versetzte. Aber dies unbekannte Gefühl schmerzte nicht. Nur — — es hatte seitdem manchmal ihre Betrachtungen irgendwie in andere Bahnen gelenkt.

Franz ist mein Vetter, sagte sie sich. Erklärlich daher, daß ich mich in besonderer Weise gedanklich mit ihm beschäftige. Heute aber merkte sie, daß noch etwas anderes in ihren Gedanken mitzuschwingen begann, wenn ihr Sinn zu Franz ging oder sie dem Vetter gegenüberstand.

Sie gab sich Mühe, ruhig zu bleiben. Aber immer wieder regten sich in ihr Gedanken, die in eine ganz bestimmte Richtung liefen. Kare wollte Gefühle, die den Kreis ihrer sonstigen Betrachtungen durchbrachen, nicht aufkommen lassen. Sie wehrte sich dagegen. Doch voll Scheu spürte sie, daß das Blut in ihr auf einmal anders kreiste. Und darüber schämte sich das Mädchen heimlich. — — —

Der alte Bessin und Hal hielten vor der Rennthierherde.

„Als ich neulich mit dir hier vorbeiritt, Franz, sprach ich von einer Idee. Die Sache ist nun folgende: Hier haben die Tiere nur karges Futter. Im Sommer geht es noch an. Leider ist aber der Sommer bei uns sehr kurz. Im Winter mußten wir daher ständig mit Trockenfutter nachhelfen . . . Heu und so. Trotz allem ging mir jedes Jahr über Winter eine Menge Tiere ein. Wahrscheinlich auch, weil die Herde an dieser offenen und ungeschützten Stelle zu wenig Deckung vor Unwettern findet. Meine Idee ist nun die, die ganze Herde in das Elbir-Gebirge zu treiben."

„Aber dort ist ja noch weniger Futter," wandte Hal ein. „Und die Tiere brauchen eine weite Fläche — einen Auslauf sozusagen."

„Stimmt — stimmt! Und das ist auch alles da, mein Junge. Du kennst eben den Höhenzug noch nicht in allen seinen Teilen. Ich hab' mir meinen Plan reiflich überlegt. Wir werden die Tiere auch nicht durch das Tal treiben, wie du vielleicht annimmst. Dann müßten wir nämlich den Irbytsch zweimal überqueren; und ich weiß nicht, wie sich die Biester dabei benehmen würden. Ganz abgesehen davon, daß die Felder aller Leute im Tal durch einen solchen Transport zu Schaden kämen. — Nein! Ich dachte mir, wir gehen außen um die östlichen Bodenwellen herum. Dann passieren wir den Irbytsch da, wo er hinten das Tal verläßt. Es gibt dort eine seichtere Stelle, die einer Furt vergleichbar ist. Und von da aus bewegen wir uns auf den Fluß des Elbir-Gebirges zu. So würde es gehen. Fragt sich nur, welche Leute den Zug begleiten sollen. Die Arbeit wird schwierig sein — und nicht ungefährlich!"

(Fortsetzung folgt)

Die Wohnungsnot in Herne

82 Volkswohnungen an der Düngelstraße und Am Westbach werden gebaut. – Erhöhung der Bestattungsgebühren auf den Friedhöfen. – Erbbauvertrag zum Umbau des Forsthauses Gysenberg. – Werbung für den Verein der Tierfreunde. – Fragen der Volksgesundheit. – Das Hallenbad und die dritte Stadtarztstelle.

Sitzung der Ratsherren

In der gestrigen Sitzung der Gemeinderäte gab Oberbürgermeister Meister eingangs bekannt, daß er der Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne die Wiederwahl des satzungsgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Stadtrats Emde vorgeschlagen habe. Dann teilte Bürgermeister Meyerhoff mit, daß die Stromversorgungsanlage für die Häuser an der Wiescherstraße auf Hiltroper Gebiet für 475 Mark an die Stadt Bochum verkauft werden solle. Bochums Anlagen hätten früher nicht bis hierhin gereicht, weshalb Herne diese Häuser mit Strom beliefert habe. Da aber jetzt Bochum seine Anlagen bis hierhin ausgedehnt habe, sei es selbstverständlich, daß es jetzt selbst die Stromversorgung seiner Bürger übernehmen wolle. Es biete für die von Herne gelegten Anlagen 475 Mark. Dieser Preis sei angemessen.

Kenntnis gegeben wurde weiter von der Veranlagung der Anlieger der Lützowstraße zwischen Hausnummer 17 und Scharnhorststraße zu den Kosten der Kanalisation. Baurat Voß teilte mit, daß 66 Prozent der Kosten auf die Anlieger, d. h. 33 Prozent auf jede Seite umgelegt würden. Die Veranlagung zu den Kosten der Freilegung und des Ausbaues des Fahrdamms der Juliastraße betreffe nur die Harpener Bergbau AG. Diese solle zu 3,57 M. je lfdm für die Freilegung und zu 31,46 Mark je lfdm für die Pflasterung des Fahrdammes herangezogen werden. Dafür verzichte die Stadt auf Ansprüche aus der Fertigstellung kleiner noch nicht freigelegter bzw. gepflasterter Stücke, da sonst eine Veranlagung jetzt noch nicht möglich wäre.

Ueber die nun folgende Festsetzung der Gebühren und Beiträge für Straßenreinigung, Kanalisation und Müllabfuhr wird an anderer Stelle berichtet. Der Zinsfuß für die Erhebung von Beiträgen auf Grund des § 15 des Fluchtliniengesetzes, der sich nach dem Hypothekenzinssatz der Sparkasse richtet, wurde wie dieser von 5¼ auf 5 Prozent herabgesetzt.

Von nun ab wurde die Sitzung lebhafter. Den Anstoß gab die

Neufestsetzung der Bestattungsgebühren.

Das Gemeindeprüfungsamt hat beanstandet, daß die Bestattungsgebühren in Herne so niedrig seien, daß sie bei weitem nicht einmal die Arbeitskosten deckten. Auch liegen sie tiefer als in den Nachbarstädten. Sie sollen daher im wesentlichen auf die Sätze der Vorortfriedhöfe von Dortmund erhöht werden, und zwar wie folgt:

Reihengräber (einschl. Platzgebühr):

Für Erwachsene	16 M.	(bisher 9,50 M.)
„ Kinder von 4—12 J.	11 M.	(bisher 6,50 M.)
„ Kinder unter 4 Jahren	7 M.	(bisher 5,— M.)
„ Urnen	7 M.	(bisher 5,50 M.)

Auswärtige:

Für Erwachsene	30 M.	(bisher 26,50 M.)
„ Kinder von 4— 12 J.	25 M.	(bisher 19,50 M.)
„ Kinder unter 4 Jahren	16 M.	(bisher 13,50 M.)
„ Urnen	16 M.	(bisher 7,50 M.)

Wahlgräber:

Für Erwachsene	20 M.	(bisher 10,50 M.)
„ Kinder von 4—12 J.	15 M.	(bisher 6,50 M.)
„ Kinder unter 4 Jahren	12 M.	(bisher 4,50 M.)
„ Urnen	12 M.	(bisher 4,50 M.)

Die Gebühren für die Bestattung umfassen Herrichtung und Zuschüttung des Grabes, Anfertigung des ersten Grabhügels, Abfuhr der übrigbleibenden Erde und Anbringung eines Grabnummernsteins. Bei den Wahlgräbern sind die Gebühren niedriger geblieben als in Dortmunds Vororten, da wir billige Wahlgräber bis zu 60 Mark haben; wenn die Bestattungsgebühren dafür zu hoch werden, könnte leicht eine Abwanderung zu den Reihengräbern stattfinden.

Neu eingeführt werden soll eine Sondergebühr für Erhaltung einer Grabstelle. Daher wird bestimmt: „Solange Reihengrabfelder nicht wieder belegt werden, kann die Erhaltung eines gepflegten Grabes nach Ablauf der Ruhefrist (25 Jahre für Erwachsene, 20 Jahre für Kinder, § 9 der Friedhofsordnung) durch Zahlung einer Gebühr auf jeweils 10 Jahre gesichert werden. Diese Gebühr beträgt für je 10 Jahre 10 Mark."

Von der neuen Bestattungsordnung erwartet die Stadtverwaltung eine Bruttoeinnahme von 4500 M., da aber bei Wohlfahrtsempfängern etwa 1000—1200 von der Fürsorge getragen werden müssen, bleiben netto rd. 3300 M. Mehreinnahme.

Ratsherr Wessel sprach seine Bedenken gegen die Erhöhung der Bestattungsgebühren aus. Herne dürfe man nicht mit anderen Städten wie Dortmund und Bochum auf eine Stufe stellen, es sei in ganz besonderer Weise ein Notstandsgebiet.

Die Volkswohnungen

Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Volkswohnungen. Bürgermeister Meyerhoff erinnerte zunächst daran, daß seit langer Zeit mit Baugenossenschaften wegen Erstellung von Volkswohnungen, wofür Herne 84 000 M. Darlehen zur Verfügung ständen, verhandelt worden sei. Die Volkswohnungen seien 2-Zimmer-Wohnungen für Inhaber sogenannter Elendsquartiere (Keller, unzulässige Dachwohnungen, Laubenwohnungen usw.), sie ständen also nicht dem freien Markt zur Verfügung. Es sei überaus schwer gewesen, die Ruhr-Lippe-Siedlung und die Selbsthilfe, die allein nicht von vornherein ablehnend gewesen seien, zu bewegen, derartige Wohnungen zu bauen. Herne habe aber dafür Opfer auf sich nehmen müssen. Der Oberbürgermeister sei indes der Auffassung, daß sie mit Rücksicht auf den außerordentlich großen Wohnungsbedarf gebracht werden müßten. Es fehlten uns insbesondere 2-Zimmer-Wohnungen in großer Zahl, und es bestehe keine Möglichkeit, sie durch die freie Bautätigkeit zu erstellen. Daher sei Herne dringend darauf angewiesen, die Möglichkeit der Volkswohnungen auszunutzen, wenn sie auch nicht dem Ideal nationalsozialistischer Wohnungspolitik entsprächen. Die Ruhr-Lippe-Siedlung wolle 68 Wohnungen an der Düngelstraße erbauen, und zwar östlich neben den beiden Baublocks, die dort stehen. Zwei dreigeschossige langgestreckte Hausblocks sollen an der Straße und zwei zweigeschossige dahinter an einer Stichstraße entstehen. Das Grundstück gehöre der Stadt. Diese müsse sich verpflichten, einen geringen Preis zu berechnen (40 120 Mark für 52,50 Ar) und diesen Betrag einschließlich 6500 Mark Straßenbaukosten für die Düngelstraße erst hinter 90 Prozent der Gesamtbaukosten hypothekarisch eintragen zu lassen. Wenn die Stadt dieses große Entgegenkommen nicht zeige, werde es nicht möglich sein, etwas für den Wohnungsmarkt in Herne an der Straße „Am Westbach" erbauen. Aber auch hier müsse die Stadt entgegenkommen. Auf dem Gelände liege noch eine Sicherungshypothek für die Stadt. Auf diese müsse die Stadt für das zum Bau der Volkswohnungen benutzte Stück verzichten. Der Oberbürgermeister sei bereit, dieses Stück von der dringlichen Sicherung freizustellen.

Ferner müsse die Stadt die Darlehensverträge für die in Betracht kommenden Darlehen von 68 000 und 14 000 Mark abschließen und die Verzinsung mit 4 Prozent und die Amortisation mit 1 Prozent garantieren. Das Risiko habe also die Stadt zu übernehmen. Wenn z. B. die Baugenossenschaft mit Verzinsung und Tilgung im Rückstand bleibe, müsse die Stadt die Differenz zahlen. Indes seien die Wohnungsverhältnisse in Herne so, daß dieses Risiko eingegangen werden müsse. Man sehe keinen anderen Weg, zur Erstellung wenigstens eines Teiles der fehlenden Wohnungen zu kommen.

Ratsherr Dr. Römer sprach die Ueberzeugung aus, daß die Rentabilität auch unter dem Gesichtspunkt, daß die Bevölkerungsziffer Hernes in den nächsten Jahren erheblich abnehmen werde, eingehend geprüft sei. Er bitte aber, darauf hinzuwirken, daß die Arbeiten unter Beibehaltung des freien Wettbewerbs restlos in Herne blieben. Dasselbe gelte für das Bauprojekt der Bergmannssiedlung auf dem Gelände von Schulte-Kulkmann.

Stadtrat Martin erwiderte darauf, daß eine Regierungsverfügung bestehe, wonach derartige Festlegungen unzulässig seien. Die Grenzen der Städte seien keine Wirtschaftsgrenzen. Auch liege der Regierung daran, die Baupreise niedrig zu halten.

Ratsherr Buchholz bat, bei der Auswahl der Familien, die in diese Wohnungen kämen, sorgfältig und nach rassischen und sittlichen Gesichtspunkten vorzugehen. Mieter, die sich in solchen Wohnungen nicht entsprechend zu verhalten wüßten, müßten ferngehalten werden. Der Oberbürgermeister sagte restlose Erfüllung dieser Anregung zu.

Auf die Anregung eines Ratsherrn, mit dem Heimstättenamt der NSDAP in Verbindung zu treten und durch diese den Wohnungsbau in Herne voranbringen zu lassen, erwiderte der Oberbürgermeister, daß er das sofort tun werde, sobald sich die Aussicht auf Erfolg zeige; da Herne finanziell aber sehr schwach sei, sei kaum anzunehmen, daß dieser Weg zum Ziele führe.

Auf eine Anfrage des Ratsherrn Wessel über die Beschaffenheit der geplanten Wohnungen teilte Baurat Martin mit, daß die Wohnungen aus zwei Zimmern mit Speisekammer, Spüleinrichtung und Abort beständen. Die Küche sei 14 qm (3,76×4 Meter) und das Schlafzimmer 16 qm (3,80×4,19 qm) groß. Die Wohnungen, von denen je zwei in jeder Etage am Treppenhaus lägen, seien durch Flur und Flurtür abgeschlossen. Die Mietpreise beliefen sich auf 22 und 23 Mark je Wohnung.

Ratsherr Wessel bemängelte, daß durch diese Wohnblocks nicht dem erstrebten Heimsiedlungsgedanken Rechnung getragen werde, aber der Oberbürgermeister hob demgegenüber hervor, daß nur diese Art zu bauen gegenwärtig möglich sei, anderseits bedeute eine solche Wohnung für jemand, der bisher in einem Elendsquartier hausen müsse, eine wahre Wohltat. Es sei auch die Möglichkeit vorhanden, den Leuten in der Nähe ein Stückchen Land zu verschaffen.

Ratsherr Dr. Dustmann erhob Bedenken gegen das in einer 2-Zimmer-Wohnung gebotene Wohnen in der Küche, das zwar für die hiesige Gegend typisch, aber wegen des Feuchtigkeitsgehalts der Küchenluft gesundheitsschädlich sei. Der Arzt könne immer wieder feststellen, daß bestimmte Erkrankungen der Lunge sich besonders da zeigten, wo in der Küche gewohnt werde. Durch Feuchtigkeitsmesser sei festgestellt worden, daß sich in einem Raum, wo gekocht worden sei, noch nach ein und zwei Tagen ein wesentlich größerer Feuchtigkeitsgehalt zeige als in anderen Räumen. Es sei daher anzuraten, daß in den Volkswohnungen in der Küche ein Oelanstrich benutzt und der Herd in eine mit einem Entlüftungsfenster versehene Nische gesetzt werde.

Baurat Martin bemerkte dazu, daß die Errichtung guter Volkswohnungen heute in keiner Weise mehr ein bauliches, sondern nur ein Finanzierungsproblem sei. Nicht erst seit dem vergangenen Jahre habe man sich in Herne dauernd Mühe gegeben, Gelder hierher zu ziehen, um die ungeheure Wohnungsnot zu bekämpfen. Diese Versuche seien aber immer wieder daran gescheitert, daß es der Stadt nicht möglich gewesen sei, derartige Zuschüsse zu zahlen oder auf Einnahmen zu verzichten wie in anderen Städten. Anderswo habe man beispielsweise für 100 000 M. eine Straße gebaut und restlos auf das Geld verzichtet, um die Bebauung dieser Straße zu ermöglichen. In Herne liege der städtebauliche Grundbesitz zumeist da, wo er noch erst durch neue Straßen aufgeschlossen werden müsse. Gewiß sei sich auch die Stadtverwaltung darüber klar, daß das Wohnen in einem Einfamilienhaus gesunder und besser sei, aber das lasse sich finanziell leider nicht durchführen. Der Oberbürgermeister unterstrich diese Gedanken noch einmal und fügte hinzu, daß die Anregung Dr. Dustmanns geprüft werden würde.

Die Erweiterung des Forsthauses Gysenberg

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf einen **Erbbauvertrag mit dem Verein der Tierfreunde vom Gysenberg.** Hierzu führte Oberbürgermeister Meister aus, daß die Schaffung des Tiergartens im Gysenberg in den Jahren 1933 und 34 infolge von Anregungen, die aus der Bürgerschaft kamen, erfolgt sei und zwar aus Spenden und durch den Idealismus verschiedener Volksgenossen. Die Stadt sei nicht mit einem Pfennig belastet worden. Nur einmal habe sie auf Steuern verzichtet, und dafür den Löwen „geschenkt" bekommen. Die Verhältnisse im Tierpark hätten aber eine gründliche Neugestaltung erheischt, weshalb das Bauamt einen Plan aufgestellt habe, der für 10 Jahre berechnet sei. Vor allem komme es darauf an, Unterkunftsräume für die Besucher des Gysenberges und ordentliche Toiletten zu schaffen. Zur Finanzierung seiner Pläne sei der Verein der Tierfreunde auf eine recht große Mitgliederzahl angewiesen. Es müsse bei 20 Pf. Monatsbeitrag möglich sein, ihn auf 5000 Mitglieder zu bringen. Seine Bitte an die Ratsherren sei, in der Bevölkerung für den Verein zu werben und mit dafür zu sorgen, daß der Gysenberg immer mehr zur idealen Volkserholungsstätte werde. Alle Schichten der Bevölkerung müßten ihn als den ihren betrachten und den Verein durch ihren Mitgliedsbeitrag in den Stand setzen, die im Interesse der gesamten Bevölkerung geplanten Verschönerungen zu verzinsen und zu amortisieren. Damit der Verein das zum Ausbau nötige Geld aufnehmen könne, sei beabsichtigt, ihm das Gelände des Forsthauses hypothekenfrei in Erbbaurecht zu geben.

Bürgermeister Meyerhoff teilte mit, daß der Verein der Tierfreunde beabsichtige, das Forsthaus auszubauen, um dort eine einwandfreie Gastwirtschaft herzustellen. Da die Stadt dafür kein Geld zur Verfügung stellen könne, wolle man nach dem Vorbild von Duisburg das Gelände der Försterei dem Verein der Tierfreunde in Erbbaurecht geben. Die Westerholt-Gysenbergsche Hauptverwaltung habe sich damit einverstanden erklärt, daß dieses Gelände aus der Sicherung für die Restkaufgeldhypothek freigestellt werde. Es müsse also jetzt ein einfacher zunächst auf 10 Jahre lautender Pachtvertrag mit dem Verein der Tierfreunde wegen des Tierparkgeländes und dann der Erbbauvertrag wegen des Forsthausgeländes geschlossen werden. Dieser Erbbauvertrag werde auf 75 Jahre abgeschlossen. Der Verein habe dafür das Recht und die Pflicht, das Forsthaus angemessen umzubauen. Die Stadt habe sich alle Sicherheiten dafür geben lassen, daß das in ihrem Sinne geschehe. Sie habe die Genehmigungspflicht der Umbauten, der Aenderung der Verpachtung usw. festgelegt und sich auch sonst ein weitgehendes Eingriffsrecht gesichert, um zu verhindern, daß sich unerwünschte Zustände entwickeln. Der Erbbauzins, der nur eine Anerkennungsgebühr an den Grundherrn, also die Stadt, bedeute, sei auf 60 Mark jährlich festgesetzt. Es sei auch hinreichend Sicherheit getroffen, daß die Besucher des Gysenberges, die nicht in den Tierpark oder das Forsthaus wollten, ungehinderten Durchgang von dieser Seite aus in den Wald hätten. Das Erbbaurecht erlösche, wenn der Verein in Konkurs gerate. Dann habe die Stadt das Heimfallsrecht. Nach den 75 Jahren habe der Verein eine Anwartschaft auf Verlängerung, finde diese nicht statt, so trete das Heimfallsrecht der Stadt ein.

Schenkt die Industrie Herne ein Hallenbad?

Ratsherr Dr. Dustmann teilte dann mit, daß er gehört habe, die Bergwerksgesellschaft Hibernia hege den Plan, für die Belegschaft ein Schwimmbad zu bauen. Er fragte, ob es nicht möglich sei, im Zusammenhang damit die Frage des Hallenbades in Herne wieder aufzuwerfen. Die gesundheitlichen Verhältnisse in Herne seien nicht die besten, und es sei eine der wichtigsten Aufgaben, des neuen Staates, den deutschen Menschen gesund und widerstandsfähig zu machen. Dazu könne ein Hallenbad in hervorragender Weise beitragen.

Oberbürgermeister Meister erwiderte, daß die Stadt den Plan eines Hallenbades gern unterstützen werde, soweit sie dazu in der Lage sei. Finanzielle Verpflichtungen und Bindungen könne sie aber nicht eingehen, sie habe noch Kummer und Sorgen genug um den Bau an der Bergstraße.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die **Liste 6 der außer- und überplanmäßigen Ausgaben** im Haushaltplan 1935. Den größten Posten stellte eine Ueberschreitung von 20 000 M. für Provinzialheilanstalten dar. Die Zahl der in Anstalten untergebrachten Kranken hat sich von 242 im Rechnungsjahr 1934 auf 286 im Rechnungsjahr 1935 erhöht. Das bedingt eine zwangsläufige Mehrbelastung. Es sind erforderlich 16 425 M. für 46 Mehrfälle, 460 M. für 46 ärztl. Gutachten, 1600 M. für Transportkosten und 1515 M. für Sterilisationen usw. Auch für Krankenhausbehandlungen sind 1990 M. mehr erforderlich, da eine allgemeine Zunahme an Tuberkulose-Erkrankungen eingetreten ist.

Die Ratsherren sprachen ihre Verwunderung über diese Zunahme an schweren Krankheitsfällen aus, doch eine Begründung für diese auffallende Erscheinung konnte nicht gegeben werden, da man Näheres noch nicht weiß.

Die dritte Stadtarztstelle.

Zum Schluß stellte Ratsherr Dustmann die Frage, ob es wirklich notwendig sei, eine dritte Stadtarztstelle zu schaffen. Wenn gesagt werde, daß das Gesundheitsamt die Arbeiten nicht bewältigen könne, so müsse er darauf hinweisen, daß in den letzten zehn Jahren der örtlichen Aerzteschaft manche Aufgaben abgenommen worden seien, die man ihr zurückgeben könne. Dazu gehörten z. B. die Impfungen. In anderen Städten, z. B. Buer und Recklinghausen, habe man von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, ortsansässige Aerzte durch Vertrag als Hilfsärzte anzustellen.

Oberbürgermeister Meister erwiderte darauf, daß über diese Frage erst entschieden werde, wenn der Etatsentwurf mit dem Regierungspräsidenten besprochen worden sei. Er werde aber dem Fragesteller rechtzeitig Nachricht zukommen lassen.

Damit fand der öffentliche Teil der Sitzung nach einstündiger Dauer sein Ende.

Senkung der Kanalbenutzungsgebühren

Beiträge für Straßenreinigung und Gebühren für Müllabfuhr bleiben dieselben wie im Vorjahr.

Nach dem Voranschlage für den Haushaltsplan 1936 betragen die Gesamtkosten der Müllabfuhr 79900 M. Diese Kosten werden auf 79100 Zimmer umgelegt, so daß als Gebühr für ein Zimmer der Satz von 1,01 M. (wie im Vorjahre) zu zahlen ist. Die Mehrkosten für die staubfreie Müllabfuhr betragen 17 100 M. Diese Kosten werden durch Umlage auf die bereitgestellten Tonnen hereingeholt. Die Gebühren für diese Tonnen sind dieselben wie im Vorjahr, nämlich für eine große Tonne von 110 Liter Inhalt 4,50 M., für eine kleine Tonne von 60 Liter Inhalt 3,30 M.

*

Die Beiträge der Anlieger zur Straßenreinigung für das Rechnungsjahr 1936 werden wie folgt berechnet: Die Gesamtkosten der Straßenreinigung betragen 156 270 M. In diesem Betrag ist die Reinigung der nicht veranlagten Straßen im Stadtteil Sodingen mit 8870 M. enthalten. Es verbleibt also ein Betrag von 147 400 M. Dieser soll zu 25 Prozent (= 36850 M.) durch einen Zuschuß der Stadt und zu 75 Prozent (= 110 550 M.) durch anteilige Beiträge der Anlieger gedeckt werden. Die Anliegerbeiträge von 110 550 M. werden aber nochmals gestaffelt und zwar sollen 90 Prozent des Betrages auf bebaute Grundstücke und 10 Prozent auf unbebaute Grundstücke umgelegt werden.

Die Beiträge werden daher festgesetzt für:

a) bebaute Grundstücke:

1. Straßen unter 12 m Breite	0,86 M.
2. Straßen über 12 m Breite	1,04 M.
3. Bahnhofstraße	2,70 M.

b) landwirtschaftlich genutzte Grundstücke.

1. Straßen unter 12 m Breite	0,12 M.
2. Straßen über 12 m Breite	0,15 M.

Das sind dieselben Sätze wie 1935.

*

Die Selbstkosten der Unterhaltung und des Betriebes der städt. Kanalisation einschl. der Anerkennungsgebühren und Pachten und der Beiträge für die Emschergenossenschaft sowie der Kosten der Tilgung und Verzinsung der Anleihen in Höhe von 238 223 M. für Alt-Herne und 53 927 M. für das Gebiet des ehemaligen Amtes Sodingen werden mit 100 v. H. auf die Anlieger umgelegt und hiernach die Gebührensätze wie folgt festgesetzt:

	Gebühren für Alt-Herne		Gebühren für den Stadtteil Sodingen	
§ 16 Prozentsatz vom Gebäudesteuernutzungswert	2,67 %	(2,67 %)	2,36 %	(2,36 %)
§ 17,1 Zuschlag für Wohnräume ohne Abortanschluß	0,70 M.	(0,86 M.)	0,60 M.	(0,76 M.)
§ 17,2 Zuschlag für Wohnräume mit Abortanschluß	1,40 M.	(1,72 M.)	1,20 M.	(1,52 M.)
Zuschlag für gewerbliche Betriebe.				
§ 18,1a für jede über Tage beschäftigte Person	0,70 M.	(0,86 M.)	0,60 M.	(0,76 M.)
§ 18,1b für jede unter Tage beschäftigte Person	0,35 M.	(0,43 M.)	0,30 M.	(0,38 M.)
§ 18,2 für gewerbliche Abwässer für je 100 cbm bei einer Wassermenge:				
bis zu 50 000 cbm	3,10 M.	(3,64 M.)	2,52 M.	(3,08 M.)
von 50— 100 000 cbm	1,55 M.	(1,82 M.)	1,26 M.	(1,54 M.)
„ 100— 150 000 cbm	0,78 M.	(0,91 M.)	0,63 M.	(0,77 M.)
„ 150— 200 000 cbm	0,39 M.	(0,46 M.)	0,32 M.	(0,39 M.)
„ 200— 500 000 cbm	0,18 M.	(0,20 M.)	0,16 M.	(0,18 M.)
„ 500—1000 000 cbm	0,09 M.	(0,10 M.)	0,08 M.	(0,09 M.)
über 1 000 000 cbm	0,02 M.	(0,02 M.)	0,016 M.	(0,018 M.)

Die Ermäßigung nach § 19 Satz 1 des Ortsgesetzes betr. die Anschlüsse an die städtischen Kanäle und die Erhebung von Kanalanschluß- und Kanalbenutzungsgebühren für die Stadtgemeinde Herne vom 20. 12. 1923 beträgt 13 v. H. Die Ermäßigung errechnet sich aus dem Verhältnis der Beiträge, welche nach dem Emschertataster des Vorjahres auf die Schmutzwasserabführung und deren Klärung und das Niederschlagwasser entfallen, zu den gesamten Kosten der städtischen Entwässerung.

Die Ermäßigung nach § 19 Satz 2 des Ortsgesetzes beträgt weitere 20 v. H. Diese weitere Ermäßigung und den Betrieb der städtischen Kanalisation gegenüber den Gesamtkosten nach dem Haushaltsplan errechnet sich aus dem Anteil, der auf die Unterhaltung entfällt



Aus und für Herne

Wie es so geht

„Wie geht es Ihnen?" — „Ach, danke, gut, das heißt, es könnte besser gehen, na, wissen Sie, eigentlich doch ziemlich schlecht; seien Sie mir nicht böse, mir geht es sogar recht dreckig, allerdings vielleicht besser als anderen Leuten. Da kann man ja im Grunde nicht klagen. Wissen Sie, man schlägt sich so durch."

„Ja, man schlägt sich so durch, das geht mir auch so; mir geht es ja auch nicht besonders, aber ich will nicht sagen, daß ich klagen müßte. Man weiß ja, wie es sein kann. Haben Sie übrigens die Geschichte mit Meier gehört?"

„Lassen wir den guten Meier; es freut mich, daß S i e auf dem Posten sind. Ich dachte immer, Sie besuchten mich einmal. Früher sind Sie doch öfter gekommen."

„Lieber Freund, ich komme in der letzten Zeit einfach nicht mehr dazu; auch gerade eben ist meine Zeit sehr knapp. Entschuldigen Sie bitte, ich habe eine Verabredung."

Da geht er hin und singt nicht mehr, sagt der Dichter. Ich singe auch nicht mehr. Ich bekomme nämlich noch Geld von ihm. Es ist das alte Lied: Willst du deinen Freund los werden, so borge ihm Geld, und du bist ihn gründlich los. Er wird nicht mehr zu dir kommen, und trifft du ihn auf der Straße, dann hat er Verabredungen. Es ist keine Witzblattweisheit, sondern steht im nüchternen Alltagsleben mit Kohle auf Packpapier geschrieben. — Es ist wahr!

Solange es den Schuldnern noch gut geht, haben die Gläubiger einen Schimmer von Hoffnung, daß es ihnen selbst mal besser ginge. Aber wenn man sich so nach der Faschingszeit trifft, wenn man ein neues Leben aufbauen möchte und dazu Geld braucht, dann muß man leider die Erfahrung machen, daß man eben seine guten Freunde verliert, die jetzt von Rechts wegen zurückzahlen müßten. Sehr traurig, aber man schlägt sich halt so durch.

* * *

„Ich bin der kleine König"

Gestern prägten die Kinder dem Bild der Straße die karnevalistische Note auf. So viel „Kleine Könige" in den buntesten Vermummungen hat es selten in Herne zu sehen gegeben. Die Bahnhofstraße und andere Straßen der Innenstadt wimmelten geradezu von ihnen, an allen Ladentüren erklang ihr Lied, aber vielen Geschäftsleuten, die zuerst verständnisvoll gegeben hatten, wurde es nachher denn doch etwas zu bunt. Die Erwachsenen, die meist Sonntag abend zu Hause geblieben waren, um sich von den Anstrengungen der Karnevalsfeier am Samstag zu erholen, so daß gestern abend in die Rosenmontagsfreuden, so daß das karnevalistische Treiben in allen Lokalen wieder lebhafte Formen annahm.

* * *

Einstellung nur mit Arbeitsbuch

Welche Handwerke dürfen nach dem 1. März nur noch Arbeiter und Angestellte mit Arbeitsbuch einstellen?

NSG. Ab 1. März dürfen nach der Verordnung des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers in 16 Betriebsgruppen nur noch Arbeiter und Angestellte mit Arbeitsbuch eingestellt werden. Unter diese Betriebsgruppen fallen auch eine Reihe von Handwerken: Feilenhauer, Nagelschmiede, Nadler, Klempner und Installateure, Maschinenbauer und Schlosser, Kupferschmiede, Goldschmiede, Büchsenmacher, Steinmetze und Steinbildhauer, Töpfer, Ziseleure und Graveure, Mechaniker und Kraftfahrzeughandwerker, Uhrmacher und Optiker, Feinmechaniker, Elektro-Installateure, Mühlenbauer, Orthopädiemechaniker, Chirurgiemechaniker, Buchbinder, Sattler und Gerber, Vulkaniseure, Maurer und Stukkateure, Zimmerer, Dachdecker, Brunnenbauer, Ofensetzer, Steinsetzer, Maler und Lackierer, Glaser, Tapezierer und Polsterer.

* * *

Einführung des neuen Arbeitsamtsdirektors

Heute findet um 12 Uhr im Gebäude des Arbeitsamtes Herne die Einführung des neuen Arbeitsamtsdirektors, Reg.-Rats Dr. F r e y d a n k, in sein Amt statt.

* * *

Die ersten Abiturienten

Am Sonnabend fand für die Abiturienten der Oberprima des Realgymnasiums unter dem Vorsitz von Oberschulrat Schulte, Münster, die Reifeprüfung statt. Sämtliche neun Prüflinge bestanden. Ihre Namen sind: Harnisch, Hubrisch, Lingen, Moers, Osterloh, Ruft, Schroer, Velten und Krzywanja. Die Oberprimaner des Gymnasiums treten am Donnerstag, die der Oberrealschule am Freitag in die mündliche Reifeprüfung, die Oberprimanerinnen des Oberlyzeums kommen erst am 4. März an die Reihe.

* * *

Schweine- und Kälberzählung

Auch die im Dezember, Januar und Februar erfolgten Hausschlachtungen werden gezählt.

Laut Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) findet am 3. März 1936 im Deutschen Reich eine S c h w e i n e z ä h l u n g statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten Dezember 1935, Januar und Februar 1936 geborenen K ä l b e r gezählt.

Außerdem sind die in jedem dieser 3 Monate vorgenommenen nichtbeschauten H a u s s c h l a c h t u n g e n an den wichtigeren Tierarten festzustellen.

Die Zählung dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die einzelnen Angaben unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen insbesondere für Zwecke der Steuerveranlagung nicht verwandt werden

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. wird derjenige nach § 4 dieser Bundesratsverordnung bestraft, der vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann Vieh dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Stadte verfallen" erklärt werden.

* * *

Abstimmungslisten für die Vertrauensratswahlen sind aufzubewahren

Bei den vorjährigen Vertrauensratsabstimmungen sind in verschiedenen Fällen, in denen der Treuhänder der Arbeit zur Entscheidung über die Gültigkeit der Abstimmung angerufen worden war, Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß die Unterlagen für die Abstimmung nicht mehr vorgelegt werden konnten. Der Reichs- und preußische Arbeitsminister weist infolgedessen darauf hin, daß die gesamten Unterlagen, also insbesondere die Abstimmungslisten, die Stimmzettel und die Feststellung des Abstimmungsergebnisses von dem Führer des Betriebes, der nach dem Gesetz der Abstimmungsleiter ist, nach der Abstimmung unter Verschluß zu nehmen und sorgfältig für die Dauer der Amtsperiode des Vertrauensrates aufzubewahren sind. Einsicht oder Ueberlassung der Abstimmungsunterlagen darf nur dem Treuhänder der Arbeit gewährt werden, der nach dem Gesetz über die ordnungsmäßige Bildung der Vertrauensräte zu wachen hat.

* * *

* **Versuchter Straßenraub.**

Am 17. d. M. gegen 19 Uhr versuchte auf der Marienstraße ein bisher unbekannter Mann einer Frau, die sich auf dem Nachhausewege befand, die Handtasche, die sie in der Hand trug, zu entreißen. Weil sich die Frau dagegen heftig wehrte, ist der Täter zur Ausführung seines Vorhabens nicht gekommen. Bei dem Täter handelt es sich um einen Mann im Alter von 30 bis 35 Jahren. Er war von schlanker Gestalt und trug einen dunklen Anzug und eine blaue Schirmmütze.

* **Blumentopf als „Waffe".**

Am Samstag gegen 19.40 Uhr kam es zwischen den Bewohnern eines Hauses in der Kampstraße zu Streitigkeiten. Hierbei wurde ein Mann mit einem Blumentopf auf den Kopf geschlagen, so daß er eine klaffende Wunde davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Eine Frau, die den Streit schlichten wollte, wurde ebenfalls im Gesicht verletzt.

* **Mit dem Billardstock schwer verletzt.**

Am Samstag gegen 22.15 Uhr entstand in einer Wirtschaft an der Ludwigstraße unter den Gästen nach voraufgegangenen Streitigkeiten eine Schlägerei. Hierbei wurde ein Mann mit einem Billardstock am Kopf derart verletzt, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Am Sonntag gegen 2 Uhr entstand in einer Wirtschaft an der Roonstraße unter den Gästen eine Schlägerei, wobei zwei Personen verletzt wurden.

* **Manteldieb nutzte das Karnevalsfest aus.**

Am Sonntag gegen 6.30 Uhr wurde in einem Cafe an der Bahnhofstraße einem Gast ein Herrenmantel im Werte von 90 Mark gestohlen. Es handelt sich um einen dunkelgrauen, mit seidenem Futter gestopften Mantel. Im Mantelkragen befindet sich die Firmenbezeichnung Löbbering, Herne, Friedrichstraße. In dem Mantel befand sich ein Schlüsselbund mit 6 Schlüsseln. — Am gleichen Tage in der Zeit zwischen 2 und 6 Uhr wurde in einer Wirtschaft an der Bahnhofstraße ein Herrenmantel im Werte von 50 RM. gestohlen. Es handelt sich um einen schwarzen Mantel mit Samtkragen. Auf der inneren linken Brustseite ist ein Monogramm mit den Buchstaben A. B. eingenäht.

* **Von der Treppe gestürzt.**

Ein Frl. B. aus der Altenhöfener Straße stürzte gestern nachmittag, als sie die Treppe hinuntergehen wollte, und erlitt Rückenverletzungen, die ihre Ueberführung ins Evgl. Krankenhaus erforderlich machten. — In einer hiesigen Gastwirtschaft glitt gestern mittag ein Gast Joh. C. aus der Schulstraße aus und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er mit empfindlichen Kopfverletzungen ins Marienhospital geschafft werden mußte.

* **Unfall in der Grube.**

Im Untertagebetrieb der Zeche Constantin 4/5 fiel dem Bergmann B. aus der Von-der-Heydt-Straße beim Gewinnen von Kohle ein Stein auf den Kopf. Mit einer starken Kopfverletzung mußte er dem Bergmannsheil zugeführt werden.

* **Kaminbrand.**

Sonntag nachmittag entstand in einem Hause des Steinwegs ein Kaminbrand. Durch das Eingreifen der Feuerwehr konnte weiterer Schaden vermieden werden.

Kraft durch Freude-Wochenplan

Dienstag: Körperschule, Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20—22 Uhr, Schule Dietrichstr.
Mittwoch: Vorbereitungskursus für das Reichssportabzeichen nur für Männer über 32 Jahren. Turnhalle des Oberlyzeums, Hermann-Löns-Straße von 16—18 Uhr.
Mittwoch: Volkstanz-Kursus von 20—22 Uhr, Schule Gräfftraße
Donnerstag: Allgemeine Körperschule — Fröhliche Gymnastik und Spiele — Turnen. Gemischter Kursus (Frauen und Männer) von 20—22 Uhr — Turnhalle des Oberlyzeums, H.-Löns-Str.
Freitag: Vorbereitungskursus für das Reichssportabzeichen (für Jüngere). Gymnastik und Körperschule. von 20—22 Uhr — Turnhalle des Oberlyzeums, Hermann-Löns-Straße.
Freitag: Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20—22 Uhr — Turnhalle des Gemeindehauses in Sodingen.
Freitag: Schachkursus von 20—22 Uhr im Evgl. Vereinshaus, Schulstraße.

Wir Schaffenden kennen die Not und helfen mit!

Reichssammlung am 1. März für das WHW

NSG. Zum ersten Male seit Bestehen des nationalsozialistischen Winterhilfswerkes tritt auch d i e D e u t s c h e A r b e i t s f r o n t geschlossen an einem besonderen Sammeltage an die Oeffentlichkeit, um an die Opferbereitschaft, an das Gemeinschaftsgefühl aller jener zu appellieren, die in Arbeit und Brot stehen, weil im neuen Deutschland sich das Z u s a m m e n g e h ö r i g k e i t s g e f ü h l der Menschen gleichen Blutes nicht in Worten, sondern vor allem in der T a t ausdrücken soll.

Im deutschen Winterhilfswerk, das durch den Willen unseres Führers Adolf Hitler ins Leben gerufen wurde, findet der Begriff der Volksgemeinschaft seinen schönsten und sinnfaltigsten Ausdruck. D a s d e u t s c h e W i n t e r h i l f s w e r k i s t e t w a s E i n m a l i g e s i n d e r g a n z e n W e l t, denn in ihm haben sich nicht einzelne Kreise oder irgendwelche Wohltätigkeitsvereine aufgetan, um notleidenden Menschen Almosen zu spenden, sondern das Winterhilfswerk ist der tiefste Ausdruck des deutschen Gemeinschaftsgefühls, das alle Volksgenossen als einigendes Band sozialer Hilfsbereitschaft und Kameradschaft umschlingt.

Und aus der Erkenntnis heraus, daß auch der unverschuldet Arbeitslose ein williges und brauchbares Mitglied unseres Volkes ist, unterstützen wir, die wir in Lohn und Brot stehen, mit allen Kräften das Winterhilfswerk, dem die Betreuung der notleidenden Volksgenossen während der schweren Wintermonate als besondere Aufgabe gestellt ist. Deswegen begnügen wir uns auch durchaus nicht damit, daß wir von unserem Arbeitseinkommen einige Groschen oder Mark wöchentlich oder monatlich an das Winterhilfswerk abführen, auch d u r c h u n s e r e g a n z p e r s ö n l i c h e, t ä t i g e A n t e i l n a h m e am Winterhilfswerk zu beweisen, daß es sich bei uns um eine H e r z e n s a n g e l e g e n h e i t und nicht nur um eine solche des Lohnzettels handelt.

Der deutsche Schaffende, der die Not am eigenen Leibe gespürt hat und noch nicht vollends gesundet ist, stellt sich an diesem Tage in die vorderste Reihe und kämpft freudig mit, die Wintersnot seiner anderen Volksgenossen zu meistern.

Die DAF als Organisation hat an diesem Tage die Sammlung durchzuführen. Neben Männern mit schwieliger Faust oder zerfurchter Stirn, neben V e r t r a u e n s m ä n n e r n, B e t r i e b s w a l t e r n und K d F - W a r t e n werden die B e t r i e b s f ü h r e r sammeln, die es sich gleichfalls nicht nehmen lassen wollen im Geiste des neuen Deutschlands Zeugnis abzulegen für ihre innere Teilnahme an dem sozialen Werke Adolf Hitlers.

Auf Straßen und Plätzen, in den Betrieben wird

das Abzeichen des Monats März, die Narzisse,

verkauft werden.

Auch daran soll jeder denken, der im März die Narzisse im Rock trägt: Viele Hunderte von fleißigen Händen haben in einer Zeit Beschäftigung gefunden, in der sonst die Aufträge nicht so reichlich fließen. Zwei Industriezweige hatten mit der Herstellung zu tun: Die Kammacher-Industrie und die Elfenbeinschnitzer. In dem im Odenwald gelegenen E r b a c h, dem Mittelpunkt der deutschen Elfenbeinschnitzerei, surrten monatelang die Transmissionen in den Werkstätten, aus denen die Winterhilfswerkabzeichen dann ihren Weg hinaus in alle deutschen Gaue gingen.

Die Herstellung der Narzisse läßt uns einen Blick werfen auf das hohe handwerkliche Können der Menschen dieses herrlichen Odenwaldstädtchens. Seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts gibt ihnen die Kunst des Elfenbeinschnitzens, die ihr Graf Franz von seinen Auslandsreisen nach Erbach mitbrachte, Arbeit und Brot. Weit über unsere Landesgrenze hinaus sind die Erzeugnisse der Schnitzer seitdem bekannt geworden. Kleinere und größere Betriebe, viele Hunderte von Heimarbeitern aus dem Tal der Mümling, verfertigen heute wundervolle Kunstgegenstände aus Elfenbein und Kunstharzen.

Wir freuen uns, daß die Deutsche Arbeitsfront am 1. März die große Aufgabe durchführen wird, und wir hoffen, daß alle Volksgenossen sich in ebenso vorbildlicher Weise auch diesmal in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen, wie wir es in den Vormonaten und Vorjahren gesehen haben, denn es gilt, den Willen des Führers in die Tat umzusetzen.

In dem Opfer, das du am 1. März einem Sammler der DAF, einem Manne aus der deutschen Front der Schaffenden gibst, liegt zugleich der Ausdruck deines tiefinnerlichen Bekennens zu dieser Front. Das möge sich jeder Volksgenosse tief ins Bewußtsein graben, das möge jedem Volksgenossen Triebfeder seines Handelns sein.

Hausfrau, dich geht es an!

NSG. Ostern 1936 wird wieder eine große Zahl von Mädels aus der Schule entlassen, die alle irgend einen Beruf erlernen wollen. Wesentlich ist die Unterweisung der Mädels in den einfachsten hauswirtschaftlichen Kenntnissen, um sie für ihren späteren Hauptberuf — der späteren Hausfrau und Mutter — vorzubereiten. D a s h a u s w i r t s c h a f t l i c h e J a h r will dem deutschen Volke dadurch dienen, daß es allen schulentlassenen Mädels die Möglichkeit gibt, v o r der endgültigen Wahl eines Berufes, in Familienhaushalten die Anfangsgründe der Hauswirtschaft unter mütterlicher Anleitung zu erlernen.

A n E u c h, I h r H a u s f r a u e n e r g e h t d e r R u f! Ihr müßt dem Hauswirtschaftlichen Jahr die Durchführungsmöglichkeit schaffen! Euch ist der Hauptanteil an Lasten und Verantwortung aus dieser Arbeit aufgebürdet, aber ihr opfert nicht nur, ihr gewinnt auch — nicht im Augenblick und nicht an Geld und Gut — aber ihr helft der Hauswirtschaft und der Familie, wieder den Nachwuchs an Hilfen und künftigen Müttern zu gewinnen und vorzubilden, ohne den beide nicht leben können. Dieser Nachwuchs wird für immer fehlen, — wie er es schon jetzt tut — wenn Ihr nicht selbst mithelft, ihn von Haus und Familie her heranzubilden. Im lebendigen Leben von Familie und Haus wird der Dienst an ihnen am schönsten und besten vermittelt. So wird die Arbeit der Schulen unterbaut und ergänzt und für die unzähligen, die sich keine Schule leisten können, eine gute Anleitung für ihre Aufgaben als Hausfrau und Mutter oder als Hausgehilfin gegeben. Damit erschließt sich Euch im Haus wieder eine Aufgabe von höchster sozialer und staatlicher Bedeutung, die Euch nicht herauszieht, sondern Euch im Gegenteil fester an Haus und Heim bindet, die Arbeit darin wieder vertieft und erweitert und damit Euch und Euer Haus einbezieht in die große Selbsthilfe und Erneuerungsarbeit des deutschen Volkes, zu der der Führer uns rief.

Nicht jeder Haushalt ist zu jeder Zeit geeignet und fähig, sich dem Hauswirtschaftlichen Jahr zu öffnen. Aber **vor jeder Hausfrau soll das Anlernen des Nachwuchses stehen als eine Pflicht,** der ihr Haushalt zu irgend einer Zeit einmal genügen oder genügt haben muß, eine Erziehungsaufgabe, die frühere Frauengeschlechter neben der Sorge für ihre große Familien an den Töchtern unseres Volkes, eigenen und fremden, in aller Stille erfüllt haben. Die Erfolge im häuslichen Lehrlingswesen an Tausenden von Mädchen und die Unterbringung von Hunderten von Mädchen im Hauswirtschaftlichen Jahr schon während des vergangenen Jahres zeigt, daß diese Aufgabe auch heute lösbar ist.

Das neue Deutschland, die tüchtige Mutter, die neue Familie schenken sich nicht den Tatenlosen — sie wollen von jeher von uns miterrungen sein. Möge die große Zeit an uns Frauen ein ebenbürtiges, tatfrohes Geschlecht finden.

Was der Nationalsozialismus anfaßt, das führt er zum Sieg! Alle Hausfrauen und die gesamte Jugend werden zu Trägern dieses Sieges werden.

Herner Filmschau

Lichtburg

Karl May zum ersten Male im Film! Das ist für jeden, der einmal Karl-May-Romane verschlungen hat, von höchstem Reiz. Wenn man aber „D u r c h d i e W ü s t e" gesehen hat, weiß man, daß diese Art der Filme doch nicht das zu geben vermag, was man in der Erinnerung an Jugendeindrücke erwartet. Man ist älter geworden, weiß den romantischen Zauber blühender, atemraubender Phantasie, die den Helden mit der barsten Selbstverständlichkeit die größten Abenteuer siegreich erleben läßt, zu scheiden von dem, was das wirkliche Leben heute ist und bewegt. Und daher kann man wohl seine Freude haben an der mit Liebe und Verständnis geformten Verbildlichung des Romangeschehens, man kann mit Interesse verfolgen, wie die Gestalten eines Kara Ben Nemsi, des köstlichen Hadschi Halef Omar — auch im Film eine der besten Figuren —, eines Scheich Malek und seiner Töchter, eines Bösewichts Abu Seif sich vor unseren Augen leibhaft formen, aber es bleibt eine Angelegenheit der Phantasie, des Romans, ohne die Ueberzeugung der Lebenswirklichkeit aufkommen zu lassen. Dennoch geht ein gesunder Zug hindurch, der Held aus Franken, der deutsche Sidi, ist ein Sucher des Edlen, ein Verteidiger des Schwachen und Verfolgten und ein mutiger, uneigennütziger Bekämpfer des Bösen. Er erringt sich dadurch die Achtung der fremden Völker. In dem übrigen Programm erfreuen besonders die reichlich gebotenen Aufnahmen von Garmisch-Partenkirchen — vor allem die Schisprünge im Sonderfilm sind hervorragend photographiert —, ferner einige Kulturfilme und das Lustspiel „Musikalische Seifenblasen".

Schauburg

Der Film „D a s l e t z t e F o r t" erinnert an „Bengali", aber ein Vergleich der beiden abenteuerlichen Großfilme fällt zu Gunsten des letzteren aus, der erheblich gehaltreicher war. Trotzdem ist „Das letzte Fort" von starker Wirkung. Bei den Kämpfen der Engländer in Kurdistan gegen irreguläre Truppen rettet ein in Aufständischenuniform steckender „Geheimer" der Engländer einen jungen Offizier seines Landes vom Tode und verpflichtet ihn sich auch sonst noch. Dieser „Geheime" vereitelte manches Böse, rettet Dörfer, Menschen und Vieh, muß es aber erleben, daß jener junge Offizier, wenn auch unbekannter Weise seines jungen Weibes Zuneigung erringt. Im letzten Fort will er mit dem Nebenbuhler abrechnen, doch die gemeinsame Gefahr und die soldatische Pflicht überwinden das Persönliche. Einer steht nun für den andern ein. Der Ausklang ähnelt dem Film „Bengali". Man hat einen wirkungsvollen Hintergrund für die Handlung geschaffen, Kalifornien ist reich an Gegenden, die glaubhafte Bilder für Kurdistan und den Sudan liefern. Die Darstellung gibt in knappen Zügen ein Schicksal dreier Menschen wieder. Im Beiprogramm bekommt man zunächst durch den Ufa-Bildbericht der Wochenschau die interessanten Endkämpfe der Winterolympiade zu sehen, daneben gibt es den spannenden Tropen-Kulturfilm „G e h e i m n i s s e d e s D s c h u n g e l s", außerdem einen Trickfilm grotesker Art.

Gloria-Palast

Der Großfilm Cecil de Milles, „C l e o p a t r a" ist von uns schon bei der Erstaufführung in Herne eingehend gewürdigt worden. Wieder faszeniert die prunkvolle Ausstattung, imponieren die Massenszenen und der Kampf der Königin Cleopatra gegen römische Herrschergelüste mit den Mitteln des verführisch schönen Weibes. Neben ihr stehen die großen Männer, ein Julius Cäsar, ein Marc Anton und ein Octavian. Besonders Marc Anton gelten trotz der Enttäuschungen, die er als Mann und Kriegsheld bereitet, unsere Sympathien. Im Beiprogramm gibt es neben einem Kulturfilm „F l e i ß i g e H ä n d e i n s o n n i g e n T ä l e r n" ein Kurzfilmlustspiel und die D e u l i g - w o c h e.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 24. Februar 1936.

A u f t r i e b: 7 Ochsen, 7 Bullen, 192 Kühe, 9 Färsen, 395 Kälber, 4 Schafe, 1194 Schweine, 2 Ziegen. Für 50 kg Lebendgewicht: R i n d e r: 1. Sorte 43 RM.; B u l l e n: 1. Sorte 43 RM.; K ü h e: 1. Sorte 43 RM., 2. Sorte 41—43 RM., 3. Sorte 37 bis 40 RM., 4. Sorte 34—36 RM.; F ä r s e n: 1. Sorte 43 RM.; K ä l b e r: 1. Sorte 56—64 RM., 2. Sorte 45—55 RM., 3. Sorte 36—44 RM., 4. Sorte 30—35 RM.; S c h w e i n e: a) über 150 kg 56,5, b1) 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) 100—120 kg 52,5 RM., d) 80—100 kg 50,5 RM., e) 60—80 kg 50,5 RM., fette Specksauen 54,5 RM. Marktverlauf: Rinder, gute Sorten lebhaft, geringe langsam; Kälber mittel; Schweine zugeteilt.

NS-Kulturgemeinde Herne

Donnerstag, den 27. Februar 1936, 20 Uhr in der Lichtburg

Lustspielabend: „Der Revisor" Komödie in 5 Aufzügen von N. Gogol.

Karten zum Preise von 0,60 RM., 1,— RM., 1,50 RM. und 2,— RM. sind zu haben in den Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Bernhard Ewert, Bahnhofstr. 10b, Fr. Stück's Buchhandlung, Bahnhofstr. 40, Herner Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Buchhandlung W. Flunkert, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 286, Geschäftsstelle der NSKOV, Franz-Seldte Str. 21.

ZUM RATEN UND LACHEN

Die bunte Welt

Die bunte Welt

Das Skelett in der Eisenbahn

Daß jemand in Eisenbahn oder Omnibus seinen Regenschirm oder seine Handschuhe liegen läßt, ist allenfalls zu verstehen, aber daß man einen Sarg mit dazugehörigem Leichentuch vergißt, dürfte doch zu den Ausnahmefällen gehören. Dennoch wurden diese Gegenstände kürzlich bei einer Londoner Fundversteigerung zum Verkauf gestellt. Man fühlt sich daran erinnert, daß früher einmal ein Skelett in der Bahn gefunden wurde. Ein Student der Medizin hatte es von einem Krankenhause zu einem anderen bringen wollen und beim Aussteigen diesen etwas unheimlichen Begleiter tatsächlich vergessen. Wieviele Leute mit schlechtem Gedächtnis es gibt, ist auch den Wäschereibesitzern kein Geheimnis. In der schmutzigen Wäsche findet sich eine Unzahl von Manschetten- und Kragenknöpfen, sowie Ringe, Geldstücke, Banknoten und Füllfederhalter; auch Gebisse werden sehr häufig zwischen der Wäsche gefunden. Menschen, die ihr Vermögen vergessen, sind sonderbarerweise ebenfalls nicht selten. Auf der Bank von England gibt es Konten in einer Gesamthöhe von 4 Millionen Pfund, deren Besitzer sich seit mehreren Jahren nicht mehr gemeldet haben. Allerdings werden hier in den meisten Fällen wohl andere Gründe mitsprechen als bloße Vergeßlichkeit.

*

Eine seltsame Angst

Ein Einwohner von London, namens George Hayden, starb kürzlich in einem Krankenhause in einem Zustande vollkommener Unterernährtheit. Seine Frau erzählte, er sei seit Jahren von einer entsetzlichen Angst davor erfüllt gewesen, sich zu überessen und hätte infolgedessen fast überhaupt nichts mehr zu sich genommen. Da seine Frau ihm immer dünner und dünner werden sah, hatte sie sich alle Mühe gegeben, ihm möglichst schmackhafte Speisen vorzusetzen, um ihn zu bewegen, etwas mehr zu essen, aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich gewesen. Seine fixe Idee hatte den Sieg davongetragen und ihn endlich ruiniert.

*

Launen eines Millionärs

Einer von den Millionären, die mit ihrem Reichtum nichts Rechtes anzufangen wissen und deshalb auf alle möglichen Extravaganzen verfallen, war der Amerikaner James Gordon Bennett, der Zeitungskönig, dessen Launen und Unternehmungen lange Zeit in London, Paris und Neuyork Stadtgespräch waren. Bennett ging von dem Grundsatz aus, daß sein Reichtum ihm erlaube, alles zu tun, was ihm gerade in den Sinn kam. Er ließ sich unter anderem eine Luxusjacht bauen, die 1½ Millionen Dollar kostete. Sie war wie ein Kriegsschiff mit Geschützen ausgestattet, die Besatzung trug Marine-Uniformen und Bennett liebte es, das Sternenbanner zu hissen, sodaß er in ausländischen Häfen bisweilen durch Salutschüsse begrüßt wurde, da man seine Jacht wirklich für ein amerikanisches Kriegsschiff hielt. In den Schiffsräumen wurden Kühe mitgeführt, damit die Passagiere an Bord frische Milch und Sahne bekommen konnten. Auch Hühner waren in genügender Zahl vorhanden. Wenn eine Henne nicht jede Woche vier Eier legte, wurde sie sofort geschlachtet und gekocht. Die Besatzung bestand in der Hauptsache aus Italienern und Franzosen. Bennett pflegte ihnen für kleine Dienstleistungen großartige Geschenke zu machen, u. a. goldene Taschenuhren, die mit Bennetts Glückssymbol, einer Eule graviert waren. Die Jacht war wie ein Palast eingerichtet. Im Musikalon stand ein prachtvoller Flügel aus kostbarem Rosenholz. Eines Tages fand Bennett, daß der Flügel besser aussehen würde, wenn er weiß wäre und er ließ ihn weiß anstreichen. Er nahm auf seiner Jacht eine ganze Anzahl von leichtlebigen Frauen mit, die zu seinem und seiner Gäste Vergnügen da waren, aber mit der Zeit wurden die Feste, die an Bord gefeiert wurden, immer ausschweifender, sodaß die vornehmeren unter seinen Freunden sich von Bennett zurückzogen. Er selber ergab sich immer mehr dem Trunk und seine Handlungen wurden mehr und mehr die eines Geistesgestörten. Als er schließlich starb, war damit ein wenig ruhmreiches Kapitel aus der Geschichte amerikanischen Reichtums beendet.

*

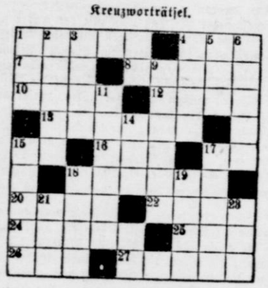
ZUM RATEN UND LACHEN

Silbenrätsel.

ak, bäck, bel, bel, bob, bu, che, dan, dau, de, de, di, e, e, e, en, ef, ef, es, feu, gan, gam, ge, gel, ges, hard, in, in, ing, kap, fe, tel, kra, lat, lin, lin, ma, na, ni, non, öl, ra, ros, ro, rub, ru, sa, sa, se, se, se, sel, sens, si, sit, scha, ta, ter, tuch, tin, von, wer, zo. Aus vorstehenden Silben sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen Vers ergeben, dem jeder Leser zustimmen wird. Die Wörter bedeuten: 1. Fluß in Asien, 2. Aufsehen, 3. Stadt am Bodensee, 4. Landschaft in den Westalpen, 5. Roman von V. v. Scheffel, 6. reicher Inder, 7. Gehäuse, 8. Anteilnahme, 9. italienischer Komponist, 10. Engel, 11. Sprengstoff, 12. Unsinn, 13. grobe Leinwand, 14. griechischer Buchstabe, 15. russische Münze, 16. Gebäckart, 17. Rätselart, 18. Schlachtort aus dem Kriege 1870/71, 19. unberührbar, verboten, 20. Widerwille, 21. Pelztier, 22. untätig, 23. türkischer Titel, 24. weibliche Operettenfigur, 25. Gewürz.

*

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 männlicher Vorname, 4 Ausschank, 7 Maschinenteil, 8 Schillersche Dramengestalt, 10 Stadt am Rhein (Blücher), 12 Namensprädikat, 13 Fahrzeugschuppen, 16 Arbeitseinheit, 18 Oberarmmuskel, 20 Naturerscheinung, 22 Blume, 24 Fluß in Schleswig-Holstein, 25 Wild, 26 dem Winde abgewandte Seite, 27 Gesichtsausdruck;

b) von oben nach unten: 1 Begründer eines bekannten Männergesangvereins, 2 Meßgerät, 3 Schlachtort in Abessinien, 4 Nebenfluß der Saale, 5 Getränk, 6 kleine Furche, 9 Schöpfmaschine, 11 Erstreckung, 14 österreichischer Heerführer im Weltkrieg, 15 gedeckter Tisch, 17 Industriestadt im Ruhrgebiet, 18 Studentenwohnung, 19 Hautöffnung, 21 norwegischer Dichter, 23 Lebensbund.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 20:

Auflösung des Silbenkreuzworträtsels: a) 1 Abessinien, 4 Weiden, 5 Tenor, 7 Banane, 9 Delhi, 10 Vase, 12 Aida, 15 Wanne, 17 Spaten, 18 Rosenkavalier; — b) 1 Aden, 2 Siena, 3 Ente, 4 Weimar, 6 Norden, 7 Bahia, 8 Nevada, 11 Iwan, 13 Ithaka, 14 Kärnten, 16 Nero, 17 Spatier

Auflösung des Bilderrätsels:

Der gestiefelte Kater.

Aus dem Notizbuch einer Mutter.

Klein-Elschen sucht mit ihrer Mutter den Arzt auf. „Na, mein Kind, nun steck' mal die Zunge heraus!" „Soll ich auch eine lange Nase machen, Onkel Doktor", fragt mit wichtiger Miene Klein-Elschen.

*

Klein-Elschen liegt im Kinderbett und kann — will nicht einschlafen.

Sagt Mutter: „Jetzt mußt du aber schön einschlafen, Elschen!"

Da ertönt aus dem Kinderbett: „Ich kann aber noch nicht, Mutti, denn ich hab' ja noch den Mund voll mit Wörtern . . ."

*

Tante Adele weilt bei Klein-Elschens Eltern schon einige Tage zu Besuch. Minni, das Hausmädchen, hat Zahnschmerzen und läuft mit einer geschwollenen Backe umher.

Bei Tisch sagt plötzlich Klein-Elschen: „Eigentlich schade, Tante, daß du keine Zahnschmerzen hast . . ."

„Wieso denn, mein Kindchen?"

„Weil, weil du die Zähne herausnehmen kannst und Minni nicht!"

*

Klein-Elschen geht mit ihrer Mutter im Stadtgarten spazieren. Auf einmal meint Elschen: „Weißt du, Mutti, die Bäume sind eigentlich dumm!"

„Warum denn?"

„Na, gerade wenn's Winter und kalt wird, stehen sie nackend da!"

Auf der Schmiere.

Schauspieler (dem eine Rübe zugeworfen wird): „Was für sonderbare Formen der Applaus annimmt!"

*

Im Restaurant.

Er: „Ach, Schatzerl, ich hab dich zum Fressen gern!"

Kellner: „Vielleicht ein junges Gansel angenehm?"

*

Der Erfolg.

„Hat das neue Lustspiel Erfolg gehabt?"

„Ja, die Lustbarkeitssteuer ist den Besuchern erlassen worden!"

*

Entschuldigung.

Anni konnte nicht die Schule besuchen, weil sie mit den kranken Augen meiner Schwester in die Klinik mußte

*

Im Tarameter.

Alte Jungfer: „Himmlisch, wie rasend er fährt! . . Die Leute denken bestimmt, er entführt mich!"

*

Erfüllung.

„Sag mal, Harry, du wolltest mich doch zum Film bringen, wie ist das eigentlich damit?"

„Gut, gehen wir heute abend ins Kino!"

*

Splitter.

Einseifen lassen sich am leichtesten die Waschlappen.

Warum niesen wir?

Niesen ist in den meisten Fällen darauf zurückzuführen, daß irgendwelche Teilchen in die Nase eindringen. Diese Teilchen reizen die Geruchs- und Gefühlsnerven, und das Niesen setzt automatisch ein, um die Eindringlinge wieder aus der Nase zu entfernen. Gelingt das nicht sogleich, so folgt ein zweites Niesen und ein drittes und so fort, bis der Kampf gewonnen oder aufgegeben wird. Auch das Gähnen hat seine bestimmte Ursache, die meist im Luftmangel zu suchen ist. Wenn wir müde sind, atmen wir nicht so tief und regelmäßig, wie wir das sonst zu tun pflegen; dadurch entsteht in den Lungen ein Lufthunger, der durch das Gähnen befriedigt wird. Das Seufzen beruht auf ganz ähnlichen Gründen. Aus irgendeiner Abgelenktheit vergißt man gewissermaßen zu atmen und der Seufzer holt dann, wenn man sich des Luftmangels bewußt wird, das Versäumte nach. Auch das Lachen ist auf unregelmäßiges Atmen zurückzuführen. Wenn zum Beispiel im Theater die Leute gespannt zuhören bei irgendeinem lustigen Stück, so vergessen sie auch hierbei das Atmen und das Lachen bricht hervor, wenn die Atempause zu lange dauert. Durch Blinzeln und Zwinkern sollen unsere Augen sauber und feucht gehalten werden. Wenn wir nicht blinzeln, würde sich die wässerige Flüssigkeit, die von kleinen Drüsen an den Augenlidern abgesondert wird, ansammeln, durch das Zwinkern aber verteilt sich die Flüssigkeit über die ganze Oberfläche des Auges, sodaß das Auge klarer und die Sehkraft nicht beeinträchtigt wird. Das Schnarchen ergibt sich daraus, daß die Luft vom Munde her durch die Nasenlöcher dringt. Im Wachen vermeidet man das Geräusch, das dadurch erzielt wird. Im Schlaf aber wird hierdurch das höchst unangenehme Schnarchen hervorgerufen



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 23 — 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

„Macht sein Schläfchen", erwiderte die Kellnerin gähnend und stocherte im Haar. „Die Wirtin is in der Kuchel — was wollen S' denn?"

„Halt Grüßgott sagen."

„Geh'n S' halt zua!"

Der aufgeregte Gast ging wie taumelnd zur Küchentüre, klinkte sie auf und trat ein . . .

Ein zweifacher Schrei erscholl, die Wirtin sank wie vom Schlag getroffen auf einen Küchenstuhl und das Mimmeli brach vor Schrecken in die Knie: „Jesus, Maria — der Lenz! . . . Ja wo kommst denn du her?"

„Direkt aus'm Gefängnis", erwiderte Lenz mit würgender Stimme . . . Wegen Mangel an Beweisen entlassen und in die Heimat ab'geschoben. Unter Polizeiaufsicht g'stellt. Jeden Samstag um viere muß ich mich bei der Gendarmerie melden — und wenn ich ausreiß, muß es mein Vater an Hab und Gut büßen. Aber wo werd ich denn ausreißen, wo ich doch wieder in der Heimat bin — und das Mimmeli seh . . ."

Der unglückliche Mensch schluchzte wie ein Kind und streckte sehnend die Arme nach dem geliebten Mädchen aus. „Mimmeli, liebes Mimmeli", stammelte er, „tust mit net Grüßgott sagen?"

Mimmeli zitterte an allen Gliedern, raffte sich auf und streckte die Hände nach ihm aus: „O du armer, lieber Bub!"

Lenz hatte die Absicht, sich in diese lieben Arme zu stürzen, aber da fuhr der Wirt wie ein zorniger Löwe zwischen beide und stieß Lenz zurück. „Was fällt dir ein?" schrie er: „Einen Mörder und Zuchthäusler duld ich net in mein' Haus . . . Marsch, hinaus, sonst hol ich den Schandarm —"

„Aber ich bin doch gar kein Mörder", verteidigte sich Lenz. „Und von Zuchthaus ist gar keine Red!"

„Staad bist, du Haderlump!" rief der Wirt und gab ihm einen Stoß, daß er taumelte. „Gfressen bist, pfui Schand! — und fort gehst auf der Stell' . . ."

Lenz warf einen traurigen Blick auf das Mimmeli, dann wankte er hinaus, nahm Hut und Berastock und verließ wie ein armer Sünder das Wirtshaus, um hinaufzusteigen in die Berge, zu seinem Vater, dem Eisbäuerlein.

Wenn ihn dieser auch hinauswarf, blieb ihm nur ein Weg — in den See . . .

Als er gegangen war, fuhr der Wirt auf seine Tochter los: „Die Liebschaft hat ein End, verstehst? Für immer! Du gehst jetzt in deine Kammer — und morgen will ich amal ein b'sonders Wörtlein mit dir red'n "

Dreizehntes Kapitel.

Das hohe Osterfest war gekommen, das Halleluja erklang in der Kirche und der Föhn donnerte dazu seine Fugen. Lehrer Asam machte mit seinem Chor eine „große Messe", war aber unzufrieden, weil Lore die Soli nicht mit der gleichen Frische und Kraft gesungen hatte wie früher. Ihr Gemüt schien von Sorgen bedrückt; vielleicht kam es daher, daß sich das Leiden seiner Frau in der letzten Zeit verschlimmert hatte.

Zum Erstaunen aller war auch Markus Plonner ins Hochamt gekommen. Stolz und aufrecht stand er im Kirchenstuhl, ohne auch nur einmal Haupt und Knie zu beugen; Lore wußte, daß er nicht zum Beten gekommen war, sondern um ihre Stimme zu hören. Das wurmte sie und sie suchte ihm auszuweichen; aber es gelang ihr nicht. Als sie von der Empore herabkam, stand er dicht beim Ausgang, bot ihr den Weihbrunn und wünschte „frohe Ostern", wie es in den Bergen üblich war.

Sie dankte und ging weiter, aber er blieb an ihrer Seite und sagte: „Die Frist ist abgelaufen, nächster Tage hole ich mir die Antwort. Ich höre, daß es deiner Mutter nicht gut geht — denke daher an deine Pflicht."

Lore erschrak so heftig, daß sie kein Wort zu reden vermochte und rasch davonging. Ein Glück, daß Robert nicht im Dorfe war, sonst hätte es am heiligen Osterfest auf dem Kirchplatz Streit gegeben. Er war mit zweien seiner Leute nach München gefahren, um Sprengpatronen zu holen und kam erst am Montagabend zurück.

Zu Hause erzählte sie ihrer Mutter von dieser Begegnung und die beiden weinten zusammen. Als aber Mimmeli kam, um Grüßgott zu sagen, trocknete sie ihre Tränen und hörte geduldig die Klagen des armen Kindes an: der Lenz sei auch in der Kirche gewesen, im hintersten Winkel, auf der Armsünderbank, und warte draußen beim Gemeindeschuppen auf sie. Aber sie wage es nicht, ein Wort mit ihm zu reden, ihr Vater würde sie sonst schlagen. Lore möchte sie doch zur Hintertüre hinauslassen.

Das tat Lore denn auch und das Mimmeli lief wie ein gehetztes Reh nach Hause . . . Lenz sah es von seinem Versteck aus, erblaßte und stieß einen tiefen Seufzer aus. Da ihm die Türe des Wirtshauses verschlossen war, stieg er einsam und verlassen hinauf in die Berge, zum Oedhof seines Vaters.

Auch Mimmeli litt schwer. Kaum daß das Mittagessen vorüber war, wollte sie in ihre Dunkelkammer entfliehen, um sich auszuweinen, aber ihr Vater nahm sie mit in die Wohnstube hinauf und die Mutter folgte nach. Wie eine Armesünderin saß Mimmeli auf dem Sofa und ließ das Scherbengericht über sich ergehen. „Daß ich's vorweg sag", begann ihr Vater, „die Sache mit dem Lenz hat ein End. Und wenn er im Dorf ist, tappt er jeden Tag ums Haus und das Sperenzeln geht von vorn an, das leid ich amal net. Darum mußt fort —"

„Geh ich halt nach München zum Baf'l ins Paradies", suchte Mimmeli einzulenken.

Aber der Vater brach zornig los: „Als Kellnerin . . . Das gibt's net! . . . Wennst schon die Kellnerin machen willst, dann tu's hier, im eigenen Haus."

„Aber Vater — bei diesen rohen Menschen!" entrüstete sich Mimmeli. „Das willst du doch selber net."

„Die Gäst in der Weinbeiz zu München werden auch net viel besser sein", knurrte Rott. „A bissel feiner angezogen und frisch rasiert — aber sonst auch immer hinter den jungen Mädeln her. Na — das ist nix. Entweder bedienst unsere eigenen Gäst' — noch viel zu lernen. Du Grasaff, du . . . Nun mähl! und trommelte auf den Scheiben.

Die Wirtin nahm ihr weinendes Kind in die Arme und herzte es. „Was hast nur immer, daß du dich gegen das Institut so sperrst? Da ist's doch schön. Und kannst so vieles lernen — und so Herrliches seh'n in der Münchener Stadt. Bist ja noch viel zu jung zum Heiraten, du Tschappel. Ein Jahr im Institut und brav g'lernt, wirst seh'n — nacha schaust die Welt mit ganz andern Augen an. So jung und dumm in d' Ehe hineinspringen und dein Leben lang unglücklich sein — i dank schön! Schau, i mein's dir gut — und der Vater auch! . . . Also sei g'scheit und füg dich drein."

„Ja, ja —, ich will schon", schluckte sie. „Nur — weil ich doch soviel Heimweh hab —"

„Armes Haserl!" tätschelte ihr die Wirtin die Wangen. „Das ist nur in der ersten Zeit, bis du dich eingewöhnt hast — nacha ist's vorbei. Und ich und der Vater besuchen dich jeden Monat — er redt ja jetzt schon davon, daß er ein Auto anschaffen will, weil man doch immer wieder in München einkaufen muß — da geht's im Flug! . . . Und dann kommen die großen Ferien, da bist gleich sechs Wochen hier — o mein, ist dös a schöne Zeit. Also, wie ist's — willst?"

„Ja, ja", nickte Mimmeli und ging langsam zu ihrem Vater hinüber. „Ich will schon . . ." sagte sie. „Aber der Vater muß net so grob mit mir sein."

„Grob?" tat der Wirt verwundert. „Ich — und grob? Wo doch all's lauter Lieb ist?" Und er nahm sie in die Arme und wiegte sie wie ein Kind. „Alsdann —, morgen mittag fahren wir, gell ja? . . . Und wennst dann in die großen Ferien kommst, dann hol ich dich mit 'n Auto ab. Fein — was?"

Da lächelte das Mimmeli unter Tränen, ließ sich von ihren Eltern herzen und küssen und war so herzensfroh, daß der Friede im Hause hergestellt war. Der Tag verging in eitel Freude und am Ostermontag ging dann gleich nach dem Hochamt das große Packen an. Koffer und Kisten wurden mit Kleidern und Weißzeug gefüllt und auf der großen alten Kutsche verstaut, die wie eine Arche Noah in der Sonne stand. Eh man's sich versah, war es Mittag und die Zeit zur Abfahrt gekommen. Das Mimmeli warf sich ihrer Mutter zehnmal an den Hals und küßte sie ab. Dann aber hob sie der Wirt mit einem festen Schwung in die Kutsche, setzte sich neben sie, ließ sich die Zügel reichen und knallte mit der Peitsche. — Die Bräunleis zogen an und es ging im flotten Trab davon — einer neuen Zeit entgegen.

Spät in der Nacht kehrte der Wirt in seiner Arche heim und brachte den Ingenieur Stamm mit, der sich in dem urmeltlichen Fahrzeug wie gerädert vorkam. Unverzüglich warf er sich ins Bett und schlief wie ein Dachs bis zum Morgen.

Am neun Uhr stand er gestiefelt und gesporrt am See und gab seine Befehle.

Da der Abfluß des Sees durch eine hohe Holzwehr seit Wochen gesperrt worden war, glich er einem riesigen Staubecken, dessen Wasser bis zum Totenkirchlein hinaufgestiegen war. Dort standen die Dorfleute dicht gedrängt, um Zeuge der letzten Sprengungen zu sein und zu sehen, wie das Felsentor, das See und Kanal noch trennte, durchstoßen wurde.

Mit ganz besonderem Interesse verfolgte Markus Plonner die Arbeiten am See. Er stand im Turmzimmer der Burg am Fernrohr, beobachtete jede Bewegung des Ingenieurs und richtete dann wieder das Rohr auf das Schulhaus . . . Aber Lore zeigte sich nicht; daher beschloß er am Abend zu ihr zu gehen und sie zur Rede zu stellen . . . Heute noch mußte die Entscheidung fallen — morgen war es vielleicht schon zu spät . . . Denn wenn der See abgelassen war und seine Geheimnisse preisgab . . .

Plonner wischte sich den Schweiß von der Stirne und schaute wieder hinab zum See . . . Das einfachste wäre es, den Abfluß des Sees zu verhindern, indem man diesen Ingenieur unschädlich machte . . . Eine Kugel . . .

Denn wenn erst der See seinen Mund öffnete und zu reden anfing — schrecklich! . . . Oh man wohl auch die Leiche seiner Gattin finden würde? . . . Oder — noch andere Tote? . . .

Seine Hände zitterten, er trank hastig einen Schluck Wein, legte die Büchse neben sich an die Wand, hofte den gepackten Rucksack aus dem Schrank, stellte sich wieder ans Fernrohr . . .

Fortsetzung folgt

Für das junge Volk

Von der Königin, die nicht weinen konnte

Von Anni Leiser.

Das Königspaar von Bellavetia hatte das einzige Töchterchen Jutta durch den Tod verloren. Die Königin war so erschüttert in ihrem Schmerz, daß sie keine Tränen vergießen konnte. Sie saß den ganzen Tag und starrte mit tränenlosen Augen vor sich hin in die Nacht hinein. Sie verweigerte jede Nahrung. Bei dieser Lebensweise wurde sie krank und elend. Der König und der Hofstaat waren in schwerer Sorge. Die berühmtesten Aerzte waren zur Beratung gezogen worden und alle sagten, wenn die Königin nicht Heil und Rettung durch Tränen finden würde, sie — die Aerzte — könnten nicht helfen.

Nun ließ der König große Künstler kommen, die in hinreißenden Worten von dem Elend und der Not, von dem Kummer und Schmerz der Menschheit in Geschichten und in Versen der Königin vortrugen — aber es war, als ob alles dies ungehört an ihrem Ohr vorüberklang.

Nun berief der König Sänger, Geiger, ja ganze Orchester in das Schloß, die die Werke großer Meister in Vollendung vortrugen — es war alles vergebens, die Königin weinte nicht.

Izza hatte von all diesem gehört. Es war sehr betrübt — denn es war seine kleine Retterin, die ihn einmal aus der Gefangenschaft befreit hatte und um die ihre Mutter, die Königin, nun so schweres Leid trug.

Izza ruht im Walde und dachte nach, ob nicht er der Königin helfen könne. Da kam ein junges Mädchen des Wegs daher. Es war sehr ärmlich, aber sehr sauber gekleidet. Die Kleine summte ein Liedchen vor sich hin. Das Stimmchen war weich und sanft. Das Mädchen trug ein Körbchen am Arm und es hatte sich wohl recht müde gelaufen, denn es setzte sich mit einem kleinen Seufzer auf einen Baumstumpf und Izza sah, daß ihr die Augen zufielen. Es ging gegen Abend — die Nachtigall fing an zu schluchzen, die Lerche stieg zum letzten Lied in die Luft und auch die Meise und die Amsel sangen ihr Abendlied.

Da kam Izza ein Gedanke — er rief die kleinen Sänger zu sich, die auch gleich herbeilatterten. Er erzählte ihnen von dem Leid der Königin. Dann zeigte er auf das Mädchen. — „Seht", sagte er, „auch sie kann singen, aber sie kennt das Herzeleid noch nicht, sonst würde sie die Königin zum Weinen bringen können. Nun bitte ich euch, singt der Kleinen ins Ohr: du, Meise, deinen lieblichen Ton; du, Lerche, deine hellen Triller; du, Amsel, dein sanftes Flöten, und du, Nachtigall, dein tiefes Schluchzen."



Zeichnung: Krusche

Die Vögel liebten Izza und kannten auch das Mädchen — es hatte ihnen in manchem Winter über den Hunger hinweggeholfen. So willigten sie in Izzas Vorschlag freudig ein.

Jede Sängerin sang in das Ohr des schlafenden Mädchens und berührte am Schluß ganz sanft mit dem Schnabel den Mund der Kleinen.

Izza dankte den Vögeln und dann wehte sein kleines Flügelpaar leise den Hut der Kleinen von ihrem Kopf und wehte ihn ein Stückchen der Stadt zu.

Dann wartete er, bis die Schläferin erwachte. Sie fuhr plötzlich in die Höhe und vermißte sofort ihren Hut. Ja, wo war er? Sie hatte gute Augen und sah ihn in einiger Entfernung liegen. Sie eilte, ihn zu holen. Dabei fiel ihr Blick auf ein großes Schild, auf dem zu lesen war, daß ein jeder, der glaube, die Königin zum Weinen bringen zu können, sofort aufs Schloß kommen möge.

„Ach ja, die arme Königin", sagte die Kleine vor sich hin, „wer ihr doch helfen könnte!" Sie stand nachdenklich da. Dann rief sie: „Man sagt, ich singe recht gut — und mir ist so, als ob ich mit einem Male wunderschön singen könnte. Ob ich es wohl wage und aufs Schloß gehe? Es ist doch gewiß nicht aus Eitelkeit, doch nur um zu helfen."

Und sie ging wirklich ins Schloß. Man sah sie etwas erstaunt an, aber da sie ihr Anliegen so bescheiden vorbrachte und der König befohlen hatte, daß jeder, der glaube helfen zu können, vorgelassen werden solle, so ließ man sie ein.

Man führte sie in einen großen Saal, da saß die arme Königin auf dem Thron und sah so elend aus, daß sich das Herz des Mädchen zusammenzog. Sie begann zu singen. Es war ein altes Lied:

„In stiller Nacht zur ersten Wacht
Ein Stimm' begunnt zu klagen,
Der nächt'ge Wind hat leis' und lind
Zu mir den Klang getragen.
Von herbem Leid und Traurigkeit
Ist mir das Herz zerflossen.
Die Blümelein mit Tränen mein
Hab ich sie all begossen."

*

„Der schöne Mond will untergahn,
Für Leid mag nicht mehr scheinen —"

Die Königin saß erst ganz teilnahmslos, aber dann horchte sie auf, dann hob sie den Kopf. — Der ganze Hofstaat kam in Erregung, weil die Königin bei keinem Vortrag ihre Haltung verändert hatte. Das Mädchen selber wunderte sich über ihren Gesang. So hatte sie ja noch nie singen können! Und der Hofstaat flüsterte: „Wie sie singt, wie Nachtigall und Lerchen." Man brauchte eifrig die Taschentücher. Aber als das Mädchen die Zeile sang:

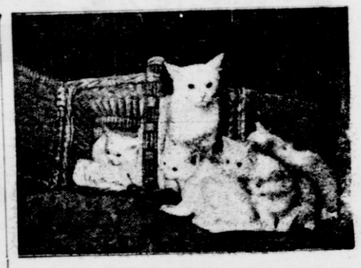
„Der schöne Mond will untergahn,
Für Leid mag nicht mehr scheinen",

da fing die Königin an zu schluchzen, glitt von ihrem Thron herunter und schloß das Mädchen in ihre Arme und sagte laut weinend: „Du mußt immer bei mir bleiben, du darfst mich nie verlassen."

Die Königin hatte die erlösenden Tränen gefunden, kurz bevor es zu spät war.

Der König dankte dem Mädchen so herzlich er nur irgend konnte und der Hofstaat sagte ihr viel Schönes. Das Mädchen blieb bei dem Königspaar und lebte glücklich.

Und Izza fühlte eine Dankesschuld von sich abgleiten, wenn er auch nicht der kleinen Jutta hatte helfen können, so doch ihrer Mutter.



Von Katzen

Vergangenen Maitag brachte meine Katze
Zur Welt sechs allerliebste kleine Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen
Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen!
Die Köchin aber — Köchinnen sind grausam,
Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche —,
Die wollte von den Sechsen fünf ertränten,
Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maienkätzchen
Ermorden wollte dies verruchte Weib,
Ich half ihr heim! — der Himmel segne
Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kätzchen,
Sie wuchsen auf und schritten binnen kurzem
Erhob'nen Schwanzes über Hof und Herd;
Ja, wie die Köchin auch ingrimmig dreinsah,
Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster
Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.
Ich aber, wie ich sie so wachsen sah,
Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. —
Ein Jahr ist um, und Katzen sind die Kätzchen,
Und Maitag ist's! — Wie soll ich es beschreiben,
Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!
Mein ganzes Haus, vom Keller bis zum Giebel,
Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!
Hier liegt das eine, dort das and're Kätzchen,
In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,
Die Alte gar — nein, es ist unaussprechlich,
Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
Und jede, jede von den sieben Katzen
Hat sieben, denkt euch!, sieben junge Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen!
Die Köchin rast, ich kann der blinden Wut
Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers:
Ersäufen will sie alle neunundvierzig!
Mir selber! ach, mir läuft der Kopf davon —
O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
Was fang' ich an mit sechsundfünfzig Katzen! —

Theodor Storm

Scherz und Humor

„Sag mal, möchtest du nicht morgen mit mir zu Abend essen?"

„Warum nicht?"

„Gut, sagen wir um sieben Uhr bei dir!"

*

„Ihre Zwillinge sollen ja ganz entzückende Kinderchen sein. Wann könnte ich sie denn einmal sehen?"

„Na, wenn Sie so in der Früh' um vier Uhr kommen, da seh'n Sie sie am muntersten!"

*

„Kinder, ihr habt ja keine Ahnung, wie schön ihr es habt. In meiner Jugend mußte ich oft darben!" sagte der Vater.

„Da hast du Glück gehabt, daß du zu uns gekommen bist, Papi!"

*

Klein-Erchen kommt angetrabt: „Mutti, das Barometer ist gefallen!"

„Na so, und weiter?" fragt die Mutter ahnungsvoll.

Sachlich sagt Erchen: „Na, und nu ist's kaputt!"

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Schönheit und Nutzen in kleinen Gärten

Wichtige Gesichtspunkte für die Einteilung und Bepflanzung.

Je kleiner der Garten ist, desto wichtiger pflegt die Ernte zu sein. Der deutsche Boden soll ja soviel Nahrung hervorbringen wie möglich, und wer Nutzpflanzen auf seinem Gartenland zieht, mag es noch so klein sein, darf sich als Mitkämpfer in der Erzeugungsschlacht fühlen. Viele Besitzer von Hausgärten an Stadträndern meinen zwar, Gartenbau lohne sich nicht, damit verraten sie jedoch, daß sie die Sache nicht richtig sehen. Wer einen Garten hat, kann seinen Nutzen täglich erfahren, und denen, die Glauben, die Schönheit im Garten gegenüber dem Nutzen verteidigen zu müssen, muß man immer wieder sagen: beide vertragen sich sehr gut, und wer für die Gartennutzung eintritt, braucht deshalb die Schönheit durchaus nicht für überflüssig und entbehrlich zu halten. Ja, es wäre traurig bestellt um die Gartenerholung, wenn man die Schönheit dem Nutzen zuliebe preisgeben müßte.

Zunächst kann man verlangen, daß auch der reine Nutzgarten schön wirkt. Das haben die Besitzer in der Hand. Wie uns ein schattiger Lindengang an Hochsommertagen, eine Gruppe Birken im Frühling, ein mit wildem Wein berankter Zaun im Herbst tief innerlich erquicken können, so erfreut uns auch der Anblick einer regelmäßig bepflanzten und sauber gehaltenen Gemüsebeete, einer üppigen Stangenbohnenwand, einer gepflegten Obstbaumreihe. Wen die Schönheit des wogenden Getreidefeldes packt, wird auch seine Freude an frischgrünen Salatzeilen, an üppigen Rhabarberstauden, an beerenstrotzenden Büschen haben. Das Verlangen nach Schönheit spornt uns zu sorgsamer Pflege unserer Kulturen an, und damit schaffen wir zugleich die besten Bedingungen für reichen Ertrag unseres Gartens. Er muß Fülle zeigen, wie sie nur die Gesundheit gibt.

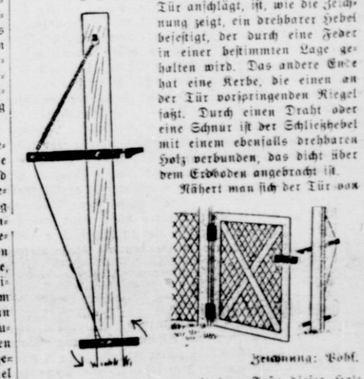
Aber die Gesundheit allein tut es nicht. Schönheit entsteht im Garten weiter durch die Ordnung. Die ganze Anlage und Einteilung soll durch Zweckmäßigkeit überzeugen. Willkür, Unregelmäßigkeit stören uns beim Anblick eines Gartens um so mehr, je kleiner er ist. Wenn wir unsere Pflanzen auch gern betreuen, so dürfen wir uns doch die Arbeit nicht durch Fehler in der Anpflanzung erschweren. Wir spüren das nur zu bald, und das kann uns mit der Zeit die Lust verderben, so daß die Pflanzen in ihrer weiteren Entwicklung leiden, und die Ernte geringer ausfällt als es der bepflanzten Fläche entspricht. Peinlich wirken namentlich Gemüsegärten, in denen Obstbäume verschiedener Formen und Beerensträucher mehrerer Arten scheinbar planlos in den Beeten stehen. Wie unbequem ist das Bestellen solcher Beete, wie schwierig die Pflege dieser Gehölze.

Umgekehrt gibt es auch Gärten, die durch übertriebenen genaue Einteilung unschön wirken; Gärten, die für Puppen eingerichtet zu sein scheinen. Da sind winzige Gemüsequartiere durch fußbreite Pfade getrennt, da laufen die Beerensträucherreihen so eng nebeneinander her, daß man mit der Karre nicht hindurchfahren kann, da zwingen Buschobstbäume mit tiefen Aesten zu fortwährendem Bücken. Einen solchen Garten, in dem man nicht gern selbst arbeiten möchte, kann man nicht schön nennen. Gerade die Besitzer kleiner Gärten müssen sich davor hüten, zuviel auf ihrem beschränkten Raum unterbringen zu wollen. Man muß die Grenzen achten, die die Natur zieht, denn zusammengepferchte Pflanzen gedeihen nicht und bringen nichts ein. Durch Verzicht auf einen Teil der gewünschten Gewächse erreicht man mit den übrigen viel sicherer den schönen Garten, von dem man träumt.

Weder prunkende Blumenbeete noch bunte Gehölze machen die Schönheit eines Gartens aus. Sie können in ihr enthalten sein und sie steigern, die Grundbedingung ist jedoch die harmonische Anlage, die weder gegen Lebensgesetze der Pflanzen noch gegen das Raumbedürfnis des Menschen verstößt. Auf dieser Grundlage wird man immer finden, daß auch ein kleiner Gartenraum ungeheure Möglichkeiten für Schönheit bietet, ohne daß der Nutzen zu kurz zu kommen braucht.

Auslauftür mit Fußklinke

Das Oeffnen der Türen an Hühnerausläufen ist umständlich, wenn man in beiden Händen etwas trägt. An Türen, die nach innen schlagen, kann man aber leicht eine Vorrichtung anbringen, die das Absetzen der Lasten erspart, weil man mit ihrer Hilfe die Tür mit dem Fuße öffnet. An dem Pfosten, an den die Tür anschlägt, ist, wie die Zeichnung zeigt, ein drehbarer Hebel befestigt, der durch eine Feder in einer bestimmten Lage gehalten wird. Das andere Ende hat eine Kerbe, die einen an der Tür vorspringenden Riegel faßt. Durch einen Draht oder eine Schnur ist der Schließhebel mit einem ebenfalls drehbaren Holz verbunden, das dicht über dem Erdboden angebracht ist.



Zeichnung: Pohl.

Nähert man sich der Tür von außen, dann drückt man mit dem Fuße dieses Holz herab. Durch das Herabdrücken läßt der Schließhebel den Türriegel los und man schiebt nun die Tür vor sich her. Wenn sie vor selber zufällt, gleitet der Schließhebel wieder über den Riegel, und durch die Spannung der Feder sitzt dieser sogleich wieder fest in der Kerbe. Will man die Tür auch von innen mit dem Fuße öffnen, muß man den unteren Hebel ein wenig in die Höhe drücken. Man braucht dann allerdings noch eine freie Hand, um die Tür aufzuziehen. Damit die Feder den Schließhebel bei offener Tür nicht zu weit herumdreht, ist in passender Höhe unter ihm ein Nagel eingeschlagen.

Gefüllte Blüten



Zeichnung: Pohl

Der Ehrgeiz der Blumenzüchter war bei vielen Arten von Blütenpflanzen darauf gerichtet, schön und dicht gefüllte Blüten zu erzielen, und manche Blumen sind uns gefüllt viel vertrauter als in der ursprünglichen einfachen Form. Bei einigen wiederum haben in neuerer Zeit die einfachen Formen an Beliebtheit gewonnen, z. B. bei den Dahlien und Astern. Was ist aber eigentlich eine gefüllte Blüte? Wildwachsende Pflanzen neigen selten dazu, ihre Blüten durch Füllung zu verändern. Wo es einmal geschieht, verschwinden solche Luxusgeschöpfe bald wieder, denn sie können sich im Kampf ums Dasein schlecht behaupten, da sie sich schwächer fortpflanzen. Erst die Kultur mit ihrer Ausschaltung vieler Gefahren sichert den gefüllten Schönen die Erhaltung. Am häufigsten entsteht die Blütenfüllung dadurch, daß sie ein Teil oder alle Staubblätter in Blumenblätter verwandeln. Blüten, die sehr viel Staubblätter besitzen, wie Hahnenfußgewächse, Mohnarten und Rosenblätter bekommen dabei dichtgefüllte Blumenkronen, wie wir es an Päonien, Ranunkeln, Federmohn, Rosen, Malven und Begonien sehen. Oft nimmt sogar der Griffel an der Verwandlung in Blumenblättchen teil. Solche Blüten können dann natürlich keinen Samen bilden.

Wenn Pflanzenarten mit wenig Staubgefäßen gefüllte Blüten bilden, so ist das dadurch möglich, daß neue Blütenteile entwickelt und zu Füllblättchen gestaltet werden. Hierher gehören die gefüllten Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Nelken, Lenkojen, Pelargonien, Veilchen, Primeln Petunien, Glockenblumen und viele andere. Eine dritte Art der Füllung zeigt die Riesenfamilie der Kopf- und Korbblütler. Hier sind die fruchtbaren Einzelblütchen ganz dicht in einem Köpfchen oder einer Scheibe zusammengedrängt. Da sie klein und schmucklos sind und auch meist nicht durch Duft die Insekten anlocken, verwandeln sich die am Rande stehenden Blüten in der Regel zu je einem großen Blumenblatt, so daß ein strahlenförmiger Kranz die Blüte vortäuschend. Werden solche Blütenköpfchen „gefüllt", bilden sich die Scheibenblütchen ebenfalls ganz oder teilweise in große Blumenblätter um. So erscheinen Astern, Tausendschön, Kamillen, Sonnenblumen, Zinnien, Dahlien, Chrysanthemum und viele andere, durch die Verwandlung der winzigen Röhrenblütchen in große Zungenblüten, gefüllt. Auch die Kulturformen des Schneeballstrauches und der Hortensie gehören hierher.

Manche Primeln, Glockenblumen und Akelei neigen dazu, statt einfacher Blumenkronen doppelte oder dreifache auszubilden. Die Marienglockenblume und manche Gauklerblumen haben die Eigentümlichkeit, ihren Kelch groß und blumenblattartig zu entwickeln und ähnlich lebhaft und bunt wie die eigentliche Blüte zu färben. Endlich gibt es noch Sommerblumen, die durch einen tiefgewellten und gebuchteten oder fein zerschlitzten Blütenrand ihre schlichte Blütenform einer gefüllten Blume ähnlich machen, wie die Petunien, Chinesennelken und Knollenbegonien. Im Grunde genommen sind die gefüllten Blumen in ihren Organen krankhaft ausgeartet, trotzdem empfinden wir sie meist als gesteigerte Schönheit. Nur durch besondere Sorgfalt und Gedult sind von diesen Pflanzenerscheinungen gute Samen zu gewinnen.

Turngerät im Kaninchenstall

Die Einrichtung der Kaninchenställe besteht gewöhnlich nur aus dem Freßnapf. Selbst die Raufe für Grünzeug und Heu halten viele Züchter für überflüssig, obwohl sie viel Grünfutter sparen hilft. Noch viel seltener findet man andere Gegenstände, die sich aufmerksame Züchter ausgedacht haben, um das Stallleben der Tiere dem Leben in der Freiheit mehr anzupassen. Ein Gerät, das besonders die Aufgabe hat, die Tiere zum Springen zu veranlassen, ist die Schranke, eine halbhohe Scheidewand, die quer durch den Stall läuft. Dieser darf dann natürlich nicht zu eng sein. Die Tiere gewöhnen sich bald daran, die Zwischenwand zu überspringen, sie machen Männchen davor und dabei strecken sie ihren Körper und arbeiten ihre Muskeln aus. Mangel an Bewegung ist ja meist Schuld an vorzeitiger Verfettung, die die Tiere zur Zucht unbrauchbar macht.

Die Schranke braucht nicht durch den ganzen Stallraum zu reichen, man bringe sie aber möglichst so an, daß sie sich auf der einen und der Futtertrog auf der anderen Seite befindet. Jungtiere nehmen dann bald regelmäßig ihren Weg über das Hindernis, das je nach der Größe der Rasse 20 bis 30 Zentimeter hoch sein soll. Bei tiefen Ställen steckt man das trennende Brett am besten zwischen Leisten ein, sonst gibt man ihm eine kräftige Fußleiste.

Radies gut wählen.

Radies fehlen wohl kaum in einem Garten. Eine Sonderstellung aber unter den gebräuchlichen kleinen Radiessorten nimmt das runde Riesentabies „Heinemanns Riesen Butter" ein. Schöne, scharlachrote Farbe und der Wohlgeschmack des zarten, schmelzenden Fleisches lassen diese Sorte den gewöhnlichen kleinen überlegen sein. Bei guter Kultur wird es trotz seiner Größe nicht pelzig; man muß nur immer weit genug säen, denn entsprechend seiner Größe verlangt es auch Raum, um sich entwickeln zu können. Radies bis zu 100 Gramm sind keine Seltenheit.

Sport-Rundschau

Deutschlands Fußballsieg in Spanien

Eine freudige Ueberraschung zum Karneval. — Warum Ernst Kuzorra nicht mit von der Partie war. An die Adresse des Herrn Nerz. — Durch die Fußballgaue. — „Häfekens" Abschied.

In den Karnevalstrubel, der am Sonntag in den Städten des fußballfreudigen Westens herrschte, platzte am Sonntagabend die freudige Kunde von dem großen deutschen Erfolg in Spanien und trug damit weiter zur Hebung der Stimmung bei. Wir können in der Tat auf den

Sieg unserer deutschen Nationalmannschaft

stolz sein. Denn er übertrifft alle die Erwartungen, die wir an das Spiel geknüpft hatten. Nach dem überraschenden Sieg der Oesterreicher über die heißblütigen Söhne des Landes der Kastanien und Kastagnetten hatte man allgemein damit gerechnet, daß der „spanische Stier" nun auf Rache brüte und sein Mütchen an die deutsche Fußballelf kühlen würde. Zudem fehlte es auch nicht an Bedenken der Mannschaftsaufstellung, die ja in letzter Stunde noch eine Korrektur erfahren mußte. Insbesondere erschien vielen, namentlich denen, die auf Schalke 04 schwören, die Aufstellung des jungen Dortmunder Lenz als ein großes Experiment. Man hätte

an seiner Stelle lieber Ernst Kuzorra gesehen,

der sich zurzeit wieder in Hochform befindet und jeden Sonntag dem gegnerischen Tormann ein paar Bälle ins Netz ballert, nach denen sich auch ein Zamorra vergeblich gestreckt haben würde. Man ist in diesen Kreisen offensichtlich verschnupft darüber, daß der für die Aufstellung der deutschen Elf verantwortliche Mann, der Reichstrainer Nerz, von Kuzorra so gut wie gar keine Notiz mehr nimmt und seine Laufbahn als Internationaler bereits für abgeschlossen hält. Nerz hat sich einem bekannten Sportjournalisten gegenüber geäußert, daß Kuzorra nicht mehr die jugendliche Frische aufbrächte, um sich im Sturm der Nationalmannschaft behaupten zu können. Nun, wir sind da denn doch etwas anderer Ansicht. Kuzorra ist heute 30 Jahre und fühlt sich nach eigener Aussage in einer körperlichen Verfassung wie noch nie, und wer ihn im Schalker Sturm in der letzten Zeit hat agieren sehen, der konnte sich davon überzeugen, daß er seinen jüngeren Klubkameraden, den Urban, Kallwitzki, Pörtgen, Gelleich an Schnelligkeit in nichts nachsteht und daß fast alle Torchancen bei ihm seinen Ausgangspunkt hatten. Es fehlt nicht an Leuten, die Kuzorra

heute über seinen Schwager Szepan stellen,

demselben Szepan, der nach übereinstimmendem Urteil der gesamten Presse der große Held des Länderspiels in Barcelona, der der „geistige Vater" der beiden Tore war, die der famose kleine Sepp Fath aus Worms dem spanischen Cerberus in die Maschen knallte. Man male sich aus, neben Szepan hätte ein Kuzorra in Hochform gestanden, dem armen Zamorra wäre es vermutlich noch weit übler ergangen.

Mit dieser Feststellung soll nun wirklich der große Eindruck unseres Sieges in Barcelona nicht beeinträchtigt werden; die deutsche Mannschaft, auch der Dortmunder Lenz, hat dort im vollen Umfang ihre Pflicht getan. Ihr Sieg entsprang der

Geschlossenheit der Mannschaft,

entsprang dem Korpsgeist, der sie beseelte und gab in gewisser Hinsicht auch Herrn Nerz recht, daß auf die Dauer nur Erfolge zu erringen sind mit einer Mannschaft, die eingespielt ist, in der sich die Spieler durch und durch auskennen, so daß es in der Zusammenarbeit reibungslos klappt. Aber, wenn wir hier das Kapitel Kuzorra und Nationalmannschaft anschneiden, dann tun wir es aus dem Gefühl heraus, daß hier einem Spieler, der nicht um seinen Verein allein, sondern auch um das Ansehen des deutschen Fußballsports sich große Verdienste erworben hat, ein Unrecht geschieht. Nach all dem, was über Kuzorra in den letzten Wochen geschrieben und gesprochen worden ist, konnte man erwarten, daß sich der Bundestrainer den Schalker zumindestens auf seine Eignung hin angesehen hätte. Die Art aber, wie der Reichstrainer hier von vornherein jede Berücksichtigung Kuzorras ablehnt, muß den Eindruck hervorrufen, als ob hier Gründe persönlicher Art mitspielten. Und ein solches Moment muß grundsätzlich ausgeschaltet werden.

Im Schatten des Länderspiels und des Karnevals ging es

auf den Fußballfeldern im heimischen Gau

ziemlich geruhsam zu. Vor nur wenigen Zuschauern gelangte bei frühlingswarmen Wetter das gesamte Meisterschaftsprogramm zur Abwicklung. In der Schalker Glückauf-Kampfbahn errang Schalke 04 zum so und sovielten Male den Titel des westfälischen Gaumeisters. Preußen Münster mußte mit 8:2 dran glauben. Die Schalker haben es nun bereits auf 84 Tore gebracht und benötigen „nur noch" 16 Tore, wenn sie die dreistellige Ziffer erreichen wollen. Bei drei Spielen, die sie noch auszutragen haben, ist das durchaus nicht unmöglich. Den zweiten Tabellenplatz behauptete der SV Höntrop durch einen glücklichen 4:3-Sieg über unseren heimischen Vertreter der Gauliga, Westfalia Herne. Die Blau-Weißen am Schloß Strünkede haben nun schon die zweite Niederlage einstecken müssen, die dem Spielverlauf nicht entspricht. Die Elf muß sich daher in diesem Jahre wieder einmal mit einem Mittelplatz begnügen. Vielleicht kommt man im nächsten Jahr weiter. Welche Wege zu diesem Zweck zu beschreiten sind, ist an dieser Stelle ja bereits hinreichend zum Ausdruck gebracht. Es kann nur das Ergebnis eines zielbewußten Wollens und ernster fleißiger Arbeit (Training!) sein.

Im übrigen interessiert jetzt in erster Linie die Frage, wer Union Recklinghausen bei dem Gang in die Bezirksklasse begleitet. Tus Bochum versetzte den „Zebras" mit 6:0 den Gnadenstoß und hat damit einstweilen Preußen Münster und Erle 08 hinter sich gelassen. Die Erler verloren in Bochum bei den Germanen ziemlich unglücklich mit 2:0. Gespannt darf man übrigens sein, was aus der Angelegenheit Preußen Münster — Tus Bochum wird, hoffentlich kommt man hier zu einer schnellen und korrekten Entscheidung.

In der westfälischen Bezirksklasse

drängen die Dinge zur Entscheidung. Im Bezirk Gelsenkirchen liegt Rotthausen immer noch knapp in Front vor Castrop 02 und wird vermutlich auch den Vorsprung behaupten. Im Bochumer Revier haben sich die Bochumer Preußen durch einen 2:1-Sieg über Westfalia Bochum an die Spitze der Tabelle gesetzt, dicht gefolgt von Wattenscheid 09/30. Witten 92 und dem SC Dahlhausen. In der Dortmunder Kante scheint der TuBV Mengede das Rennen machen zu wollen. Die Mengeder schlugen Hagen 72 mit 5:0, während Arminia Marten dem SC 95 Dortmund mit 2:1 unterlag. Borussia Dortmund und der DSC Hagen haben noch Aussichten, in die Entscheidung einzugreifen. Im Münsterland führt der Neuling SuS Hüls, der gegen Rheine 09 1:1 spielte. Im Bezirk Minden büßte Arminia Bielefeld den Vorsprung gegenüber dem VfB durch eine überraschende Niederlage ein. Beide Vereine liegen punktegleich mit ungefähr dem gleichen Torverhältnis an der Spitze. Im Siegerland gab es eine große Ueberraschung. Hemer schlug die Siegener Sportfreunde mit 1:0, so daß diese nur noch einen Punkt Vorsprung vor dem BC Siegen haben.

Auch

in den übrigen deutschen Fußballgauen

war es ziemlich still. Im Rheinland hatte Prinz Karneval allein das Regiment, ruhte der Meisterschaftsbetrieb völlig. Im Gau Nordhessen kam Hanau 93 durch einen 3:1-Sieg über den Spielv. Kassel und führt damit weiter vor Borussia Fulda. Auch die Chemnitzer Polizisten, der demnächstige Gegner Schalkes, landete einen glatten 4:1-Sieg über die Dresdener Sportfreunde. Im Gau Niedersachsen geht das Duell Werder Bremen — Hannover 96 weiter. Beide siegten über Algermissen bzw. Rasensport Harburg 3:0. Eintracht Braunschweig hatte die Berliner Viktoria zu Gast und schickte sie mit einer 6:3-Niederlage nach Hause. Im Gau Südwest setzte sich der FC Pirmasens durch einen 6:0-Sieg über die Offenbacher Kickers an die Spitze der Tabelle. Im Gau Baden behauptete der 1. FC. Pforzheim durch einen 2:1-Sieg über den VfB Mühlberg die Tabellenführung vor dem relativ einen Punkt günstiger stehenden SV Mannheim-Waldhof. Einen bösen Hereinfall erlebte der Berliner Fußball. Vor 20 000 Zuschauern wurden die Reichshauptstädter von der Gaumannschaft Bayern vernichtend mit 7:0 geschlagen. Die Süddeutschen waren in glänzender Verfassung, während Berlin einen schwarzen Tag hatte und nur mit recht mäßigen Leistungen aufwartete. Hoch einschätzen kann man die Spielstärke der künftigen Berliner nach diesem Spiel nicht. Schalke wird kaum etwas von ihm zu befürchten haben.

Im übrigen brachte das Sportprogramm noch einige Nachklänge zu den olympischen Winterspielen. In Paris holte sich Sonja Henie zum 10. Mal die Weltmeisterschaft vor der Engländerin Megan Taylor. Die deutsche Meisterin Viktoria Lindpaintner kam auf den 5. Platz. Damit will „„Häfeken", wie die famose Norwegerin mit ihrer lustigen Stupsnase und dem Schalk in den Augen bei den Berlinern genannt wird, ihre glanzvolle Karriere beschließen und in Zukunft nur noch bei Schaulaufen ihre einzigartige Kunst zeigen.

Gauliga

Der Tabellenstand am 23. Februar.

FC Schalke 04	15	14	1	0	84:9	29:1
SV Höntrop	15	10	2	3	41:30	22:8
Germania Bochum	15	9	3	3	30:14	21:9
Westfalia Herne	16	7	2	7	32:31	16:16
SuS Hüsten 09	15	5	5	5	43:30	15:15
Spielvgg. Herten	14	4	4	6	16:27	12:16
TuS Bochum	16	5	2	9	27:44	12:20
Preußen Münster	15	3	5	7	14:39	11:19
Erle 08	15	4	1	10	26:46	9:21
Union Recklingh.	16	2	1	13	18:61	5:28

Bezirksklasse

Münster:

Viktoria Recklinghausen — Westfalia Ahlen	ausgef.
VfB Rheine — Borussia Rheine	2:0 (1:0)
SuS 13 Recklinghausen — Münster 08	4:0 (1:0)
Rheine 09 — SuS Hüls	1:1 (0:0)
Vorwärts Gronau — SuS Ahlen	2:0 (1:0)

Minden:

Bielefeld 06/07 — Spielvgg. Beckum	5:1 (3:1)
VfL Salzuflen — Westfalia Brackwede	1:2 (1:1)
SuS Herford — Arminia Bielefeld	2:2 (1:0)
Borussia Lippstadt — Teutonia Lippstadt	1:2 (1:0)
VfB Bielefeld — Union Herford	4:1 (1:1)

Arnsberg:

VfB Netphen — Spvgg. Olpe	0:2 (0:0)
Hemer 08 — Sportfreunde Siegen	1:0 (0:0)
SV Klafeld — VfB Weidenau	3:0 (1:0)
BC Siegen — SuS Menden	3:1 (1:1)
Jahn Werdohl — Arnsberg 09	4:0 (2:0)

Tagung des Internationalen Handball-Verbandes

Olympiaturnier mit zehn Nationen

Der Internationale Handball-Verband hatte zum Wochenende eine Tagung nach Berlin einberufen, die durch die Vertreter von Amerika, Schweden, Holland, Luxemburg, Oesterreich, der Schweiz und Deutschland recht gut beschickt war. Nicht vertreten waren die Nationalverbände von Ungarn, Polen, Frankreich und Dänemark.

Die Tagung, auf der Brigadeführer Herrmann, der Leiter des Deutschen Fachamtes Handball die Gäste begrüßte, stand im Zeichen vollkommener Uebereinstimmung in allen zu beratenden Fragen. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand selbstverständlich das Olympia-Turnier, aus dem zu entnehmen war, daß bereits jetzt mit einer Teilnahme von 10 Nationen zu rechnen ist. Der Hamburger Burmeister machte ausführliche Darlegungen über technische Einzelheiten der Durchführung des Turniers. Man kam überein, die Vorrundenspiele auf den Plätzen des SC Charlottenburg und des Berliner Sport-Klubs auszutragen, die vier Endspiele werden auf dem Reichssportfeld durchgeführt.

Wie in anderen Sportarten auch, werden auch die Handballgäste der olympischen Spiele die Gelegenheit benutzen, um nach den Spielen in verschiedenen deutschen Städten gegen Auswahlmannschaften anzutreten, so daß auch die Nach-Olympiazeit für den Handball eine Reihe wertvoller Begegnungen mit ausländischen Mannschaften bringen wird, denen ein hoher Propagandawert für diesen schönen Sport zugesprochen werden muß. Für die ausländischen Gäste bedeuten diese Spiele gleichzeitig eine willkommene Beihilfe zu ihren Reisekosten, und nicht zuletzt auch werden sie die Gelegenheit benutzen, um sich gründlich im neuen Deutschland umzuschauen und es so kennenzulernen, wie es wirklich ist: Als Land des Friedens, der Arbeit und der Ordnung. Die Teilnehmer an der Tagung hatten auch Gelegenheit, das Reichssportfeld und das Olympische Dorf zu besichtigen, zwei Anlagen, die natürlich außerordentlich interessieren. Sie gaben einmütig zu verstehen, daß sie zwar mit großen Hoffnungen nach Berlin gekommen seien, aber daß das, was sie gesehen hätten, ihre Erwartungen noch bei weitem übertroffen hätte. Auch einem Handballspiel auf dem BSC-Platz wohnten die Teilnehmer bei, um sich von dem Können der besten Berliner Handballer ein Bild machen zu können.

*

Handball-Gauliga.

MSV Münster — Hindenburg Minden 6:19	(4:9)
Preußen Paderborn — Arm. Bielefeld 13:6	(5:4)
Eintr. Dortmund — Gr.-W. Bielefeld 16:2	(7:2)
Schalke 04 — DSC Hagen 13:8	(6:6)

Martha Genenger in Form

Ein Rekord der Ragenhild Hveger in Kopenhagen

Am ersten Tage des internationalen Schwimmfestes in Kopenhagen stellte die kleine 15jährige dänische Schülerin Ragenhild Hveger, die wir demnächst auch in Westdeutschland sehen werden, wiederum einen neuen Weltrekord auf. Frl. Hveger konnte im 500-Yards-Kraulschwimmen mit 6:14,8 Minuten den bisherigen Weltrekord der Amerikanerin Leonore Kight um 4 Zehntel Sekunden verbessern.

Während die Krefelder Europameisterin Martha Genenger im 100-Meter-Brustschwimmen von der Dänin Valborg Christensen mit 1:24,7 Minuten gegen 1:25,3 Minuten geschlagen wurde, kam die Deutsche in der international viel wertvolleren Strecke von 200 Yards mit 2:47,4 Minuten gegen Frl. Christensen (2:50,3) zu einem klaren Erfolg.

Der Bremer Heibel wurde im 200-Meter-Kraulschwimmen von dem Dänen John Christensen in 2:20 Minuten um ½ Sekunde geschlagen. Ueber 400 Meter wurde Heibel nur Vierter. Sieger wurde hier der Schwede Björnborg in 5:04 Minuten.

Das Internationale Schwimmfest in Kopenhagen nahm am Sonntag seine Fortsetzung. Martha Genenger (Krefeld) konnte im 200-Meter-Brustschwimmen wiederum ihre große Ueberlegenheit beweisen. Sie siegte in 3:07,4 Minuten klar vor der Dänin Edel Nielsen (3:10,3) und der jungen Walborg Christensen (3:13,4), die diesmal nicht gut in Schwung gekommen war.

Der Bremer Heibel führte im 100-Meter-Kraulschwimmen noch bei 70 Meter, wurde aber dann von dem Dänen John Christensen in der neuen dänischen Rekordzeit von 1:00,4 Minuten gegen 1:00,9 Minuten geschlagen. Paul Petersen wurde in 1:01,6 Minuten Dritter. Im 200-Meter-Kraulschwimmen wurde Heibel Vierter, da er sich bis 150 Meter zu stark verausgabt hatte. Der Schwede Björne Borg siegte in 2:19 Minuten vor Petersen (2:20,8) und Jörge Jörgensen (2:23,3). Heibel schlug erst nach 2:25,2 Minuten an.

Im 200-Meter-Brustschwimmmen holte der bekannte Däne Finn Jensen mit 2:47,8 Minuten eine beachtliche Leistung heraus und schwamm eine neue dänische Rekordzeit. Tove Brunström konnte im 100-Meter-Rückenschwimmen mit 1:19,8 Minuten ihre eigene Rekordzeit erreichen.

In zwei Monaten Olympia-Film

Mit dem erhebenden Ausklang der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen haben auch die Kamera-Leute ihre letzten Filmmeter gedreht. Es liegen harte und arbeitsreiche Tage hinter ihnen, an denen sich die Tätigkeit bis tief in die Nächte erstreckte. Die organisatorischen Vorbereitungen des Olympia-Wochenschau-Schnelldienstes waren so eingespielt, daß es möglich war, die aktuellen Filmberichte innerhalb 24 Stunden in Berlin und wenig später in allen europäischen Großstädten zu zeigen.

Der Vizepräsident der Reichsfilmkammer, Hans Weidemann, der die künstlerische Oberleitung bei der Gestaltung der Wochenschau-Berichte hatte, führte gleichzeitig auch die künstlerische Oberleitung bei der Schaffung des Winter-Olympiafilms. Die umsichtig geführte Herstellungsleitung war bei Eberhard Fangauf in besten Händen. Außer einer großen Anzahl von Hilfsoperateuren sind an der bildmäßigen Gestaltung des Winter-Olympiafilms u. a. Sepp Allgeier, Hans Ertl, Walter Frentz, Heinz von Jaworsky, H. O. Schulze, Paul Tesch, Oskar Wengg und Walter Traut beteiligt.

Insgesamt waren etwa 130 Mann für diesen Film eingesetzt, darunter viele Träger, Assistenten, sonstige Hilfskräfte und 25 Operateure, die mit Schmal- und Stummfilm-Kameras sowie mit der Zeitlupe arbeiteten.

Neben vier Tonfilmwagen standen außerdem noch fahrbare Lichtanlagen, ein Spezialflugzeug und ein umfangreicher Wagenpark zur Verfügung. Rund 85 000 Filmmeter dürften aufgenommen worden sein. Während die Schmalfilmaufnahmen für besondere sportliche Lehrfilme Verwendung finden wird das übrige umfangreiche Material so gesichtet, daß etwa 800 bis 1000 Meter für den eigentlichen Winter-Olympiafilm, dessen Uraufführung in etwa zwei Monaten sein dürfte, in Betracht kommen. Zu diesem Filmwerk, das als sinfonische Sportfilm-Dichtung angesprochen werden kann, wird Walter Gronostay die Musik schreiben.

An allen wichtigen Punkten der verschiedenen Kampfstätten waren die Filmoperateure tätig. Besondere Fahrwagen auf Schienen ermöglichten interessante Aufnahmen von den Läufern bei den letzten 100 Metern. Aufnahme-Kameras, auf Schiern oder Schlitten montiert,

oder Kameras, die an der Brust festgeschnallt die Sprünge mitmachten,

ermöglichten geradezu phantastische Aufnahmen, wie man sie bis jetzt wohl kaum gesehen haben dürfte. Gleitbahnen, Aufzüge, besonders gebaute Podeste und Schwenkarme gaben weiter hinreichende Möglichkeiten, alle Kämpfe bildmäßig außerordentlich spannend wie auch sportlich instruktiv zu erfassen.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Auteuil.

1. R.: Da Vinci — Rustic; 2. R.: Ad Alta — Negrestan; 3. R.: Vertigineux — Rose Reine; 4. R.: Neuf — Millemont; 5. R.: Cake Walk — Sylvain; 6. R.: Serpolet — Parmelan.

Acht Staffelrekorde

Die Magdeburger Schwimmklubs SV. 96, Hellas und Nixe unternahmen am Sonntag Rekordversuche, die in acht Staffeln von Erfolg gekrönt waren. Die neuen Rekorde lauten: 3mal 200 Meter Brust: Hellas Magdeburg 8:34,5 Min. 4mal 200 Meter Brust: Hellas 11:29,8 Min. 10mal 200 Meter Brust: Hellas 30:11 Min. 3mal 100 Meter Rücken: Magdeburg 96 3:45 Min. 4mal 100 Meter Rücken: Magdeburg 96 5:04 Min. 10mal 100 Meter Rücken: Magdeburg 96 13:52 Minuten. 10mal 50 Meter Rücken: Magdeburg 96 5:57,5 Minuten, 6mal 50-Meter-Lagenstaffel (Frauen) Nixe Magdeburg 3:51 Min.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 22. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 24333 359896
14 Gewinne zu 2000 M. 37044 208582 226448
285000 287434 361741 370560
64 Gewinne zu 1000 M. 10863 14148 20054
66530 75139 87394 90586 115236 130409 155838
162879 165849 183182 193813 199916 204877
218695 232702 236809 266560 293063 298070
302296 339159 341161 345664 350828 354740
365907 387544 388639 397895
90 Gewinne zu 500 M. 2895 15457 15468 19566
24823 32916 35387 45805 48918 71161 75217
91061 104003 131918 132239 138026 139902
150826 151256 152944 174630 186655 194794
196225 201290 205884 216724 227599 248608
258762 261641 268998 270686 273604 280562
281578 285288 291155 308036 323027 323459
361884 389401 390038 396716
400 Gewinne zu 300 M. 2289 3930 3992 5737
10254 12059 14255 16449 17925 19475 20971
22198 28571 31191 31304 35496 37057 39631
41385 44293 48961 49114 49529 52778 53390
56082 58443 62600 64824 66022 67596 70510
72321 76928 77497 77881 80257 84039 85254
94218 94677 95542 96093 96832 96900 98472
103368 105738 106062 109933 111984 112438
114374 121673 122465 124246 126832 127479
128165 129827 132769 138347 138609 138882
143358 149763 154558 154860 156556 156719
158407 161714 162989 165184 170317 170638
170915 171327 172057 172062 173650 174902
175567 176426 177522 178208 179511 181574
181791 183952 186625 189622 190361 190447
192580 193148 194544 197856 198422 200565
211278 211423 212925 214932 215473 217052
217889 220915 228211 229420 234258 235201
241445 242316 244066 246628 246805 247144
251371 251727 253970 254909 256407 257048
258325 261494 262103 262344 267016 271143
274484 275171 275254 276699 277086 278083
281660 283140 283621 284614 284757 287456
288504 290100 298228 302234 303168 304749
306153 307190 307551 307562 307939 310743
311555 314528 315038 315728 317960 321310
325514 327879 329118 333771 334585 334648
341002 341569 342597 343460 343666 345794
347131 351040 354722 355093 355278 355736
356518 356848 357703 358367 358886 360151
369244 372608 373174 373564 376963 377066
377613 381625 385076 391007 392534 392544
395356 397566 398062 398980

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 371563
4 Gewinne zu 10000 M. 140108 210822
2 Gewinne zu 5000 M. 331281
14 Gewinne zu 3000 M. 67743 121971 167923
216024 231271 237904 325264
10 Gewinne zu 2000 M. 133111 142333 216464
242891 294435
52 Gewinne zu 1000 M. 13746 50931 59166 75884
81259 124309 131167 146753 212690 215197
229693 234780 249245 245324 285185 294126
316373 329078 333110 333812 334315 342087
362102 365828 382185 395796
80 Gewinne zu 500 M. 564 17023 19678 36079
36103 45799 53066 58310 63142 65816 67776
74487 76337 78048 86771 107229 121887 174070
176387 199975 202396 204679 214661 234865
236586 248398 248942 256133 298200 299942
301834 309022 310097 341920 346352 366989
367001 377356 393027 397606
328 Gewinne zu 300 M. 7257 7846 11662 11696
12312 14906 15793 21317 22283 24440 25224
28577 29162 30041 31105 31682 32885 34305
34911 40451 40590 43191 50073 53721 55278
57599 61481 68054 69778 70545 70750 74700
86468 86734 89846 90094 92179 96444 96498
98677 99431 104490 104997 106482 106784
109181 109824 110880 113207 114471 122022
133217 135368 139024 146165 149510 149636
149776 151556 153384 157092 159639 159714
164257 165517 168855 168959 176628 177507
178149 178616 179041 179535 180107 185779
186895 188091 194349 197856 198422 200565
201867 203987 204467 205675 207847 214017
214592 217591 221249 224102 225516 225964
227134 227265 227948 229639 234279 234466
235944 238507 240127 244770 250616 252685
253984 254719 255357 256939 259254 259855
260507 263359 267623 269025 272071 275501
276598 281349 287015 288112 291238 291923
294554 294824 297651 300701 300897 306903
306861 311749 317732 318343 318887 319135
320154 323688 324488 331631 336191 339839
347210 350914 351066 351818 352398 355677
356720 365605 365964 367576 367728 376682
376745 378148 382158 382556 382671 384096
384202 388690 387313 394791 399804

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 66 zu je 10000, 140 zu je 5000, 234 zu je 3000, 550 zu je 2000, 1638 zu je 1000, 2846 zu je 500, 10656 zu je 300 Mk.

MEIN GARTEN
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Douaumont

Zum 20. Jahrestag des Kampfes um Douaumont

Von Major a. D. von Klüfer, damals Kommandeur des II. Bataillons Inf.-Reg. Nr. 24.

In einer demnächst unter besonderer Förderung durch die Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte und des psychologischen Laboratoriums des Reichskriegsministeriums im Stalling-Verlage in Oldenburg erscheinenden wehrpsychologischen Studie von mir über den Douaumont-Kampf des II./J.-R. 24 am 25. Februar 1916 heißt es in der Einleitung u. a.:

„Für jede ernste Geschichtsforschung ist das engmaschige Netz von Raum und Zeit und Zahlen das unerläßliche Gerippe. Wahrhaft lebendig aber wird die Forschung erst dann, wenn der Mensch mit seinem Fühlen und Denken, mit seiner Kraft und seiner Schwäche, mit seinem Wollen und Tun mitten hineintritt in die ihn umgebende meist feindliche Welt.

„Männer sind es, die die Geschichte machen."

Soldaten sind es, die die Schlachten schlagen. Mit ihrem Tun und Handeln an einem einzigen Tage des vier Jahre langen gewaltigen Ringens im Verlaufe nur weniger Stunden und auf beschränktem, aber seither vom Schicksal gezeichneten Raum wollen wir uns befassen.

Nicht etwa nur, um festzustellen, wie ihre Namen hießen und wann und was sie damals taten, sondern vielmehr, um zu versuchen, bis in alle Einzelheiten zu erforschen, wie und warum und welchen Hemmungen zum Trotz sie es vollbrachten.

Nur so wird es gelingen, auch aus dieser Forschung als Endziel jeder Geschichtsschreibung für die Nachfahren lebendige Lehren und bleibenden Nutzen zu schöpfen.

Die aus Blut und Boden gewachsenen Seelenkräfte, die Erziehung und Ausbildung des Soldaten waren die Triebfedern seines Handelns, seines Kämpfens. Deshalb werden sie auch dauernd im Vordergrunde unserer Betrachtung stehen."

Am 20. Jahrestage (25. Februar), der Einnahme des Forts des nordöstlichen Eckpfeilers der Festung Verdun, ist die immer wieder aufklingende Frage besonders verständlich: „Wer war der Erstürmer des Douaumont?

Wäre die Antwort so leicht, dann würden sich die zur Zeit leider immer noch widerstreitenden Meinungen nicht 20 lange Jahre unvermindert erhalten haben. Man will einen Mucius Scaevola, einen Winkelried, einen General von Francois bei Spichern, einen Richthofen, einen Horst Wessel genannt wissen. Um jedoch dem Urteil späterer, unparteiischer Leser nicht vorzugreifen, seien heute absichtlich zunächst nur einige dieser selbständig handelnden, aufopferungsbereiten „Winkelriede" genannt, ohne ihr Handeln gegeneinander abzuwägen:

Gefreiter Baak, 6./24; Oberleutnant von Brandis, 8./24; Hauptmann Haupt, 7./24; Gefreiter Hartung, 7./24 (seinen Wunden erlegen); Musketier Klein 5./24; Leutnant Klingenberg, 5./24; Musketier Kühn, 5./24; Vizefeldwebel Kunze, 4./Pi. 22; Leutnant Neumann, Hans Georg, 9./24 (seinen Wunden erlegen); Leutnant d. Ref. Radtke, 6./24; Vizefeldwebel Wiedenhus 6./24 (später gefallen).

Wir kennen alle den Wert der Stoppuhr. Aber ebenso wissen wir auch, daß ihr Zeiger allein nicht genügt, um über den Wert einer Tat zu entscheiden. Haltung und Form sind mit von ausschlaggebender Bedeutung.

Ebenso kann die Beurteilung soldatischer Erfolge im Kampf keinesfalls allein von der Feststellung abhängig gemacht werden, um welche Uhrzeit die jeweils entscheidende Tat geschah. Viel wichtiger ist die Fragestellung, die bereits anfangs hervorgerufen wurde: Welche Hemmungen waren bei Fassung eines entscheidenden Entschlusses und bei seiner Durchführung zu überwinden und welche Seelenkräfte brachten trotzdem die Entscheidung?

Dies zu erforschen hat Jahre beansprucht. Auch der Leser wird Stunden benötigen, um an dem Ergebnis dieser Forschung sich ein eigenes Urteil zu bilden. Dann möge er seinerseits nach eigenem Ermessen entscheiden!

Unter ausdrücklichem Hinweis auf die vorangegangenen Einschränkungen seien als Ergebnis sorgfältigster Forschung hier Auszüge aus einer Art „Stoppuhr"-Liste aufgeführt:

Den 6 Meter tiefen Festungsgraben des Forts Douaumont erreichten am 25. Februar 1916 unter anderen

bei den Ostbreschen etwa:

4,40 Uhr nachm. als erster deutscher Soldat der dem II./24 zugeteilte Vizefeldwebel Kunze 4./Pi. 22;

4,57 Uhr nachm. Gefreiter Baak, 6./24;

bei der Nordbresche etwa:

5.00 Uhr nachm. als erster deutscher Offizier Leutnant d. Ref. Radtke, 6./24;

5.00 Uhr nachm. Vizefeldwebel Wiedenhus 6./24;

5,00 Uhr nachm. Musketier Klein, 5./24;

5.01 Uhr nachm. Musketier Kühn, 5./24;

5,01 Uhr nachm. Leutnant Klingenberg, 5./24;

5,05 Uhr nachm. Hauptmann Haupt, 7./24;

5.05 Uhr nachm. Gefreiter Hartung, 7./24;

5,07 Uhr nachm. Leutnant Neumann, 9./24;

5,40 Uhr nachm. Oberleutnant von Brandis, 8./24.

Die Frage: „Wem ist der deutsche Erfolg am 25. Februar 1916 zu danken?" wird am Ende der vorerwähnten wehrpsychologischen Studie wie folgt beantwortet: „Unzweifelhaft zunächst all den todesmutigen Männern und ihren Kampfgenossen, deren Namen vorstehend aufgeführt wurden, von denen jeder einzelne mit zähem Willen und äußerster Hingabe seine Pflicht tat — wie unlängst unser Reichskanzler so eindringlich von jedem Volksgenossen forderte — an der Stelle, an die er vom Schicksal gestellt wurde."

Weit mehr aber als der vorbildlichen Tüchtigkeit, Zähigkeit, Zielstrebigkeit, Tapferkeit, Opferbereitschaft und Pflichterfüllung der einzelnen — deren Namen für alle Zeiten in der Geschichte erhalten bleiben werden —, ist der Gesamterfolg der einzigartigen, auf jahrhundertelanger Tradition aufgebauten, kaum erreichbar erscheinenden, mustergültigen Friedens- und Kriegsausbildung und Erziehung der alten preußischen, deutschen Armee zu danken.

Solch selbständiges, verantwortungsfrohes, aufopferungsbereites Handeln der Führer und jedes einzelnen herab bis zum Musketier, Kanonier und Pionier, solch mustergültiges Zusammenarbeiten aller Teile, solch selbstverständliches Unterstützen des Nachbarn und der anderen Waffe, solche auf das gleiche Ziel zusammengeballte Kraft wären undenkbar ohne eben diese einzigartige soldatische Erziehung und Ausbildung, um die uns zu allen Zeiten ehrliche Gegner mit Recht beneidet haben.

Und trotzdem, ohne die weitblickende, mühevolle Vorarbeit der höheren Führung, ohne die unmittelbar vorangegangenen schweren Kämpfe anderer Bataillone, ohne den Schutz und die Hilfe der Nachbarn, ohne die kameradschaftliche, geschickt sich anpassende Unterstützung der Feldartillerie, ohne die Treffsicherheit und niederschmetternde Kraft der schweren Artillerie, ohne die tapferen Pioniere und ohne das so überaus wichtige Soldatenglück wäre einem einzelnen, wenn auch noch so tapferen Bataillon solch kühner Handstreich niemals geglückt.

Der einzelne ist nichts,
Die Gemeinschaft ist alles,
Aber nur dann, wenn in der Gemeinschaft
Der einzelne sein Alles gibt!

Von den drei Bataillonen, I./Gr. 12, III./24 und II./24. einschließlich des Zuges „Voigt", 4./Pi. 22, die am 15. Februar 1916 Schulter an Schulter im Kampfe um den Douaumont standen, opferten in wenigen Nachmittagsstunden 55 deutsche Helden das Leben für ihr Vaterland.

Am Donnerstag in Lissabon

Erster Fußballländerkampf gegen Portugal

Die deutsche Fußballändermannschaft hat im ersten Spiel ihrer großen Fahrt einen unvergleichlich schönen Sieg davongetragen, sie hat auf spanischem Boden, in Barcelona, die spanische Nationalelf geschlagen und sich damit in glänzendem Stil für die Kölner Niederlage revanchiert. Sieg der Spanier in Köln, Sieg der Deutschen in Barcelona. Warum soll so etwas nicht einmal vorkommen? Unser Spiel gegen Spanien war bestimmt nicht fehlerfrei, Schwächen waren immerhin festzustellen und besonders in der Abwehr klappte nicht alles nach Wunsch. Aber in der Gesamtheit hat die deutsche Mannschaft doch ganz groß gefallen können und eine, auch den Spaniern imponierende Leistung, vollbracht. Und darauf können wir stolz sein!

Nun geht es weiter nach Lissabon zum zweiten Spiel auf der großen Fahrt, zum ersten Länderkampf gegen Portugal. Unsere Mannschaft soll sich hüten, das Können der portugiesischen Fußballer zu unterschätzen. Gewiß, wir dürfen mit Recht optimistisch gestimmt sein, nicht nur, weil uns in Barcelona jener glänzende Sieg gelang, nein, weil eben der Gehalt des deutschen Fußballspiels viel wertvoller ist, als das der Portugiesen. Auf dem Amsterdamer Olympischen Fußballturnier 1928 war Portugal auch vertreten; die Mannschaft konnte natürlich nicht entscheidend in den Wettbewerb eingreifen, sie hat aber auch nicht direkt enttäuscht. Und inzwischen hat sich die portugiesische Spielstärke gehoben, das sieht man deutlich an den letzten Ergebnissen gegen spielstarke mitteleuropäische Nationen.

Der Portugiesische Fußballverband hat für das am Donnerstag, 27. Februar, in Lissabon stattfindende Spiel folgende Mannschaft aufgestellt: Reyes (Porto), Simoes (Bellenenses), Gustavo (Benfico), Albino (Benfico), Ruiz de Aranjo (Lissabon), Pereira (Porto), Mourao (Lissabon), Pireza (Porto), Soeiro (Lissabon), Pinga, Nunez (beide Porto).

Von diesen Spielern haben eine ganze Reihe im letzten Länderkampf vor wenigen Wochen gegen Oesterreich mitgewirkt. Die Wiener, die ebenfalls siegreich aus Spanien kamen, fanden in Oporto überaus harten Widerstand und konnten erst nach härtestem Kampf einen knappen 3:2-Sieg herausholen. Das muß den Deutschen eine Warnung sein. Unsere Mannschaft wird sicherlich einige Umbesetzungen gegenüber der Elf von Barcelona aufweisen. Wie die Elf genau stehen wird, war beim Schreiben dieser Zeilen nicht bekannt. Möglich, daß Tiefel für Münzenberg und auch Janes ausgewechselt wird, da der Düsseldorfer in Barcelona nicht so recht auf dem Posten war. Im Grunde wird aber die gleiche Mannschaft aufgeboten werden in Lissabon, die am letzten Sonntag jenen hervorragenden Sieg über die zu Hause kaum schlagbaren Spanier davontrug.

Die deutsche Elf

Fern der Heimat haben die verantwortlichen Männer des DFB. am Montag unsere Elf aufgestellt. Sie lautet:

Buchloh
(VfB. Speldorf)

Tiefel (Eintr. Frankfurt) — Münzenberg (Alem. Aachen)

Janes (Fort. Düsseld.) — Goldbrunner (Bay. München) — Kitzinger (Schweinf. 05)

Lehner (Augsb.) — Hohmann (Benrath) — Stifling (Waldhof) — Szepan (Schalke 04) — Siemetsreiter (Bayern München)

Sie hat ein ganz anderes Gesicht, als die gegen Spanien. Die Auswechslung richtete sich aber nicht nach den Leistungen von Barcelona, sondern man war lediglich bestrebt, auch die „Ersatzspieler" einmal zur Geltung kommen zu lassen. Uebrigens sind alle Nationalen, die das Spiel gegen Portugal nicht mitmachen, schon am Montagabend nach Lissabon abgefahren. Die Mannschaft selbst fliegt erst am Donnerstagmorgen mit dem Flugzeug direkt nach Lissabon. In Portugals Hauptstadt macht man sich zur Stunde noch große Sorgen um das Spiel, denn es regnet dort in Strömen. Man hat aber die Hoffnung, daß sich das Wetter bis zum Donnerstag bessern wird.

Bankett am Sonntagabend

Zu Ehren der Deutschen wurde am Sonntagabend in Barcelona noch ein Bankett gegeben, zu dem alle Spieler und Offiziellen eingeladen waren. Auch der deutsche Botschafter in Madrid, Graf Welczek, war anwesend. Bei dieser Gelegenheit wurden Fachamtsleiter Linnemann und Dr. Bauwens mit dem „Kreuz des Offiziers des Ordens der Spanischen Republik" ausgezeichnet. Das ist die höchste Auszeichnung, die Spanien überhaupt verleiht. — Am Montag folgte die deutsche Mannschaft einer Einladung des spanischen Verbandes und besuchte einen der berühmtesten katalanischen Berge. Um 6 Uhr abends kehrten die Deutschen in ihr Hotel zurück, während ein anderer Teil der Expedition bereits die Reise nach Lissabon antrat.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien uneinheitlich, Renten gehalten

Berliner Börse

An der freundlichen Grundstimmung der Börse hat sich zwar zum Wochenbeginn nichts geändert. Das Geschäft war indessen außerordentlich eng begrenzt, da aus den Rheinischen und süddeutschen Gebieten infolge des Feiertages (Rosenmontag) Aufträge so gut wie gar nicht vorlagen. Der berufsmäßige Börsenhandel behielt infolgedessen nach Befriedigung der vorliegenden Orders noch Material übrig, dessen Glattstellung auf Teilgebiete des Aktienmarktes einen leichten Druck ausübte. Das galt insbesondere für Montanwerte, nachdem vorbörslich hier noch verschiedentlich Kaufinteresse beobachtet wurde. Allerdings zählten Mansfelder mit einer Einbuße von ½ Prozent, die zudem gleich nach Feststellung des ersten Kurses zur Hälfte wieder ausgeglichen werden konnte, bereits zu den am stärksten gedrückten Papieren. Laurahütte kamen bei größerem Umsatz ¾ Prozent, Schles. Zink 1 Prozent höher zur Notiz. Braunkohlenwerte hatten meist festere Haltung, wobei Bubiag mit plus 1, Eintracht und Niederlausitzer mit je ¾ Prozent führten. Nahezu umsatzlos lagen Kali- und chemische Werte. Von letzteren eröffneten Farben ¼ Prozent niedriger mit 152¾. Von Linoleumaktien waren Conti-Linoleum um 1¼ Prozent erholt, Conti-Gummi gewannen 1¼ Prozent. Während Elektrowerte meist auf Samstagbasis und in sehr kleinen Beträgen umgingen, traten bei Tarifpapieren größere Veränderungen ein. RWE. und Wasserwerk Gelsenkirchen zogen um je 1 Prozent an, Dessauer Gas und Elektro-Schlesien gaben um je ¾ Prozent nach. Von Autoaktien sind Daimler mit minus 1¼ Prozent zu erwähnen. Maschinenbauwerte lagen fast durchweg ½ bis ¾ Prozent über Samstagschluß; eine Ausnahme bildeten lediglich Rhein-Metall-Borsig mit minus ¼ Prozent. An den übrigen Märkten fielen Stöhr & Co. sowie Aschaffenburger mit plus ¾ Prozent, Holzmann mit minus ¾ Prozent auf. Auch im Verlauf wirkte sich die Geschäftsstille kursabschwächend aus, doch gingen die Einbußen über geringste Prozentbruchteile nicht hinaus.

Am Rentenmarkt blieb es still. Altbesitz konnten sich um ¼ Prozent auf 110¾ erholen, die Kommunalumschuldungsanleihe wurde 2½ Pfg. niedriger mit 87¾ notiert. Sonst waren Veränderungen von Belang nicht zu beobachten.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 2½ bis 2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,285, der Dollar mit 2,463.

An den Aktienmärkten blieb das Geschäft auch im Verlauf weiter eng begrenzt, was meist Kursabschwächungen zur Folge hatte. So ermäßigten sich AEG. um ⅜, Daimler um ½, Schubert & Salzer sowie Siemens um ¼ Prozent. Farben gingen zu unverändert 152¾ um. Conti-Gummi konnten sich weiter um 1 Prozent befestigen, ebenso zogen Deutsche Erdöl nochmals um ½ Prozent an.

Am Rentenmarkt waren die gleichen Gründe wie im variablen Effektenverkehr für die Geschäftsstille maßgebend, indessen blieb der Grundton freundlich. Von Hypothekenbanken wurden verschiedene Reihen der Zentral-Bodenpfandbriefe um ¼ Prozent heraufgesetzt. Liquidationspfandbriefe waren allgemein etwas fester. Provinz- und Stadtanleihen lagen ruhig, von letzteren ermäßigten sich 28er Duisburg und 28er Elberfeld um je ¼ Prozent. Bei den Landschaftlichen Goldpfandbriefen ermäßigten sich Westpreußische Ritterschaftliche Anteile um ⅝ Prozent. Sehr fest lagen neue Hamburger mit plus ⅜ Prozent. Bedarf bestand auch in einigen Schutzgebietsanleihen, die etwa 5 Pfg. gewannen. Von Länderanleihen waren 29er Braunschweiger und 27er Thüringer ¼ Prozent schwächer, während 26er Thüringer um ¼ Prozent anzogen. Younganleihe büßten ¼ Prozent ein. Industrieobligationen blieben nahezu unverändert.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß in außerordentlich stiller Haltung zu wenig veränderten Kursen. Die Ansätze zu einer Erholung, die sich in der zweiten Börsenstunde zeigten, konnten sich nicht fortsetzen. So gingen Farben ¼ Prozent niedriger mit 152¾ aus dem Verkehr. AEG. büßten ¼ Prozent ein, andererseits waren Mannesmann um ½, Junghans um ¼ Prozent fester. Im übrigen kamen Schlußnotizen kaum zustande.

Nachbörslich blieb es still.

Der Dollar kam amtlich mit 2,463 und das englische Pfund mit 12,29 zur Notiz.

Die Werte des Kassamarktes zeigten heute eher nachgebende Tendenz. Kronprinz-Metall ermäßigten sich um 3½, Vereinigte Trikot um 3 Prozent. Gegen letzte Notiz kamen Selle-Eysler um 5 und Bremen-Besigheimer um 4 Prozent niedriger an. Andererseits wurden Bast & Co. gegen letzten Kurs 2¾ Prozent höher, Mahn & Ohlerich gleichfalls gegen letzten Kurs um 2 Prozent höher festgesetzt. Großbankaktien tendierten allgemein fest. Handelsgesellschaft wurden um ⅜, Commerzbank um ¼, DD. um 1, Dresdner Bank um ¾ und Adka um ½ Prozent höher festgesetzt. Von Hypothekenbanken waren nur Deutsche Hypotheken um minus ⅝ Prozent verändert. Nach Festsetzung der Kassakurse kamen Umsätze auf ¼ bis ½ Prozent höherer Basis zustande.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Vom Osten liegen stetige Meldungen vor. Hier bleibt es bei nominell unveränderten Preisen still. Maratelli-Vorlauf (ab heute ohne Terminangabe, da nunmehr loko) 15,50 Mark. Uebriges unverändert.

Kaffee: Offerten von drüben unverändert. Geschäft am Lokomarkt befriedigend. Preise wie zuletzt. In der Zeit vom 31. Januar bis 15. Februar wurden in Brasilien 98 000 Sack Kaffee vernichtet, die Gesamtmenge der vernichteten Kaffeemenge hat sich damit auf 36 048 000 Sack erhöht. Preise unverändert.

Oele und Fette: Sehr ruhiger Markt bei kaum veränderten Kursen. Kokosöl Ceylon einschl. Drums, roh, cif Hamburg, per März 24/—/—. Uebriges unverändert.

Hülsenfrüchte: Für Chile-Linsen zeigte sich verstärkte Kaufneigung. Bohnen und Erbsen vernachlässigt. Chile-Linsen fag, neue Ernte, 20⅝, Chile-Linsen extra Large, neue Ernte, 21¾. Uebrige Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte Februar/März-Abl. 23/9 cif, alte Ernte loko 24/3 bis 24/— je nach Qualität, Lagos fag, neue Ernte, Februar/März-Abl. 23/6 cif, Sup Thome auf Approbation Februar/März-Abl. 24/6 cif, Sup Bahia, monatliche Abladungen, März bis Mai etwa 25/—, Juli bis Dezember 24/9 cfr., Plan. Trinidad, erste Marken, Februar/März-Abl. 36/9, zweite Marken Februar/März-Abl. etwa 35/3 cfr., Sup Epoca Arriba Februar/März-Abl. 35/3 cfr., Sommer Arriba März/Mai-Abl. 35/3 cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Zucker: Bei stetiger Grundstimmung verlief der Effektivmarkt ruhig. Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen. Terminware hatte gleichbleibende Marktlage.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 24. Februar 1936.

Notierungen: Bullen: A 43, B 43, C 43. Kühe: A 43, B 43, C 36—41, D 30—34. Kälber: A 60—70, B 50—56, C 40—47, D 34—38. Schweine: A 56½, B 55½, B 54½, C 52½, D 50½, Sauen A 54½.

Auftrieb: 109 Rinder, 437 Kälber, 10 Schafe, 1069 Schweine.

Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 572 Rinder, 45 Ochsen, 19 Bullen, 492 Kühe, 11 Färsen (Kalbinnen), 5 Fresser, 805 Kälber, 6 Schafe, 2569 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige 43, fleischige 38—42, gering genährte 35. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 42—43, fleischige 33—41, gering genährte 28—32. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 43. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 64—70, mittlere Mast- und Saugkälber 58—62, geringere Saugkälber 45—55, geringe Kälber 32—43. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh, gute Tiere, lebhaft, sonst schleppend; Kälber rege; Schweine zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 281 Rinder, 11 Ochsen, 32 Bullen, 226 Kühe, 11 Färsen (Kalbinnen), 1 Fresser, 2 Ziegen, 590 Kälber, 40 Schafe, 2118 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige 43. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43, fleischige 42—43. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43, fleischige 37—42, gering genährte 27—36. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, vollfleischige 43. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 60—65, mittlere Mast- und Saugkälber 51 bis 60, geringere Saugkälber 41—50, geringe Kälber 32 bis 40. Schafe: Mittlere Schafe 47—48. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 54½, andere Sauen 50½ bis 52½. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, sonst lebhaft; Kälber rege, später abflauend; Schafe flott; Schweine zugeteilt.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 25. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 **„Lustig und fidel".** Frühkonzert am Karnevalsdienstag. Ausführende: Die Funkschrammeln; Westdeutsches Kammerorchester.

7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**

8.00 **Kalenderblatt;** anschließend **Zeit. Wetter. Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit. Nachrichten. Wasserstand.**

10.15 vom Deutschlandsender: **Frithjof Nansen.** Hörbericht von Ahlemann.

12.00 **Die Werkpause.** Es spielen das Emde-Orchester und der Musikzug der SA.-Brigade 137, Magdeburg. Evert: Telefunken / Lincke: Laßt den Kopf nicht hängen / Joh. Strauß: Dynamiden / Frederiksen: Die Heinzelmännchen ziehen zu Berg / Gomes: Ouvertüre zur Oper „Der Kleinkrieg" / Baehre: Zwei Märsche: a) Kameradentreue, b) **Fruchtlos und treu / Marazzli:** Serenata nostalgia / Kämpf: Sehnsucht nach Wien / Becker: Brautwerber

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

Chopin: Polonäse A-Dur / Raymond: Melodien aus der Operette „Lauf ins Glück" / Lincke: Fraureuther Porzellanpüppchen / Rhode-Irrmann: Sturmwirts Töchterlein / Dvorak: Indian canzonetta / Koepping: Der Liebesbote / Lincke: Ouvertüre zur Operette „Frau Luna".

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Volk erzählt — Volk musiziert.** Tünnes und Schäl im Reichssender Köln — Das läutende Gespenst von Münstereifel, eine Geschichte von Gerhardt — Dä Fleigentiagd, eine Geschichte in münsterländer Platt von Prein — und dazu lustige Volksmusik aller Art.

18.00 von München: **Unterhaltungskonzert.**

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Karneval 1936.** Ausklang. Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln-Deutz.

24.00 **Nach dem Kehraus des Karnevals!** Flandrischer Fasching. Eine Erzählung aus dem großen Krieg von Britting.

Mittwoch, den 26 Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral. — Anschließend: Leibesübungen.**

6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Es spielt Hans Bund. Merkling-Buchholz: Elsäß. Bauerntänze / Hildach: Der Lenz / Mohr: Die ersten Küsse / Nevin: Narzissus / Robrecht: Rund um Lebar.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Grothe: Musikanten sind da / Lincke: Freut euch des Lebens / Luigini: Aegyptisches Ballett / Künneke: Sehnsucht nach der einen / Waldteufel: Espana-Walzer / Schulenburg: Pusta-Märchen. Zigeunerromanze u. Csardas / German: Aetherwellen / Raymond: Baden-Baden.

8.00 **Kalenderblatt. — Anschließend: Zeit. Wetter. Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit. Nachrichten. Wasserstand.**

10.15 **Deutschlandlied — Horst-Wessel-Lied.** Vom Werden unserer Nationalhymnen von Baumgart.

10.45 Weise: **Kindergarten.**

11.50 **„Hier spricht der Bauer".**

12.00 **Die Werkpause.** Was sich die Arbeiter des westfälisch-niederrheinischen Industriegebietes wünschen. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Für unsere Kleinen:** Die Hexe Klimbimballa und die Linsensuppe.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.

16.30 **Wir und die Welt.** Durch die Lupe gesehen. Heitere und witzige Geschichten um große Männer, Staatsmänner, menschlich gesehen / Große Soldaten, Gelehrte und das heitere Volk der Künstler / Von Musikern und Banausen. Dazu unterhaltsame Musik und Improvisationen am Klavier.

18.00 von Frankfurt: **Der bunte Frankfurter Nachmittag.** „Faschingskehraus". Mitwirk.: Das Rundfunkorchester; Kapelle Hauck; Aßmann (Tenor); Greta Keller (Mezzosopr.); Lohmann (Posaune); Kraatz (Ballist).

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.15 von Breslau: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Der Erbstrom.

20.45 **Der Funkspiegel.** Bunte Stunde zum Feierabend. Schau ins Land / Aus dem Leben und Schaffen der Heimat / Neues aus aller Welt / Die Zeitlupe. Es spielen das Westdeutsche Kammerorchester und Marga Bäuml (Laute).

22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**

22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Ausführende: Das Große Orchester des Reichssenders Köln; Solist: Lielenfeld (Xylophon); das Kleine Orchester des Reichssenders Köln; Reirain-gesang: Siegel.

Lohnstreitigkeiten und Arbeitsniederlegung in Oesterreich

Wien, 24. Februar.

In der letzten Zeit sind zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Oesterreich in verschiedenen Industriezweigen und Betrieben anläßlich der Erneuerung von Lohnverträgen schwere Gegensätze zutage getreten; vereinzelt kam es sogar zur Arbeitsniederlegung. Da der Gewerkschaftsbund diese Arbeitsniederlegungen vorher gebilligt hatte, stellten sie keine Verletzung des gesetzlichen Streikverbotes dar. Schärfste Formen nahmen die Streitigkeiten bei den bekannten österreichischen Automobilwerken Austro-Fiat und den österreichischen Saurer-Werken an.

Wie die christlich-soziale „Reichspost" nunmehr mitteilt, hat sich die Regierung entschlossen, eine Konferenz zwischen hervorragenden Vertretern des Gewerkschaftsbundes und des Bundes der Industriellen einzuberufen, in der die Beseitigung dieser Gegensätze angebahnt werden soll.

Vizekanzler Winkler ausgebürgert

Wien, 24. Februar.

Eine Verlautbarung an der Anschlagtafel der Wiener Polizeidirektion teilt mit, daß der ehemalige Landbundführer und einstige Vizekanzler Franz Winkler aus Oesterreich ausgebürgert worden ist.

Jüdische Losbetrüger in Wien gefaßt

Wien, 24. Februar.

Die verbrecherischen Umtriebe jüdischer Schwindlerbanden in Wien nehmen einen geradezu beängstigenden Umfang an. So gelang es der Polizei gestern wiederum, drei raffinierte jüdische Verbrecher namens Julius Preßburger, Aron Weiß und Isidor Aberbach festzunehmen. Die drei betrieben seit Jahren unter dem Namen „Vindobona GmbH." eine Losvertriebsgesellschaft. Bei größeren Gewinnen verständigten sie ihre Kunden nicht und steckten die Gewinne selbst ein. Als sie kürzlich den Haupttreffer einer Baulosziehung von 100 000 Schilling dem rechtmäßigen Gewinner vorenthielten, flog der Betrug auf. Die drei wurden verhaftet.

Straßenkundgebung ehem. Nationaldemokraten in Königshütte

40 Personen verhaftet.

Kattowitz, 24. Februar.

Am Sonntag veranstalteten in Königshütte etwa 200 ehemalige Angehörige der in Ostoberschlesien aufgelösten nationaldemokratischen Partei eine Straßenkundgebung. Unter dem Ruf: „Es lebe die nationaldemokratische Partei!" zogen kleinere Trupps durch die Straßen. Hier und da wurden die Schaufenster jüdischer Geschäfte eingeworfen. Ein Trupp versuchte schließlich in den Saal des Hotels „Graf Reden" einzudringen, wo eine deutsche Jugendorganisation eine Morgenfeier veranstaltete. Inzwischen war jedoch ein verstärktes Polizeiaufgebot erschienen, das dieses Vorhaben verhinderte. Die Polizei nahm etwa 40 Personen fest.

Spaltung des polnischen demokratischen Jugendverbandes

Warschau, 24. Februar.

Nach einer Vertretertagung in Warschau sind aus der polnischen Jugendorganisation „Verband der demokratischen Jugend" die Bezirksgruppen von Danzig, Gdingen, Krakau, Lemberg, Warschau, Wilna und Sambor ausgeschieden. Die ausgetretenen Gruppen haben sich zu einer neuen Vereinigung unter dem Namen „Polnische demokratische Jugend — Linke" zusammengeschlossen. Als Grund für die Spaltung des demokratischen Jugendverbandes wurde angegeben, daß der Vorstand die Organisation „zu weit nach rechts" geführt habe.

Lawinenunglück in der Tatra

Warschau, 24. Februar.

Am Sonntag ereignete sich in der Nähe des bekannten polnischen Wintersportplatzes Zakopane ein schwerer Unglücksfall. Während einer Bergbesteigung wurden drei Touristen von einer Lawine verschüttet. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte einer der Touristen, der deutsche Ingenieur Lowach nicht mehr gerettet werden. Er starb an der Stelle des Unglücks.

Zweifacher Frauenmord in Böhmen

Reichenberg (Böhmen), 24. Februar.

Sonntag früh ereignete sich auf dem Marktplatz von Jungbunzlau ein aufsehenerregender Vorfall. Plötzlich zog ein Mann ein Messer und schrie: „Ich will jemand ermorden! Ich bin der Mörder der Flodermann!" Der Mann wurde daraufhin verhaftet. Bei seiner Vernehmung gestand er nach anfänglichem Leugnen erneut, das Straßenmädchen Flodermann vor etwa vier Wochen im Park von Jungbunzlau umgebracht zu haben. Er hatte ihrem Leben mit einem Frauenstrumpf ein Ende gemacht. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Mörders, des 27jährigen Anton Cenn, wurde eine weibliche Leiche gefunden, in der später eine 29jährige Kellnerin namens Anita Vovarak festgestellt wurde. Auch diese war mit einem Frauenstrumpf erdrosselt worden. Cenn gestand auch diesen Mord.

Falschmünzer in der Tschechoslowakei verhaftet

Falsche 1- und 5-Markstücke hergestellt.

Rumburg (Tschechoslowakei), 23. Februar.

Die Rumburger Gendarmerie verhaftete am Freitag in Oberhennersdorf den 27jährigen aus Polen gebürtigen Walter Gube unter dem Verdacht der Falschmünzerei. Bei einer Haussuchung wurden, unter der Diele des Fußbodens versteckt, außer einer Zange und einem Hammer zwei Formen gefunden, die zur Herstellung deutscher 1- und 5-Mark-Stücke bestimmt waren. Falschstücke wurden nicht entdeckt. Ein im gleichen Hause wohnhafter Zeuge gab aber an, daß er bei Gube in dessen Abwesenheit seinerzeit ein Falschstück aus Blei gefunden und eingeschmolzen habe. Gube habe ihn dabei überrascht und ihm einige Schläge ins Gesicht versetzt. Gube wurde dem Rumburger Bezirksgericht übergeben.

Bergführer und Bergsteigerin von einer Lawine getötet

Mailand, 24. Februar.

Im Gebiete des Matterhorns kam der Bergführer Maurizio Bich mit einer 23jährigen Begleiterin durch eine Lawine ums Leben. Der bekannte Matterhornführer hatte vor einigen Tagen Valtournanche verlassen, um mit seiner Begleiterin einen Aufstieg zu unternehmen. Da die beiden mehrere Tage lang nicht in das Tal zurückkehrten und die Verwandten keinerlei Lebenszeichen erhalten hatten, wurden von den anderen Bergführern Nachforschungen angestellt. Man fand die beiden am Fuße des Monte Charvaz tot auf. Sie waren von einer Lawine etwa 300 Meter tief hinabgeschleudert worden. Bergführer Bich war wegen seiner außerordentlichen Tüchtigkeit als Führer und Alpinist weit über die Grenzen seines Heimatgebietes hinaus bekannt. Seine letzte große Leistung war die Durchkletterung der Südwand des Matterhorns.

Schweres Flugzeugunglück bei Addis Abeba

Addis Abeba, 24. Februar.

Ueber dem Flugplatz von Addis Abeba stürzte am Montag ein zweimotoriges Lazarettflugzeug ab, das erst vor kurzer Zeit dem abessinischen Roten Kreuz von englischen Freunden geschenkt worden war. Der Flugzeugführer, der frühere englische Kampfflieger Captain Heighter, wurde schwer verletzt. Das Flugzeug, das von der Firma Dragon gebaut worden war, sollte wegen Luftuntüchtigkeit nach England zurückgebracht werden,

Die Experimente im Donauraum

Amtliche Verlautbarung über die Zusammenkunft von Belgrad

Belgrad, 24. Februar.

Die Ministerpräsidenten und Außenminister Jugoslawiens und der Tschechoslowakei empfingen Sonntag gegen 20 Uhr die Presse im Außenministerium. Es wurde eine amtliche Erklärung über ihre Beratungen verlesen. Sie besagt u. a., daß die Lage mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse im Donauraum geprüft worden sei. Die Minister hätten nach eingehendem Gedankenaustausch die Gleichartigkeit ihrer Ansichten in allen Fragen festgestellt, die durch die kürzlichen Ereignisse im zwischenstaatlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben auf die Tagesordnung gekommen seien. Auch in Zukunft werde ihre Politik die Erhaltung einer möglichst engen Freundschaft unter den Völkern auf Grund der internationalen Grundsätze des zwischenstaatlichen Rechtes und Friedens anstreben, die im Völkerbundspakt und seinem System der kollektiven Sicherheit ausgedrückt seien. Hinsichtlich der im Donauraum bestehenden Verhältnisse seien die Minister wie in der Vergangenheit bemüht, alle störenden Schwierigkeiten zu beseitigen, die die Grundbedingungen einer gerechten und dauerhaften Lösung jener Fragen vereiteln könnten, die diese Staaten interessierten. Beide Länder hätten ja als Mitglieder der Kleinen Entente seit jeher volles Verständnis für den Nutzen bewiesen, den alle Staaten des Donauraumes aus einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit ziehen könnten. Es sei notwendig, diese Bestrebungen zu ermutigen und sie im Sinne der Kleinen Entente zu unterstützen. Diese Bestrebungen seien keinesfalls gegen irgendeinen anderen Staat gerichtet. Im Gegenteil, in dem Wunsche, sich gegenseitig zu helfen, müßten die Donauländer auch auf die Unterstützung anderer, insbesondere aber der Großmächte Mittel- und Westeuropas rechnen. In diesem Sinne glaube sowohl die Tschechoslowakei als auch Jugoslawien in enger und unzertrennlicher Zusammenarbeit mit dem verbündeten Rumänien unter den heutigen Umständen der Idee des allgemeinen Friedens und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit am besten zu dienen.

Nach der Verlesung der amtlichen Erklärung sprach der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza. Er begann mit dem Zitat: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun auch die Taten sehen." Es sei beschlossen, einen Ausschuß von Sachverständigen einzusetzen, der die Einzelheiten der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu prüfen habe. Die Beratungen sollten sich vorläufig auf die Kleine Entente beschränken. Ein bestimmter Zeitpunkt für die Zusammenarbeit sei nicht vorgesehen. Im zweiten Abschnitt der Ausschußarbeiten solle jedoch die Aufteilung der Ernteüberschüsse auf alle Donauländer behandelt werden. Der Ausschuß sei nicht wesensgleich mit der Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente, die demnächst in Prag zusammentritt.

Trinksprüche

Bei der Festtafel, die die Regierung zu Ehren des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza am Sonntagabend im Gardekasino gab, wurden Trinksprüche gewechselt. Ministerpräsident Stojadinowitsch unterstrich in seiner Rede, daß die Kleine Entente eine unentbehrliche Garantie der Sicherheit in Mitteleuropa sei. Ihre Bestrebungen seien jedoch gegen niemanden gerichtet, wie auch ihre geistige Haltung jede Angriffslust vermeide. Die Kleine Entente sei ausschließlich mit dem Ziele gebildet worden, die durch die Friedensverträge in diesem Teile Europas geschaffenen Verhältnisse aufrechtzuerhalten.

In seiner Antwortrede erklärte Hodza, daß die Donaustaaten gerade deshalb, weil sie ihre Selbständigkeit teuer bezahlen mußten, das Recht und die Pflicht hätten, durch einen eigenen Beitrag den Frieden im breiten und festen Raum der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit zu sichern. Die Regelung der Beziehungen im Donaubecken, die unter Zustimmung und unter der Mitarbeit aller jener durchgeführt werden solle, die sich dafür interessieren, sei eine der zeitgemäßesten Fragen der europäischen Politik und werde noch lange die Richtung dieser Politik beeinflussen.

Die Grenzzwischenfälle im Fernen Osten

Sowjetrussisch-japanische Verhandlungen / Moskau gibt nach

Moskau, 24. Februar.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Moskauer japanische Botschafter Ota hat im Auftrage seiner Regierung dem stellvertretenden Außenkommissar Stomonjakow mitgeteilt, daß Japan nicht in der Lage sei, den sowjetrussischen Vorschlag auf Bildung eines neutralen Schlichtungsausschusses zur Untersuchung der letzten Grenzzwischenfälle im Fernen Osten anzunehmen.

Stomonjakow habe sein Bedauern über diesen Beschluß der japanischen Regierung ausgedrückt, jedoch erklärt, daß die Sowjetunion dem Wunsch Japans entgegenkommen und nicht weiter auf die Hinzuziehung neutraler Mitglieder zum Ausschuß bestehen wolle. Voraussetzung sei jedoch, daß der Ausschuß sich zu gleichen Teilen aus Mitgliedern Sowjetrußlands auf der einen und Japans sowie Mandschukuos auf der anderen Seite zusammensetze. Dabei erklärte Stomonjakow weiterhin, daß die Grenzzwischenfälle an der sowjetrussisch-mandschurischen und der mongolisch-mandschurischen Grenze eine dauernde Bedrohung des Friedens bildeten. Angesichts der freundschaftlichen Beziehungen, die die Sowjetunion seit 1921 unabänderlich zur mongolischen Volksrepublik unterhalte, würde sie es begrüßen, wenn auch ein mongolisch-mandschurischer Schlichtungsausschuß zur Verhinderung weiterer Zwischenfälle gebildet werden würde. Botschafter Ota versprach, diesen Vorschlag an seine Regierung weiterzuleiten.

Dr. Meyer übernimmt die Führung der Lippischen Landesregierung

Detmold, 24. Februar.

Montag, 24. Februar, gegen 10 Uhr, traf der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer vor dem Regierungsgebäude in Detmold ein, wo ein Ehrensturm der SA. mit der Standartenkapelle Aufstellung genommen hatte. Der Gauleiter schritt in Begleitung von Staatsminister Riecke die Front der SA-Männer ab und begab sich in das Regierungsgebäude, wo er einen Rundgang durch alle Arbeitsräume machte und sich mit den einzelnen Abteilungsleitern über ihr Aufgabengebiet unterhielt. Daran anschließend fand im Sitzungssaal des Lippischen Landtages die Uebernahme der Lippischen Landesregierung durch Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer statt. Zu diesem Staatsakt waren neben den Vertretern der Bewegung die Abteilungsleiter, Beamte und Angestellte der Landesregierung, sämtliche Bürgermeister der Städte sowie die Landräte erschienen.

Staatsminister Riecke, der jetzt als Ministerialdirektor nach Berlin berufen ist, entbot dem Gauleiter und Reichsstatthalter einen herzlichen Willkommensgruß und führte dann aus, daß er in dieser Stunde sich gern der nunmehr fast dreijährigen Arbeit in Lippe erinnere. Es sei ihm ein Bedürfnis, allen Mitarbeitern zu danken. Nach der notwendigen Säuberung des Beamtenkörpers sei in Lippe Aufbauarbeit im besten Sinne geleistet worden. Der Staatsminister würdigte dann die kameradschaftliche Zusammenarbeit und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dem Reichsstatthalter, der ihm vor fast drei Jahren die Lippische Landesregierung übergeben habe, die Führung wieder übergeben zu können. Eine schönere Lösung in der Führung der Lippischen Landesregierung sei nicht möglich gewesen.

Anschließend nahm Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer das Wort und würdigte die Verdienste des scheidenden Staatsministers um das Land Lippe. In einem ausführlichen Rechenschaftsbericht würde Staatsminister Riecke am Montagabend vor einer Abschiedsfeier Kunde von den Erfolgen unter nationalsozialistischer Staatsführung in Lippe geben. Der Minister scheide in der ehrenvollsten Weise aus dem Lande, um einen wichtigen Posten in Berlin zu übernehmen.

Nach einem nochmaligen Dank führte der Reichsstatthalter aus, daß ihn der Führer in einem Schreiben mit der Führung der Lippischen Landesregierung beauftragt habe. Er werde wie bisher seine ganze Kraft für das Wohl des lippischen Volkes einsetzen und bat seine Mitarbeiter, ihm treu zur Seite zu stehen. Sein Stellvertreter bleibe der bisherige stellvertretende Staatsminister und Kreisleiter Weddermille. Nach einer Würdigung der in Lippe vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Staat und Partei ermahnte der Reichsstatthalter die Beamten, sich stets ihrer Stellung bewußt zu sein und sich immer als Diener des Volkes zu fühlen. Der Geist der Bürokratie dürfe niemals wieder in die Amtsstuben zurückkehren.

Nach einem Treuegelöbnis zum Führer nahm der stellvertretende Staatsminister Weddermille das Wort und überreichte dem aus Lippe scheidenden Staasminister Riecke als äußeren Ausdruck des Dankes ein Gemälde. Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes wurde der Staatsakt beendet.

Schwerer Unfall auf einer Lokomotive

Die Verkehrsschwierigkeiten in Dänemark.

Kopenhagen, 24. Februar.

Die durch Schneestürme hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten in Dänemark haben über das Wochenende kaum eine Besserung erfahren. So ist immer noch auf 28 Staats- und Privatbahnstrecken der Verkehr völlig eingestellt. Auf 25 anderen Strecken werden die Züge fallweise abgelassen, soweit es die Umstände erlauben. Immerhin ist der Tageszug aus Deutschland am Sonntag nur mehr mit einer halben Stunde Verspätung in Kopenhagen eingetroffen. Dafür fiel der Schlafwagen im durchgehenden Nachtzug Helsingör—Hamburg aus.

Sehr schlecht ist es noch mit dem Verkehr auf den Landstraßen bestellt, auf denen Hunderte von Wagen im Schnee festsitzen.

Im Zusammenhang mit den gewaltigen Schneeverwehungen ereignete sich auf einer Privatbahnstrecke ein eigenartiger Unfall. Beim Passieren einer großen Schneewehe wurde die Ausguckscheibe einer Lokomotive von den aufwirbelnden Schneemassen zertrümmert. Dabei wurde der Heizer der Lokomotive von einem Stückchen Glas so unglücklich getroffen, daß ihm die Halsschlagader durchgeschnitten wurde. Zwei Rettungswagen blieben im Schnee stecken und als der Zug schließlich den Bestimmungsort erreicht hatte, hatte der Heizer so viel Blut verloren, daß sein Zustand als bedenklich bezeichnet wird. Von einem ähnlichen Unfall wurde der Lokomotivführer eines Gegenzuges auf der gleichen Strecke betroffen, der Schnittwunden im Gesicht und an den Händen erlitt.

In einem Teil der dänischen Gewässer zeigt sich allmählich Eis, das aber die Schiffahrt im allgemeinen noch nicht behindert. Im Kopenhagener Hafen hatten am Sonntag kleinere Fahrzeuge allerdings bereits mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Dagegen wird gemeldet, daß die im Smaalandsmeer gelegene Insel Fejö seit etwa acht Tagen von der Umwelt abgeschnitten sei. Versuche, den Inselbewohnern Post und Lebensmittel zu bringen, sind bisher fehlgeschlagen. Bei dem letzten Versuch, die Insel zu erreichen, blieb der Postdampfer im Eis stecken und soll nun von einem Eisbrecher befreit werden, der gleichzeitig eine Fahrrinne nach der eingeschlossenen Insel brechen soll.

Ein Fischer von der Insel Lolland war am Sonntag mit seinem Sohn in einem kleinen Boot ausgefahren, um nach seinen Netzen zu sehen. Als sie bis zum Abend nicht zurückkehrten, wurden Nachforschungen angestellt, an denen sich einige Unterseeboote beteiligten. Die Nachforschungen blieben jedoch ergebnislos.

Kommunist in den französischen Senat gewählt

Paris, 24. Februar.

Im dritten entscheidenden Wahlgang bei der Senatswahl im Departement Seine erhielt der kommunistische Abgeordnete und Bürgermeister Clamanus 616 Stimmen und der Radikalsozialist Grisoni 580 Stimmen. Clamanus wurde damit in den Senat gewählt.

Verbot der politischen Propaganda an den höheren Schulen in Frankreich

Der Unterrichtsminister hat an die Rektoren der höheren Schulen ein Schreiben gerichtet, in dem er jede politische Propaganda untersagt und ein Zuwiderhandeln mit schweren Disziplinarstrafen gegen die Schüler ahnden lassen will.

Katholische Missionare in kommunistischer Gefangenschaft in China

Schanghai, 24. Februar.

(Ostasiendienst des DNB.)

Der katholische Missionar Kellner, ein Deutscher, der am 13. Januar aus Schitsien (200 Kilometer nordöstlich von Kweijang in der Provinz Kweitschou) von Kommunisten entführt worden war, teilte in einem Brief unter dem 31. Januar mit, daß die Kommunisten ein Lösegeld von 50 000 Dollar für seine Freilassung verlangen. Man vermutet hier, daß Kellner mit dem Missionar Boßhardt, einem Schweizer, die Gefangenschaft teilt. Die Kommunistenbande soll inzwischen die Grenzen der Provinzen Kweitschou und Jünnan erreicht haben.

Todessprung von der Levensauer Hochbrücke

Kiel, 24. Februar.

Montag mittag sprang eine etwa 25 Jahre alte Frau aus Gettorf von der fast 50 Meter hohen Levensauer Hochbrücke in den Nordostseekanal. Die Lebensmüde schlug dabei mit dem Kopf auf den Fuß eines Brückenpfeilers und fiel dann ins Wasser. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnte sie nur noch als Leiche geborgen werden.

Meldung für die Sanitätsoffizierslaufbahn im Heer

Berlin, 24. Februar.

Unterprimaner, die am 1. April 1937 als Sanitätsoffiziersanwärter für das Heer angenommen werden wollen, müssen eine Bewerbung bis spätestens 31. März 1936 beim örtlich nächsten Wehrkreiskommando (Wehrkreisarzt) einreichen. (Königsberg, Stettin, Berlin, Dresden, Stuttgart, Münster i. Westf., München, Breslau, Kassel, Hamburg.) Nach erfolgreicher Waffenausbildung studieren sie als Fahnenjunker, später Fähnriche (im Sanitätskorps) an der Universität Berlin und werden hierzu in der Militärärztlichen Akademie untergebracht. Die Studienkosten müssen im wesentlichen von den Erziehungsberechtigten getragen werden. Die Wehrkreisärzte geben auf Wunsch ein Merkblatt ab.

Ueberfall auf einen Berliner Kraftdroschkenlenker

Berlin, 24. Februar.

Zwischen Gatow und Kladow in der Umgegend Berlins wurde am Samstagabend auf einen Berliner Kraftdroschkenlenker ein verwegener Ueberfall verübt. Der Täter zwang an einer einsamen Stelle plötzlich den Droschkenlenker zum Halten, verletzte ihn durch zwei Schüsse aus einer, Scheintodpistole und raubte ihm die Papiere. Dann ergriff er die Flucht. Der verletzte Kraftdroschkenführer wurde bald nach der Tat von einem Polizeibeamten aus Spandau aufgefunden, der ihn ins Krankenhaus brachte und die umliegenden Landposten alarmierte. Obwohl sofort das ganze Waldgebiet nach dem Räuber abgesucht wurde, war keine Spur mehr von ihm zu finden.

Das Führerkorps des NSKK. auf der Automobil-Ausstellung

Berlin, 24. Februar.

Am Montagvormittag besuchte Korpsführer Hühnlein, begleitet von den Kraftfahrinspekteuren, Amtschefs, Motorgruppen- und Motorbrigadenführern der NSKK. die Automobilausstellung. Bei der Besichtigung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, verweilten die NSKK.-Führer längere Zeit auch auf der Sonderschau der Kraftfahrzeughandwerker, der sie ihr besonderes Interesse bekundeten.

Die eineinhalbjährige Schwester beim Spielen mit einem Tesching getötet

Brandenburg, 24. Februar.

In dem Dorf Radewege im Kreise Westhavelland ereignete sich im Hause des Arbeiters Herrmann ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein kleines Kind getötet wurde. Der 13jährige Sohn Otto spielte mit einem Tesching, das er für ungeladen hielt. Im Scherz richtete er die Waffe gegen das Gesicht seiner eineinhalbjährigen Schwester Erika und drückte ab. Der Schuß traf das Kind mitten ins Gesicht. Es war sofort tot.

Provinzielles

Auch Ruth Fischer als Leiche gelandet

Witten, 24. Februar.

Wie berichtet, suchte vor einiger Zeit die Ehefrau Fischer mit ihren beiden Kindern den Tod in der Ruhr. Nachdem ein Kind bereits geborgen werden konnte, ist jetzt auch das zweite Kind, die siebenjährige Ruth, an der Kemnader Brücke in Bochum-Stiepel als Leiche aus der Ruhr gelandet. Die Mutter konnte noch nicht geborgen werden.

Verderbliches Spiel mit Streichhölzern

Bielefeld, 24. Februar.

In einem Mietshause im Ortsteil Ennigerloh wurde durch Kinderhand ein Schadenfeuer entfacht. Das fünfjährige Kind eines Mieters hatte sich auf dem Dachboden mit Streichhölzern zu schaffen gemacht. Da dort Streureste lagerten, stand das erste Stockwerk des Hauses im Augenblick in hellen Flammen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß man trotz sofortiger Löschungsmaßnahmen seiner nicht mehr Herr werden konnte. Bis auf die Umfassungsmauern wurde der Bau in Asche gelegt.

Großer Stoffdiebstahl aufgeklärt

Essen, 24. Februar.

Vor einigen Tagen drangen Einbrecher in ein Stoffgeschäft in der Hyssenallee ein und stahlen Stoffe und Mäntel im Werte von 6000 Mark. Dieser Einbruch konnte jetzt aufgeklärt werden. Bei den Tätern, die inzwischen in Haft genommen wurden, handelt es sich um den mehrmals vorbestraften 35 Jahre alten Friedrich Lavallier und den 38 Jahre alten Johann Schneider, beide aus Essen. Im Laufe der Ermittlungen sind bereits für etwa 5000 Mark Stoffe, Mäntel und Kragen herbeigeschafft worden. Beide Täter sind in vollem Umfange geständig. Bei der Durchsuchung der Wohnung des Lavallier wurde noch eine Menge selbstangefertigter Nachschlüssel vorgefunden, die zweifellos zu weiteren Einbruchsdiebstählen benutzt worden sind oder werden sollten. Die Einbrecher wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen sie erlassen hat.

Reichsautobahn Köln—Düsseldorf-Süd

Freigabe voraussichtlich am 3. Mai.

Köln, 24. Februar.

Wie wir erfahren, wir voraussichtlich am Sonntag, 3. Mai, das wichtige Teilstück im Netz der Reichsautobahnen Köln—Düsseldorf-Süd bzw. Hilden-Nord in Gegenwart des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, seiner Bestimmung übergeben. Diese neue Teilstrecke hat eine Länge von 24 Kilometer. Von der Auffahrt Düsseldorf-Süd bzw. Hilden-Nord wird der Verkehr in das Herz der Stadt Düsseldorf bis zur endgültigen Fertigstellung der im Bau befindlichen Reichsstraße Hilden-Düsseldorf über ein bereits fertiggestelltes Teilstück der neuen Reichsstraße und über die Gerresheimer Straße geleitet.



Aussichten für den 25. Februar: Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen, bei verbreitetem Dunst und stellenweise starkem Nebel wolkig mit vereinzelten leichten Niederschlägen, im Berglande als Schnee. Nachttemperaturen im Flachlande um 0 Grad, tagsüber ansteigend bis auf 3 Grad, im Berglande leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin östliche Winde, wolkig, vereinzelte Schneefälle im Berglande, leichter Nachtfrost. Tagestemperaturen um 0 Grad.

Herner „Schihasen" mit K. d. F. im Sauerland

Eine Teilnehmerin gibt den fröhlichen Tagesbericht - Aller Anfang ist schwer

Kinder, was war ich stolz. Ich hatte tatsächlich Bretter geschultert, einen Rucksack auf dem Rücken und eine Schihose an. Dazu das großartige Gefühl: Jawohl, du fährst endlich mal zum Schi und darfst erleben, was du bist jetzt nur in Filmen und „Illustrierten" bewundern und beneiden konntest. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verhalf uns dazu!

Ich fühlte mich noch mehr, als mir so verschiedene entgegenkommende Pärchen, die soeben ihren Samstagausflug beendet hatten, auftrugen, ich solle nur ja nicht vergessen, Christl Kranz zu grüßen und Birger Ruud beim Start noch einen festen Schubs zu geben. Es ging allerdings bloß mit dem Autobus nach Winterberg, aber warum . . .?

Bretter, Sonntag und Freude auf Schnee, das gab Stimmung im Autobus und freundete uns schnell an. Außerdem hatte unser Schilehrer mit „Chancenhütchen" und den vielen Namen vergessen, seine Socken anzuziehen, und zerbrach sich den Kopf, wie er das verbergen könnte, was verborgen werden mußte. Aber wozu brauchte Aenne denn zwei Paar? Na also! — Und er schilderte erlöst in nochmal so bunten Bildern, was in Winterberg geschehen wird usw., trotzdem er die ganze Zeit hinten auf dem „Proppen" vom Benzin-Reservebehälter sitzen mußte. Bitte, ist das denn gar nichts?

Und „Dickerchen" oder auch „Vati" entpuppte sich als ein Original, als er doch noch mal mit seinem Essen fertig wurde. Er muß sich seine Einfälle unbedingt patentieren lassen. Sie hatten noch keinen Bart. Vati hatte vielleicht eine Phantasie!! Er erzählte schüchtern von seinen verschiedenen Olympiasiegen, von Steilhängen und Lawinen, erwähnte ab und zu dabei seine dreihundert Pfund. Das war aber glatte Angabe. Es waren nur zweihundertfünfundsechzig.

Schilehrer Franz hatte uns auf der Fahrt so zünftige Schilieder beigebracht, daß wir mit den Christianias und Telemarks nur so rumschmissen, als wir in Winterberg am Markt ausstiegen — theoretisch selbstverständlich —, und mit fachmännischem Blick wurden die vorbeiflitzenden Schiläufer kritisiert.

Wunderbar — die herrliche, warme Sonne auf den bunten Bergen überall,

auf dem glitzernden Schnee, und die derbe, frische Schneeluft! Wir waren ganz ausgelassen, als wir zum Hang marschierten. Nur Vati war ausnahmsweise still und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Wir durften leider noch nicht unterschnallen. Ich fand das übertrieben. Mein Gott, das muß doch furchtbar einfach sein, so wie die andern da leicht und unbeschwert über den Schnee zu gleiten. Wofür hatte man denn so erfolgreich den Trockenkursus mit KdF. mitgemacht? Ich sah mich im Geiste schon im stäubenden Pulver einen Hang hinunterrasen — ganz wie im Film — na, und so eine komisch-hilflose, hingefallene Figur wie da drüben im Schnee wird bei mir natürlich nicht in Frage kommen. Ich fühlte mich fast als Olympia-Kandidat, ich — Anfänger!

Auf den „Idiotenhängen" lauter bunte, sich bewegende Punkte auf der weiten, blendenden Schneefläche. Ganz in der Nähe grüßte stumm der Astenturm herüber.

Alles ist vertreten: Alters- und Gewichtsgrenze nach oben und nach unten unbeschränkt.

Niemand lächelt über den andern, denn jeder hat mit sich selbst zu tun.

Wir standen jetzt noch wunderbar in Reih und Glied auf den untergeschnallten Brettern auf ebener Fläche, ein bißchen wackelig, aber wir standen. Mit Abfahrt und so war selbstverständlich noch nichts. Erst mußten wir mal überhaupt gehen lernen. Franz zeigte uns da vorne, wie's richtig gemacht wird, nahm sich dann jeden einzelnen scharf vor und kritisierte: „Hallo da, nicht so steif und kerzengrade, als ob Sie 'n Besen verschluckt hätten, — das Gewicht beim Gehen gleichmäßig verlagern, so . . . nicht so zaghaft — Himmel, die Stockhaltung!!! Bitte, seht euch Vati an. Prima in Ordnung, Vati!"

Vati fiel vor lauter überraschter Freude prompt auf die stolze Heldenbrust, entwickelte aber eine erstaunliche Behendigkeit beim Aufstehen. Ueber sowas lachten wir aber nicht mehr. Das war schon alt.

Franz sah alles. Schummeln war ausgeschlossen. Er konnte dann sehr wild werden. So brachte er Ordnung und Gehorsam in die wackelige Gesellschaft.

Dann durften wir endlich an den Hang.

Wir konnten uns schon nicht auf die „Abfahrt" erwarten.

Und hier fing mein Elend als Schiäugling an. Ich war überhaupt platt über die großartige Selbständigkeit dieser dickköpfigen Bretter. Franz rief mir noch nach: „Tiefer in die Hocke gehen!" Ich wollte ja, konnte aber doch nicht. Ehe man sich was vornahm, ach — man kam überhaupt gar nicht so weit, sich was vorzunehmen, man lag ja schon wunderbar in dem weichen Schnee und konnte nur tiefsinnig dem rechten Schi nachschauen, der sich selbständig gemacht hatte und quietschvergnügt auf und davonsauste. Ich humpelte mit dem übriggebliebenen nach und holte ihn herauf. Ach, sooo ging's also bei einer Schußfahrt?!

Dann begann mein erster heroischer Aufstieg zum „Gipfel". Mit der größten Frechheit schob ich die Bretter vor. Aber mit einer Unverschämtheit liefen sie immer schneller rückwärts. Natürlich flog ich in den Schnee, trotzdem ich angestrengt das Gleichgewicht halten wollte. Ich muß ausgesehen haben wie ein armer Betrunkener. Da lag ich nun geknickt im Schnee, denn ich war an die Bretter gefesselt, sah mir zum Heulen traurig aus der Froschperspektive vielleicht vorübergleitenden Glücklicheren an und philosophierte langausgestreckt und ironisch über meine „Olympia-Sicherheit" nach. Das kommt davon, wenn man sich soviel einbildet!

Nachdem ich meine Beine mit einem wütenden Blick auf diese scheußlichen Bretter hübsch nebeneinandergelegt hatte, mußte ich ja wohl wieder aufstehen, trotzdem ich lieber erfroren wär', Arm in Arm mit meinem gestorbenen Selbstbewußtsein.

Aber es ging einfach nicht — das Aufstehen. Diese vermaledeiten Hölzer blieben eben nicht auf einer Stelle stehen. Mir fiel so flüchtig der Trockenkursus ein. Gutgemeinte Ratschläge verhallten in den Wind. Es ging nicht. Da packte mich die Wut über meine Hilflosigkeit, und ich murkste und wälzte mich so lange im Schnee herum, bis ich tatsächlich wieder stand. Kinder, was war mir heiß!

Der scharfe Kampf gegen widerspenstige Bretter und Liliputhügelchen ging weiter. Mir wackelten die Knie, als ob ich soeben von einem Nervenschock aufgestanden wäre. Ich hatte große Sehnsucht, mit bequemen Schuhen und ganz festen Schritten über Herner Pflaster zu gehen — ohne Datterich.

Zack, schon wieder lag ich,

stand auf und fiel zum symmetrischen Ausgleich prompt auf die andere Seite. Ordnung muß sein. Aus Sympathie fiel mein Nebenmann gleich mit, daß Franz erst mal sortieren kommen mußte. Franz half beim Aufstehen grundsätzlich nie, und bald hatten wir schon eine fabelhafte Routine darin.

Ich hörte mit meinen Selbstgesprächen auf, denn ich war auf dem „Gipfel". Das ist immer so: Zuerst schämt man sich, dann kommt der moralische Katzenjammer: Ach, sooo schwer ist das?! — bis dann den Schiäugling die große Wut über seine Hilflosigkeit packt. Und schließlich kommt man zu dem Resultat: Es ist alles halb so wild, wenn man sich erst mal mit den Brettern angefreundet hat. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Bei jeder Abfahrt lernten wir mehr. Franz gab scharf Obacht auf jeden einzelnen und verbesserte. Vati wurde gelobt und durfte vormachen. Er hatte leider Pech. Unten, aber durchaus nicht in unserem Auslaufgebiet, war so'n kleiner Bach. Und wie's das Schicksal will, steuert Vati, nein, steuern seine Bretter mit der größten Selbstverständlichkeit darauf zu. Vati will nicht, schreit und schwitzt, und langsam, aber sicher, muß er hinein. Im Bach hört dann die „Schußfahrt" von selbst auf. Natürlich ist seine neue Hose voll Patsche, aber Vati ist berühmt geworden. Der ganze Hang kennt Vati. Nächstes Mal ist er schlauer, dann bringt er sich gleichzeitig seinen Badeanzug mit. Vati freut sich, denn er hat Humor, und steht unbeweglich mit der patschigen Seite in der warmen Sonne. Nä, nä . . .

Nach dem Mittagessen geht es an einen steileren Hang. Wir wandern auf Brettern langsam und innerlich froh durch den stillen, hohen Winterwald mit den schweigenden, verschneiten Tannen — ergreifende Ruhe und lebende Schönheit. Wir sind an diesem Sonntag ein Stückchen an Erleben reicher geworden.

Nach getaner Arbeit durften wir sogar noch ein bißchen tanzen. Vati ist ein Genie. Er spielt Klavier und sogar: Regentropfen . . .

Auf der gemütlichen Autobus-Heimfahrt war Vati selig. Er hatte drei Pfund abgenommen, trotzdem er sich nach dem Essen gewogen hatte. Und Lore war ganz gerührt als sie erfuhr, daß sie den Spargel quer essen kann. Hans konnte seine Mütze nicht finden, suchte sie wie ein armer Verzweifelter in dem Dunkel, er hatte sie auf dem Kopf, und der andere Hans konnte in dem Durcheinander seine Beine nicht entdecken. Franz mußte wieder sortieren.

Und alle zusammen freuten sich zum Schluß auf Herne, sprich: Bett.

Pedro läßt sich nicht belügen



Zeichnung: Waldl

„Siehst du dieses ‚Kapitalisten-Schwein', Genosse Pedro? Diese Leute können noch heute auf Lustreisen gehen!" — „Du irrst, Genosse Silbermann, es ist ein deutscher Kumpel"



Mit HARO fabelhaft schreibt!

HARO! Der Füllhalter mit der Glasfeder:

3 Jahre Garantie RM. 2,70 3,15 3,60

Machen Sie bitte eine Schreibprobe bei

Koethers & Röttsches, Herne

Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Stadion für Zweihunderttausend

zum Länderspiel Schottland — Deutschland in Glasgow.

Dieser Tage hat sich die Internationale Wettspielkommission der Schottischen Football-Association auch mit dem Datum des Spiels gegen Deutschland beschäftigt. Man nahm zu dem Vorschlag Deutschlands Stellung, das Mittwoch, den 14. Oktober, vorschlug. Die Kommission selbst hätte gern eine Woche später gespielt. Doch man ist bereit, auch den 14. Oktober zu akzeptieren, wenn Deutschland auf dem genannten Termin bestehen sollte. Voraussichtlich kommt ein Platz in Glasgow für das Spiel in Frage.

Gewöhnlich finden die großen Länderkämpfe im Hampden Park in Glasgow, der Riesenhalle des Amateur-Klubs Queens Park, statt, doch trifft sich, im Zusammenhang mit einem besonderen Arrangement, der schottische Verband mit den Vertretern des obigen Klubs und der Glasgow Rangers am kommenden Mittwoch zu besonderen Besprechungen. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres als die Erweiterung des Hampden Parks oder eventuell des Ibrox Parks (Platz der Rangers) auf ein Fassungsvermögen für 200 000 Zuschauer mit 20 000 Sitzplätzen, da sich bei den Spielen gegen England herausgestellt hat, daß selbst der Hampden Park zu klein ist, obschon dort meistens über 130 000 Zuschauer anwesend waren.

Da im vergangenen Frühjahr bei einer Besucherzahl von 132 000 Menschen über 40 000 vergebens Einlaß suchten und die Situation sehr prekär wurde, hat der Verband beschlossen, demjenigen Klub für die kommenden 21 Jahre das Monopol dieser Länderspiele zu übertragen, der sich bereit erklärte, seine Anlage auf obiges Fassungsvermögen zu bringen. Bis zum April 1937 muß diese Erweiterung dann spätestens vollzogen sein. Das letzte Spiel einer kontinentalen Länderelf im Jahre 1933, Schottland — Oesterreich, hatte einen Besuch von 65 000 Zuschauern. Es fand im Hampden Park statt, allerdings war damals die Erweiterungsfrage noch nicht akut.

Der Deutsche Sportklub Hagen

ist vom Gauhandballführer mit sämtlichen Handballmannschaften gesperrt worden, weil der Verein seinen Verpflichtungen dem Fachamt Handball gegenüber nicht nachgekommen ist.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 4 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, mein guter Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Hollmann

im fast vollendeten 53. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Mally Hollmann, geb. Wiesmann
Gerda Hollmann.

HERNE (Schlageterstr. 38), Essen-Bergeborbeck, Bottrop, Essen-Borbeck, Halle, den 22. Februar 1936.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 26. Februar, nachmittags 3¾ Uhr vom Evgl. Krankenhaus aus zum Südfriedhof. Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch 9 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.



Waschmaschinen MOTORE WRINGER PRESSEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a—3c
Anzahlung ab 10.— Mk. — Wochenrate ab 1.— Mk.

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-
Reparaturen
führt prompt und preiswert aus
Ersatzteile aller Art.
Rob. Neumann
Von-der-Heydt-Straße 1.
Ruf 522 28

„Mensch, wie kommst Du zu dem entzückenden Zimmer? Beneiden könnte man Dich, was Du für Glück hast!" — „Glück? Sage lieber: Verstand! Ich habe einfach eine Anzeige im Herner Anzeiger aufgegeben."

Läuferschwein
zu verk. (440a
Börnig,
Baueracker 10.

Zum 1. April abgeschlossene
5-Zimmer-Wohnung
1. Etg., zu verm.
Von-der-Heydt-Straße 23.
406a

Sof. od. später
2-Zimmer-Wohnung
gesucht.
Off. u. M H 95 an d. H. Anzeig.

Freundl.
möbl. Zimmer
zu verm. (441a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Aelt. alleinst. Ehepaar sucht
2½-3-Z.-Wohnung
in ruh. Hause, z. 1. April.
Off. u. T K 94 an d. H. Anzeig.

Lehrerin sucht z. 1. April moderne
3-4-Z.-Wohnung
im Zentrum der Stadt.
Off. u. H B 96 an d. H. Anzeig.

Aelt. alleinsteh. Frau s. leeres, geräumig. frdl.
Zimmer
in Stadtmitte, 1. od. 2. Etage, mögl. elektr. Licht. Miete im voraus.
Off. u. F J 93 an d. H. Anzeig.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Praktikant
zur Erlernung d. Zahntechn. gesucht.
A. Haagner,
staatl. gepr. Dent.
Herne i. W.
Bahnhofstr. 71.
437a

Einf. tüchtiges
Mädchen
f. kl. Geschäftshaus sof. ges.
Am Westbach 13 parterre, links.
442a



Heute grosser Fastnachtsball
im **Café Rennkamp**
Motto: „Guter Mond, du gehst so stille".

Brücke ins Leben

So heißt ein 40seitiges Bildheft, das wir Ihnen gerne kostenlos und unverbindlich zuschicken. Es unterrichtet Sie über das jüngste deutsche Großlexikon — den

GROSSEN HERDER

Sie bekommen die wertvolle, reichbebilderte Schrift in jeder Buchhandlung oder vom Verlag Herder in Freiburg im Breisgau

Bestellschein

Ich interessiere mich für das 36seitige Bildheft: «Brücke ins Leben» und bitte den Verlag Herder, Freiburg i. Br., um kostenlose und unverbindliche Zusendung durch die Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne.

Name ..... Wohnort .....

Beruf ..... Straße .....

In jeder guten Gaststätte
finden Sie den **Herner Anzeiger**
Bitte, verlangen Sie ihn!

LICHTBURG

Heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, nachmittags 2.30 Uhr:
Jugend- u. Familien-Vorstellung
mit dem Großfilm des D. L. S.

Durch die Wüste
von **Karl May**

Kinder zahlen nur 20, 30 und 50 Pfennig.

Eltern, schickt Euere Kinder zu dieser Vorstellung, denn jedes deutsche Mädchen und jeder deutsche Junge muß diesen herrlichen Karl-May-Film gesehen haben.

Unsere Vorstellungen beginnen nachm. 2.30 Uhr. Letzte Hauptabendvorstellung 8.10 Uhr. — **Wir weisen besonders darauf hin, daß der Karl-May-Film nur bis einschl. Mittwoch gezeigt wird.**

Heute Karneval
im
Saalbau Anlauf



Variete / Preis-Kostümfest
Heute 5 Preise / Eintritt frei!
Bacchus Abschieds-Feier

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung!

Kinderwagen
GROSSE AUSWAHL
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a — 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Prüfen Sie unser Angebot!
60 Eichen-Schlafzimmer
vorrätig in den Preislagen 385.-, 465.-, 490.-, 545.- 635.- Reichsmark.
Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstr. 53-63
Die Fahrt macht sich bezahlt!